Nr. 191 — 16. Jahrg. | Dienstag, den 17. Juli 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Der größte amerikanische Generalstreik

Artillerie gegen Streikende

150000 Arbeiter im Ausstande / Blutige Zusammenstöße / Hungersnot droht

San Francisko — die Stadt des Grauens

(Telegraphische Meldung)

San Francisko, 16. Juli. Der Generalstreik ist am Montag früh in Kraft getreten. Von diesem Zeitpunkt an stockte jeglicher Verkehr auf der Straße. Die Geschäfte sind geschlossen. Der gesamte Straßenbahnverkehr ist eingestellt. Starke Abteilungen der Nationalgarde sind nach San Francisko zusammengezogen worden. Eine Abteilung Feldartillerie aus Las Linas mit 7,5-cm-Geschützen ist unterwegs nach San Francisko, ferner mehrere Tanks mit Maschinengewehren. Bis zum Montag abend dürfte die Stärke der in San Francisko stehenden Nationalgarde etwa 6000 Mann betragen.

Im Laufe des Montags ist es bereits zu ziemlich schweren Ausschreitungen gekommen. Eine Menge von etwa 1500 Menschen plünderte die Lebensmittelläden in verschiedenen Teilen der Stadt. In zahlreichen Fällen hielten Streikposten Privatkraftwagen an, die Lebensmittel mit sich führten und warfen die Lebensmittel auf die Straße.

Bürgermeister Rossi ernannte einen aus 500 Persönlichkeiten bestehenden Notausschuß, der die Aufgabe hat, für eine gerechte Verteilung der noch vorhandenen Lebensmittel zu sorgen.

Sämtliche Restaurants sind geschlossen, mit Ausnahme von 19 Lokalen, die der Generalstreikausschuß zur Speisung der 700 000 Einwohner bestimmt hat.

Man befürchtet, daß schwere Unruhen bereits dadurch hervorgerufen werden, da sonst 2000 Speisehäuser den Einwohnern von San Francisko zur Verfügung stehen. **Auch sind die Vorräte an frischem Gemüse und Frischfleisch bereits erschöpft.** Die Lebensmittelgeschäfte müssen nach den Panikeinkäufen der letzten Wochen ihre verbleibenden Vorräte rationieren. Die Großhändler bewerten die bei ihnen lagernden Lebensmittelvorräte nur noch auf 10 Millionen Dollar. Dazu kommt, daß die Verteilung dieser Nahrungsmittelbestände durch den Fuhrleutestreik unmöglich gemacht wird.

Der Lebensmittelmangel erstreckt sich auch auf die weitere Umgebung der Stadt, wo ein eiserner Ring von Streikposten die mit Lebensmitteln beladenen Lastwagen zurückhält. Mit Maschinengewehren ausgerüstete Polizeiabteilungen begannen am Montag in Lastwagenkarawanen einen Weg durch die Streikpostenlinien zu bahnen. Inzwischen hat der Bürgermeister den Gouverneur um Entsendung weiterer Nationalgardisten gebeten.

Im übrigen besteht die Gefahr, daß auch die Landarbeitergewerkschaften den Sympathiestreik erklären. In Salinas beschlossen bereits 750 Mitglieder der Gemüsepacker-Vereine einmütig in den Sympathiestreik zu treten.

Die düstere Stimmung, mit der die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten dem Streik in San Franzisco entgegensieht, erscheint nicht übertrieben, wenn man die alarmierenden Nachrichten berücksichtigt, die aus anderen Hafenstädten und Industriezentren eintreffen. In Portland (Oregon) hat sich die Lage weiter verschärft. Man rechnet dort endgültig mit der Ausrufung des Generalstreiks. In Houston (Texas) wurden drei Neger bei Unruhen streikender Deckarbeiter erschossen, Auch in der Hauptstadt Washington herrscht eine ziemlich gedrückte Stimmung angesichts des ersten wirklichen Generalstreiks in einer amerikanischen Großstadt. Ein im Jahre 1919 in Seattle versuchter Generalstreik brach rasch zusammen.

Auch in anderen Städten macht die Streikbewegung Fortschritte. In Dandelson (Connecticut) traten 500 Arbeiter, in Birmingham (Alabama) 22 000 Hafenarbeiter am Dienstag in den Streik. Die Hafenarbeiter von Vancouver weigerten sich, amerikanische Schiffe zu entladen, weil diese mit Streikbrechern als Besatzung fuhren.

Verschärfung des Streiks

Die Streikleitung in San Francisko hat angeordnet, daß in dem benachbarten Oakland und Portland umgehend Streikabstimmungen durchgeführt werden. Man rechnet damit, daß die sich später dem Generalstreik anschließen werden. Nationalgarde ist damit beschäftigt, auf den Dächern der Lagerhäuser Maschinengewehrnester einzurichten. Das Geschäftsviertel wird von Patrouillen der Nationalgarde durchstreift. Im Hafen warten 170 Dampfer auf ihre Abfertigung. Als Folge des langen Hafenarbeiterstreiks ist die Proviantversorgung Alaskas, wo die Sommerzeit nur sehr kurz ist, gefährdet. Theater und Kinos sind geschlossen. Darbietungen im Rundfunk gibt es nur in beschränktem Ausmaße, da auch die Musiker streiken. Die Streikleitung hat zwar eine eigene Sicherheitspolizei geschaffen, die Gewaltakte verhindern soll, doch wirkt sich der Einfluß der Radikalen durch.

In Minneapolis bereiten die Gewerkschaftsführer eine Streikabstimmung von 6000 organisierten Lastkraftwagen-Chauffeuren vor.

Was bedeuten die französischen Paktvorschläge?

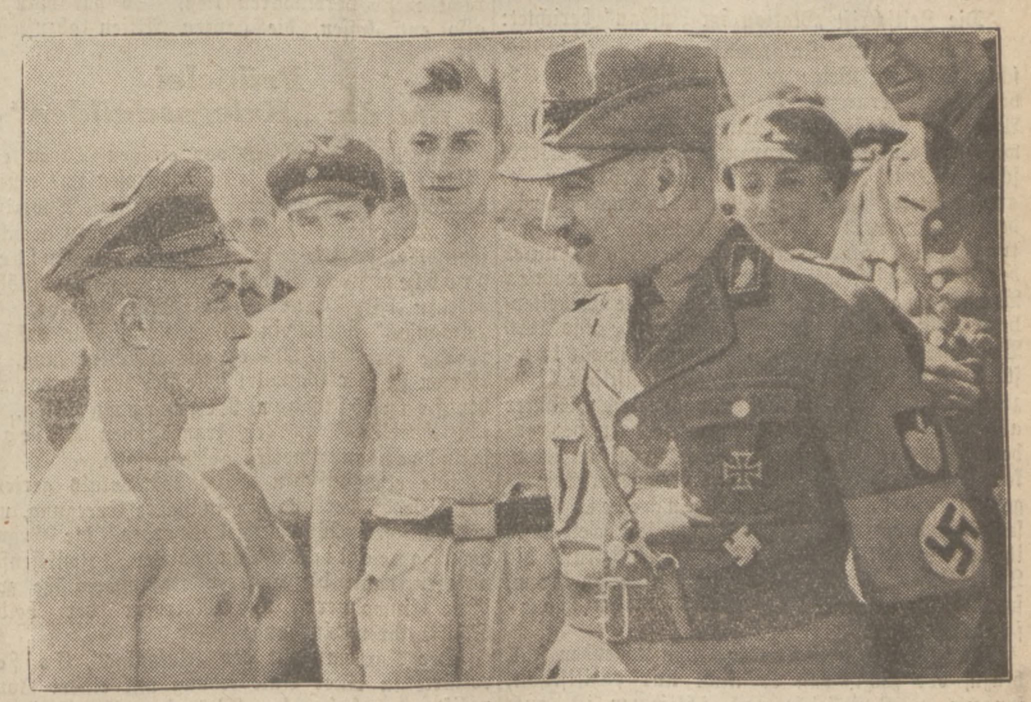
Stellungswechsel Italiens — Polens Zurückhaltung

Von Dr. Ernst Rauschenplat.

Der englische Botschafter in Berlin, hat dem Reichsaußenminister am Freitag kurz vor der großen Kanzlerrede die drei Paktvorschläge Frankreichs überreicht. Die Entwürfe betreffen einen russisch-französischen Bündnisvertrag, einen Ost-Locarno-Pakt und einen Dachvertrag, der eine Verbindung zwischen dem schon bestehenden West-Locarno-Pakt, dem neu zu schließenden Ost-Locarno-Pakt und dem Mittelmeerpakt einerseits und dem Völkerbund andererseits herstellen soll. Den Mittelmeerpakt-Entwurf hat der englische Botschafter gar nicht mitüberreicht, vermutlich, weil die englische Regierung annimmt, daß er uns nicht allzusehr interessiert. Im übrigen ist das ganze französische Vertragswerk uns von der englischen Regierung zur Zustimmung empfohlen worden. Man sieht aus diesem diplomatischen Schritt, daß die Londoner Besprechungen Barthous Ergebnisse gehabt haben, die die europäische Politik wesentlich und (wie man ohne Uebertreibnug hinzufügen kann,) verhängnisvoll beeinflussen können.

Die Unmöglichkeit dieser Paktvorschläge für Deutschland liegt auf der Hand. Der uns vor allem angehende Ostpakt enthält kein Wort über ein Konsultativverfahren zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten unter den Paktstaaten — und wieviel Gegensätze sind vorhanden! Man denke nur an die polnisch-tschechische Spannung, an die Wilna-Frage und an die Ukraine —, sondern beginnt gleich mit einer Regelung der Verpflichtung zur gegenseitigen militärischen Hilfe für den Fall, daß ein Vertragspartner angegriffen wird, das heißt, nicht Vertrauen, sondern Mißtrauen ist die Grundlage dieses „Vertrages", das heißt aber auch in Anbetracht der Stärkenverhältnisse der sieben beteiligten Staaten, daß auch dieser Ostpakt nichts anderes als ein Militärbündnis zwischen Frankreich und Rußland werden würde; denn Frankreich soll den Ostpakt garantieren. Mit dieser Pflicht der Garantie würde es Frankreich zweifellos sehr ernst nehmen: Man kann davon überzeugt sein, daß jedesmal, wenn im Bereich des Ostpaktes Gewehre losgehen, französische Regimenter durch Deutschland rücken würden, um nach dem Rechten zu sehen und dem Vertrag Geltung zu verschaffen, und Deutschland müßte, wenn es dem Pakt beiträte, Ja und Amen dazu sagen. Sollte aber gar Deutschland selbst in einen Ostkonflikt hineingezogen werden, so würde es nicht bei Regimentern bleiben, sondern „zu unserem Schutz", (das heißt praktisch: zu unserer Maßregelung!) würden immer französische Armeekorps in unserem Lande aufmarschieren....

Und ebenso wenig ist es für Deutschland annehmbar, daß Sowjetrußland als Garant des West-Locarno-Vertrages das Recht erhält, Deutschland als Durch- oder Aufmarschgebiet



„Arbeitsdienstpflicht für 300 000 Mann vorbereitet"

Unser Bild zeigt den Reichsleiter des Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl (rechts), im freundlichen Gespräch mit einigen Arbeitsdienstlern.

zu benutzen. Es ist erstaunlich, daß man Deutschland solche Vorschläge zur freundlichen Stellungnahme unterbreiten konnte. Noch erstaunlicher aber ist es, daß in den Paktverträgen, obgleich die deutsche Zustimmung den Wiedereintritt in den Völkerbund voraussetzen oder zur Folge haben soll, kein Wort von der deutschen Gleichberechtigung steht: Deutschland würde reines Objekt der Pakte sein. Es scheint, als ob England in dieser Beziehung von Frankreich eingewickelt worden ist, als ob Frankreich seine Theorie der „Sicherung des Friedens" durch Regionalpakte der englischen Regierung, die noch immer letzten Endes an dem Ideal der Abrüstungskonferenz festhält, dadurch schmackhaft gemacht hat, daß eine Verfeinerung der Pakte die Abrüstungskonferenz neu beleben könnte! Der Ostpakt, der alle Staaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer verbindet, ebenso der geplante Mittelmeerpakt, stellen in sich geschlossene Mechanismen dar, mit denen man die Abrüstungskonferenz weiter fördern will als mit der Vielheit ungebundener Staaten. Daß diese Mechanismen, wenigstens der Ostpakt, fest in der Hand Frankreichs liegen und Frankreichs Machtstellung in Europa neu untermauern und daß dabei nie und nimmer eine Befriedung des Kontinents durch Abrüstung und Gleichberechtigung zustandekommen würde, das sollte auch in England allmählich erkannt werden. Statt dessen erklärte der englische Außenminister im Unterhaus, daß, wenn (!) Sowjetrußland gewillt sei, für Deutschland dieselben Garantien zu geben wie für Frankreich und Frankreich dieselben Garantien für Deutschland wie für Sowjetrußland, so würde die deutsche Sicherheit durch die neue Verbindung erhöht werden, und Deutschland solle sich also diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, ohne sich ihre Vorteile zu sichern, vor allen Dingen zur Förderung der Zwecke der Abrüstungskonferenz.

Wir wollen die Aufrichtigkeit dieses englischen Ratschlages nicht in Zweifel ziehen, aber leider sind unsere Erfahrungen auf der Abrüstungskonferenz, auch die Erfahrungen, die wir da mit der englischen Politik gemacht haben, derart, daß wir die Hoffnungen Sir John Simons nicht teilen und seinem Versprechen, Deutschland würde für den Fall seines Beitretens zu den Pakten wertvolle Zusicherungen in bezug auf die Gleiberechtigung erhalten, kein Vertrauen schenken können, — muß er sich doch sofort selbst eine französische Zurechtweisung gefallen lassen; denn das Pariser „Journal" schreibt: Man glaubt zu träumen, wenn man an Hand der Ausführungen des englischen Außenministers feststellt, daß der Ost-Locarno-Pakt, anstatt ein Schutz gegen Deutschland zu werden, die Rüstungsgleichheit herbeiführt!

Befremdlicherweise ist die Stimmung auch in Italien, was den Ostpakt anbetrift, umgeschlagen. Am Donnerstag hatte der „Popolo d'Italia", das Hauptorgan Mussolinis, nach entschieden gegen die Paktpolitik Stellung genommen. Dann aber wurde plötzlich ein Kommentar ausgegeben, worin gesagt wird, daß der Pakt, nachdem er vielleicht zuerst zu einer antideutschen Funktion ausgedacht worden war, in den neuen Vorschlägen so gefaßt sei, daß er diese Gefahr vermeide, indem er an der Westgrenze Deutschand und Frankreich auf dieselbe Stufe der Gegenseitigkeit stelle (wie das bereits im Locarno-Pakt erfolgt war) und an der Ostgrenze Deutschland und Rußland. Dieses Protokoll habe außerdem den Wert einer ausdrücklichen Anerkennung der von Deutschland verlangten Gleichberechtigung, durch die allen noch möglichen Vorbehalten der Boden entzogen werde. Diese optimistische Auffassung überrascht. Man muß aber bedenken, daß Italien an dem Ostpakt nicht beteiligt ist und daß

Im Fahrwasser Poincarés

Barthou — der Störenfried Europas

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 16. Juli. Außenminister Barthou begab sich am Sonntag in Begleitung des polnischen und des spanischen Botschafters sowie des polnischen und des portugiesischen Militärattachés nach Bayonne, um bei der Einweihung von Gedenktafeln für die auf französischer Seite gefallenen polnischen und portugiesischen Kriegsfreiwilligen am Kriegerdenkmal in Bayonne die Regierung zu vertreten. Bei der Feier betonte er u. a.: Frankreich und seine Verbündeten hätten für die Sicherheit und im absolutesten Sinne für die Ehre der Welt (!) gekämpft. Der Friedensbegriff lasse sich für den Franzosen nicht von der Würde Frankreichs und von der Sicherheit trennen. Der französische Außenminister warf dann die Frage auf, was eintreten würde, wenn der französische Ostpaktvorschlag vorläufig nicht angenommen werden würde. **Er könne dem polnischen Botschafter die Versicherung geben, daß der in Aussicht genommene Pakt keinesfalls Freundschaftsbeziehungen hindern oder den Geist und die Folgen des polnisch-französischen Bündnisses zerstören könne.**

Der polnische Botschafter Chlapowski feierte die gefallenen polnischen Kriegsfreiwilligen: Das Opfer der besten Söhne Frankreichs und Polens sei eine unerschütterliche Garantie der Freundschaft und Zusammenarbeit für eine Stabilisierung Europas.

*

Die Rede des französischen Außenministers, die ganz im Stil der berüchtigten Sonntagsreden Poincarés gehalten ist, beweist aufs neue die Bedeutungslosigkeit der Rolle, die England in dem ganzen Handel spielt. Die Form, in der Barthou die englische Auffassung von der Zusammengehörigkeit der Pakte und der Abrüstungsfrage beiseite schob — „Eine Parallele, die durch nichts gerechtfertigt ist" — ist zweifellos eine der allerschärfsten Zurechtweisungen, die unter Staatsmännern befreundeter Nationen vorgekommen sind. Es hat eine Zeit gegeben, wo das stolze Albion sich eine solche Demütigung nicht hätte gefallen lassen. In der jüngsten Vergangenheit hat es aber schon soviel eingesteckt, daß man bezweifeln muß, ob es Barthou entgegentreten oder auch nur seinen Standpunkt, den Sir John Simon im Unterhaus vertreten hat, noch aufrecht erhalten wird, obgleich sich in der öffentlichen Meinung eine zunehmende Beunruhigung und Unzufriedenheit bemerkbar macht. Im übrigen bestätigt die französische Rede erneut die Gefährlichkeit der Pakte, und der Haß, den Barthou gegen Deutschland spritzt, kann uns ganz gewiß nicht anspornen, den englischen und italienischen Empfehlungen zum Beitritt Folge zu leisten.

„Am wenigsten", so schreibt Paul Scheffer im **„Berliner Tageblatt"**, „haben wir Veranlassung, anders als mit Eiseskälte die Lage zu betrachten und Verwirklichung unserer Interessen zuzugeben oder den Verlockungen des kleineren Uebels nach dem Vorbild anderer Staaten uns zu überantworten, nachdem Herr Barthou erklärt hat, der Abschluß der Regionalpakte — mit diesem Plural steht Frankreich vorläufig noch allein — müsse der eventuellen Odnung der Wehrfragen vorangehen. Ein Sextaner kann begreifen, daß die allerengste Verbindung zwischen der Wehrfrage und der Diplomatie besteht, Deutschlands Stellung in Europa ist nicht leicht. Gesetzt, daß die Paktidee Frankreichs sich um uns herum — uns ausschließend, sich verwirklichte, so kann keine Schönfärberei der Welt die Tatsache verschwinden machen, daß wir umstellt sind, umgekehrt, treten wir bei, so sind die Hoffnungen auf eine Wehrregelung auf ein äußerst geringes Maß gesunken. Die Lage, in der wir uns seit Freitag befinden, ist überaus ernst. Wir können nur dann hoffen, sie zum Guten zu wenden, wenn wir nicht um augenblicklicher Erleichterungen willen die weitere Zukunft belasten. Je klarer wir unser Recht, unsere Lebensinteressen und unseren Willen zu einem einheitlichen Europa herausstellen, desto mehr wächst die Aussicht, daß Wahrheit und Vernunft das letzte Wort haben werden."

In das französische Ränkengewebe leuchtet auch ein Artikel der **„Berliner Börsen-Zeitung"** hinein. Zum Schluß beantwortet das Blatt die Frage, wie die englische Haltung der französischen Paktmanie gegenüber zu erklären sei dahin, man müsse auf den Verdacht stoßen, daß man sich mit Hilfe dieser Entwertung des Westlocarnopaktes langsam aus seinen zweiseitigen Locarnoverpflichtungen herauswickeln will. Was uns also als anständige Zweiseitigkeit angepriesen wird, gerät in das Licht der Zweideutigkeit. Treue und Glauben, der Unterbau jedes echten Vertrages, geraten ins Wanken. Zwischen dem von England befürworteten Vertragswerks und uns liegt ein Meer von Mißtrauen.

Die brasilianische Regierung hat das von dem Journalisten Jobim verfaßte deutschfeindliche Greuelbuch „Hitler und seine Komödianten" für das gesamte Bundesgebiet verboten.

---

es deshalb durch freundliche Worte in Paris oder London die Stimmung für die Formung des Mittelmeerpaktes zu seinen Gunsten vorbereiten will.

In Polen dagegen, das dem Ostpakt gegenüber in einer ähnlichen Lage wie Deutschland ist, will man von der französisch-englischen Aktion wenig wissen. Am Schluß einer längeren, sehr geschickten Betrachtung stellt die offiziöse „Gazeta Polska" fest, daß alles, was den wesentlichen Inhalt einer derartigen Vereinbarung darstellen könne, in Osteuropa schon zur Wirklichkeit geworden sei, und zwar in Gestalt der Nichtangriffsvereinbarungen, die Polen mit Deutschland und mit der Sowjetunion eingegangen sei. Dadurch hat die polnische Nation die Möglichkeit, mit Ruhe die Enscheidung abzuwarten, die von der Regierung erst in dem Moment gefällt werden wird, in dem sie wirklich gereift sei.

Völlige Entrechtung der Memeldeutschen

(Telegraphische Meldung)

Memel, 16. Juli. Das neue Direktorium im Memelgebiet nimmt fortlaufend Willkürmaßnahmen, insbesondere Entlassungen autonomietreuer Beamter vor, obwohl es mit dem Mißtrauensvotum des verfassungsmäßigen Landtages rechnen muß und daher nur Repräsentant der litauischen Minderheit ist. Seit dem 1. Juli sind neben mehreren Magistratsbeamten 83 Justizbeamten teils sofort, teils mit Wirkung vom 1. August oder 1. Oktober entlassen worden, so daß nur noch etwa 18 memelländische Justizbeamte übrig bleiben. Die Entlassung von 35 Forstbeamten und 20 Amtsvorstehern steht bevor. Für den gesamten Geschäftsbereich der Autonomieverwaltung ist der ausschließliche Gebrauch der litauischen Sprache anbefohlen worden.

Der Kriegskommandant hat, gestützt auf die Bestimmungen des § 10 I. des Staatsschutzgesetzes die Neumann-, Saß- und die memelländische Landwirtschafts-Partei als geschlossen erklärt. Dies bedeutet praktisch, daß

alle Angehörigen dieser Parteien, also die überwiegende Mehrheit aller nicht großlitauisch eingestellten Wahlberechtigten des aktiven und passiven Wahlrechtes beraubt werden und weder Beamte noch Mitglieder von öffentlich-rechtlichen Körperschaften sein können.

Es ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß die Litauer nunmehr systematisch der Neuwahl zum Landtag und zu anderen Körperschaften unter Ausschluß des größten Teiles der für die Autonomie eintretenden memelländischen Wahlberechtigten vorbereiten werden, und zwar mit dem Ziel, daß der so zustandegekommene Landtag auf Autonomierechte überhaupt verzichtet.

Am 25. Juli soll der Landtag zur Entgegennahme einer Erklärung des Direktoriums Reisgys noch immer einberufen werden. Falls auch das neue Direktorium kein Vertrauensvotum erhalten sollte, werde dessen Rücktritt erfolgen. Der Gouverneur würde dann in Verhandlungen mit den Landtagsparteien zwecks Ernennung eines neuen Landespräsidenten treten. Dadurch würden mindestens sechs Wochen Zeit gewonnen.

Der Erlaß der österreichischen Regierung, in dem die Todesstrafe für den Besitz von Sprengstoff angedroht und gleichzeitig Straflosigkeit für die Ablieferung von Sprengmitteln bis zum 18. Juli, 12 Uhr nachts gewährt wird, hat bisher so gut wie gar keinen Erfolg gehabt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Merkwürdige Rüstungsaktionäre

Die Zeitschrift **„Nation im Aufbau"** berichtet:

„Der kürzliche Zusammenbruch der sozialistischen „Banque Belge du Travail" (Belgische Arbeiterbank) vernichtete die Ersparnisse von 300 000 Arbeitern und ihrer Familien. Die „Weltwoche" wies vor einiger Zeit darauf hin, daß das Wertschriftendepot der belgischen Arbeiterbank u. a. auch Anteile an der Munitionsfabrik des Konsortiums Kühlmann enthielt. Die Zeitung „Het Belang van Limbourg" schrieb unter der Ueberschrift: „Rotes Kapital in einer Waffenfabrik", daß die belgische Arbeiterbank nicht weniger als 338 gewöhnliche und 1686 Vorzugsaktien des Munitionstrustes besaß. Die Tatsache, daß sozialistische Bonzen, die sich als Pazifisten und Friedenshüter aufspielen, die Arbeiter-Ersparnisse dazu verwenden, Munitionsfabriken zu finanzieren, kennzeichnet das marxistische Nie-wieder-Kriegsgeschrei als verlogenste Heuchelei. Tausende ehrlicher Arbeiter sind um ihr Geld und ihren Glauben betrogen. Mögen sie daraus die Lehre ziehen, daß der Marxismus nicht in ihrem, sondern im Dienste der internationalen Hochfinanz steht."

Wir fügen diesem Berichte noch folgenden Fall hinzu, der zeigt, daß es nicht nur pazifistische, sondern, was vielleicht noch schlimmer ist, auch kirchliche Rüstungsaktionäre gibt. Bis vor kurzem war nämlich die Pensionsanstalt der englischen Hochkirche (High-Church) noch Besitzerin von Aktien der Vickers-Armstrong-Waffenfabrik in einer Gesamthöhe von 10 000 Pfund Sterling. Die rüstungsfeindliche Bewegung unter den englischen Geistlichen hat mittlerweile soviel Anhänger gefunden, daß sich die Beteiligung der kirchlichen Pensionsanstalt am Rüstungsgeschäft mit christlichen Anschauungen nicht mehr vereinbaren ließ. So hat man sich also entschlossen, die ganzen Aktien abzustoßen.

Prügelei um die „Kriegsschulden"

In Nizza gab es vor einigen Tagen eine schwere Schlägerei zwischen Franzosen und amerikanischen Matrosen der Schlachtschiffe „Wyoming" und „Arkansas". Ueber den Anlaß dazu berichtet jetzt die „DAZ.", daß das „Kriegsschuldenproblem" den Anlaß zu den Zusammenstößen gegeben hat. Eine Anzahl Matrosen von der „Arkansas" hatten in einem Lokal eine größere Zeche gemacht. Als es ans bezahlen ging, erklärten sie, der Gastwirt solle sich den Betrag von der französischen Regierung holen, die ihn ihrerseits von den französischen Kriegsschulden an Amerika absetzen solle.

Die einheimischen Gäste des Lokals gerieten auf diese Bemerkung hin in starke Erregung, und nach einigem Wortwechsel wurden die Gegner handgreiflich. Von diesem Zwischenfall nahmen dann die anderen Zusammenstöße zwischen Einwohnern und Matrosen der beiden Schiffe ihren Ausgang.

Der Kommandant der „Arkansas", Coffey, erklärte in einer Unterredung mit einem Journalisten, er habe den Matrosen ihr Verhalten vorgeworfen und sie scharf getadelt. Er fügte aber hinzu, daß er nicht wegen des ungehörigen Verhaltens einer kleineren Anzahl von Matrosen die ganze Besatzung bestrafen könne. Er werde sich daher mit den Polizeibehörden in Nizza in Verbindung setzen und deren amtliche Berichte abwarten, ehe er Bestrafungen vornehme. Die Matrosen aber, die an den Zusammenstößen schuldig seien, hätten scharfe Strafen zu erwarten.

Das Befinden des durch einen Kehlkopfschuß verletzten Funkers der „Arkansas" hat sich weiter verschlechtert. Die völlige Sperrung des Landurlaubs für die amerikanischen Matrosen ist jetzt aufgehoben, die Urlaubszeit aber bis 9 Uhr abends begrenzt worden. Zu dieser Stunde müssen alle Mitglieder der Besatzung wieder an Bord sein.

Schmitts Vollmacht

Durch das Gesetz über wirtschaftliche Maßnahmen ist dem Reichswirtschaftsminister die Verantwortung für die gesamte deutsche Wirtschaftspolitik in einem Umfange übertragen worden, wie es ähnlich in keinem anderen Sachgebiet der gesamten Politik bisher zu verzeichnen ist. Dr. Schmitt ist ermächtigt, innerhalb seines Ressorts alle Maßnahmen zu ergreifen, die er zur Förderung der deutschen Wirtschaft sowie zur Verhütung und Beseitigung wirtschaftlicher Schäden für notwendig hält. Aber die Ermächtigung an ihn macht an formalen Grenzen seines Ressorts nicht Halt; soweit irgendwelche Maßnahmen des Reichswirtschaftsministers in das Sachgebiet eines anderen Ressorts hinübergreifen, wird der Wirtschaftsminister im Einvernehmen mit den anderen Fachministern handeln. Die besondere Note erhält diese Ermächtigung dadurch, daß diejenigen Maßnahmen, die der Wirtschaftsminister auf Grund dieses Gesetzes trifft, von den bestehenden Gesetzen abweichen können. Diese Ermächtigung, die die Verwirklichung des Führergedankens in einem sehr weiten Gebiet der staatlichen Verwaltung bedeutet, ist der Ausdruck des unbeschränkten Vertrauens des Führers in diesen seinen Mitarbeiter. Wenn der Führer seinem Wirtschaftsminister eine so umfassende Vollmacht gibt, so bedeutet das daraufhin, daß Adolf Hitler die Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankens in der Wirtschaft bei Dr. Schmitt in guten Händen weiß.

Der alte SA.-Kämpfer

Wir lesen im **„Angriff"**:

Die SA. — sie ist heute die Sorge des ganzen Volkes, denn sie hat das Schwerste durchmachen müssen, was einer Gemeinschaft widerfahren kann: das Versagen ihrer Führer. Alte und junge SA.-Männer haben in den 17 Monaten des neuen Staates ununterbrochen Dienst getan. Die alten SA.-Männer haben ihre großen, anständigen Erinnerungen. Sie haben auch viele Fehlschläge durchgemacht, sie sind gehärtet durch Mißlingen und Gelingen, sie sind Hitler verschworen. Die neuen Kameraden müssen sich gerade jetzt erst bewähren, und wir zweifeln nicht, daß sie ihre Fahne noch mehr lieben, nun, da sie einen Augenblick in Gefahr war durch die Führer, die am 30. Juni sich selbst ein Ende setzten, weil sie mehr sein wollten als SA.-Mann. Die SA. ist die selbstloseste Gemeinschaft der Revolution — so sah sie das Volk, so sieht sie sich selbst jetzt wieder. So wird sie abermals vom Volk umjubelt und vom Führer geliebt ihren Marsch nach Nürnberg zum Parteitag antreten.

Denn die SA. lebt und ist unüberwindbar, weil ihr das Herz des Führers gehört.

Ein Flugzeug überschlägt sich

Kattowitz, 16. Juli.

Ein Flugzeugunglück, daß glücklicherweise noch glimpflich ablief, ereignete sich auf dem Kattowitzer Flugplatz. Beim Start zum Heimfluge gelang es dem Piloten Anton Puslowski nicht, seinen Apparat, der dem Warschauer Aeroklub gehörte, vom Erdboden hoch zu bekommen. Der Apparat sauste über die Rollbahn hinaus und überschlug sich schließlich an der Böschung. Der Pilot selbst blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Der Begleiter Gromson aus Biala-Podlaska wurde herausgeschleudert und mit verschiedenen Verletzungen in das Kattowitzer Krankenhaus geschafft. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. es.

Schwindel mit Palästina-Reisen

Kattowitz, 16. Juli.

Zu einem Skandal in großem Ausmaß ist es in Kreisen jüdischer Emigranten die nach Palästina wollten, gekommen. Im nahen Sosnowitz haben sich besonders geschäftstüchtige Personen zusammengetan, um „Touristen"-Reisen nach Palästina zu organisieren. Da die englischen Behörden in Palästina nicht gegen Touristen, wohl aber gegen eine übermäßige Einwanderung Stellung nehmen, wollte man das englische Einwanderungsgesetz dadurch umgehen, daß man als „Tourist" im Auto ankam und sich dann niederließ. Die geschäftstüchtigen Organisatoren, die in einem Auto und in weißblauer Uniform herumreisten und wertlose Ansichtskarten verkauften, bekamen von Auswanderungslustigen teilweise ziemlich hohe Beträge. Die Zahl der „Touristen" war so groß, daß wahre Autokarawanen notwendig gewesen wären, um die getätigten Verträge zu erfüllen. Als es immer noch bei den Triumphfahrten der Organisatoren blieb und keine Spur von einer Reisevorbereitung zu sehen war, zeigten die Geschädigten die ganze Sache an. Die Namen der Betrüger werden noch geheimgehalten. rn.

Kattowitz

Die Monstranz im Sandhaufen

Der rätselhafte Kirchenraub von Wlodowitz fand nach vier Monaten durch einen Zufall seine Aufklärung. Im Sandhaufen einer stillgelegten Fabrik fanden spielende Kinder eine goldene Monstranz vergraben, die bereits beschädigt war. Die Polizei erhielt durch den Fund die Spur der Kirchenschänder, die zur Verhaftung der Arbeitslosen Marjan Kubocki und Josef Sierpinski führte. rn.

*

* **Kriegsinvaliden werden untersucht.** Durch eine besondere Militär-Aerztekommission werden in den amtlichen Invaliden-Fürsorgestellen Untersuchungen von Kriegsinvaliden und Kriegsverletzten vorgenommen. Die Betroffenen erhalten die Aufforderungen durch die Behörden unter Angabe des Untersuchungstermines. —§.

* **Häßliche Flächen verschwinden.** Die Städtische Gartenbauverwaltung ist ernstlich dabei, die verschiedenen brachliegenden Geländeflächen in der Stadt, am Stadtrande und in den Stadtteilen Domb, Zalenze und Brynow verschwinden zu lassen. Die öden Flächen werden in Grünflächen umgebaut, die Kindern als Spielplätze dienen sollen. Besonders zu begrüßen ist die Errichtung der Grünanlagen an der ul. Raciborska und in Zawodzie. Selbstverständlich bleiben die Gelände weiter für städtische Bauzwecke vorgesehen, so daß die Anlegung der Grünflächen nur vorübergehend und aus Schönheitsrücksichten anzusehen ist. —§.

* **Heute Volksbundabend.** Am heutigen Dienstag um 20 Uhr findet im Logensaal in Kattowitz auf der ul. Teatralna 2 eine Mitgliederzusammenkunft des Deutschen Volksbundes statt. Einlaß erfolgt nur gegen Vorzeigung des gültigen Mitgliedsausweises. —§.

* **Mit einer Zaunlatte ein Mädchen niedergeschlagen.** In Janow bei Kattowitz gerieten am Sonntag die Hausnachbarn Stallmach und Stoletzki in einen Streit. Die 20 Jahre alte Sofie Stoletzki wollte ihrem Vater zu Hilfe kommen. In seiner Wut ergriff Stallmach eine in der Nähe liegende Zaunlatte und schlug auf das Mädchen ein, bis es blutüberströmt zu Boden sank. Mit einem schweren Schädelbruch wurde das Mädchen ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Kriminalpolizei warnt vor Wohnungseinbrechern.** Die Kattowitzer Kriminalpolizei hat für die Einwohnerschaft beachtenswerte Richtlinien zwecks Sicherung der Wohnungen, ganz besonders in der Ferien- und Reisezeit, herausgegeben. Anlaß dazu war die Leichtsinnigkeit, mit der verlassene Wohnungen seitens ihrer Inhaber behandelt wurden und die mit Schuld an den in letzter Zeit überhand genommenen Wohnungseinbrüchen haben. —m.

Chorzow

Die Post stellt sich um

Die Post- und Telegraphendirektion in Kattowitz teilt mit, daß die auf dem Gebiet der jetzigen Stadt Chorzow gelegenen Post- und Telegraphenämter ab 16. Juli folgende Bezeichnungen erhalten: Das Telephon- und Telegraphenamt in Königshütte erhält den Namen „Telephon- und Telegraphenamt Chorzow", das Postamt in Königshütte die Bezeichnung „Postamt Chorzow I" und das Postamt in Chorzow erhält die Bezeichnung „Chorzow III". a.

*

* **Der Oberglöckner der Hedwigskirche gestorben.** Hausbesitzer Johann Gruchot von der Wolnoscistraße 70 in Chorzow I ist am Alter von 70 Jahren am Sonntag gestorben. Der Verstorbene zählte zu den wohl bekannten und geachteten alten Bürgern der Stadt. Er war mit ihren Geschicken und hauptsächlich auch mit der Geschichte der St.-Hedwigs-Parochie aufs engste verbunden, denn nicht weniger als 40 Jahre war der Verstorbene als Oberglöckner bei der St.-Hedwigs-Kirche tätig. —b.

* **Vermißt.** Seit dem 2. Juli wird der 16jährige Paul Golomuch von der Mickiewiczstr. 61 in Chorzow vermißt. Die Eltern nehmen an, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Zweckdienliche Angaben werden an die Polizei oder an die Eltern erbeten. —b.

* **Ablaßfest in der Magdalenenkirche.** Am 22. Juli, dem Feste der hl. Maria Magdalena, hält die kath. Parochie in Chorzow III, deren Kirche der hl. Maria Magdalena geweiht ist, ihr Ablaßfest ab. —b.

* **Zeuge wandert ins Gefängnis.** Eine gewisse Helene Gorecki aus Chorzow wurde vom Untersuchungsrichter als Zeuge in einem Verfahren, das dem Max Demski wegen falscher Aussagen gemacht wurde, verhört. Zu dem Verhör waren weitere 20 Zeugen hinzugezogen worden, denen die G. gegenübergestellt werden sollte. Sie verursachte jedoch einen schweren Auftritt, indem sie den Untersuchungsrichter ablehnte und gegen ihn beleidigende Vorwürfe erhob. Infolgedessen schritt der Staatsanwalt ein, der die Verhaftung der Zeugin veranlaßte. —b.

* **Pfeffer in die Augen gestreut.** Die Kaufmannsfrau M. Glowka aus Chorzow I entließ am 1. Juli das Dienstmädchen Elsbeth Widerka aus Schwientochlowitz aus irgendwelchen Gründen aus ihren Diensten. Sie hatte dabei aber nicht mit der Bosheit des Mädchens gerechnet. Das Mädchen stellte nämlich seine frühere Arbeitgeberin in ihrer Wohnung zur Rede, und im Verlaufe der erzwungenen Auseinandersetzung streute die W. der Frau Pfeffer in die Augen. Das Dienstmädchen wurde von der Polizeidirektion zur Verantwortung gezogen und zu 30 Zloty Geldstrafe verurteilt. —b.

* **Schwer verunglückt.** Auf der Plesser Chaussee in Nikolai fuhr der Motorradfahrer Paul Schygiel aus Königshütte beim Ueberholen eines Fuhrwerks auf einen Baum auf. Der Beifahrer Franz Gawron aus Hohenlohehütte wurde durch den heftigen Anprall vom Sitz auf das Pflaster geschleudert und trug schwere Verletzungen am Kopfe davon. In besinnungslosem Zustande wurde er ins Josefskrankenhaus nach Nikolai gebracht. Schygiel selbst stürzte in den Straßengraben und trug leichtere Körperverletzungen davon. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt. Die Schuld an dem Unfall trägt Schygiel, der nicht ganz nüchtern war. a.

* **Warnung vor einem Betrüger.** Ein gefährlicher Betrüger, der sich gerade die Aermsten der Bevölkerung, wie es die Rentner sind, als Opfer aussucht, treibt sein Unwesen in Chorzow. Als angeblicher Angestellter der Landesversicherungsanstalt sucht er das Vertrauen der Rentner zu gewinnen, indem er ihnen versichert, daß die Auszahlung der Rente, soweit sie strittig gewesen sein sollte, bestimmt erfolgen würde, wenn die Versicherungsbeiträge für eine Zeit von mehreren Jahren entrichtet würden. Die 60jährige Sophie Wieczorek von der Puddlerstraße 39 ließ sich in einem solchen Falle beirren und händigte dem Betrüger 20 Mark aus. —b.

Siemianowitz

Sprengarbeiten über einem Toten

Auf der Saturngrube verunglückte der Füller Wladislaus Bien durch Zusammenbruch eines hohen Pfeilers, wobei er von einer ungefähr 200 Zentner großen Kohlenmasse zugedeckt wurde. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da das Kohlenstück teilweise gesprengt werden mußte. Der Verunglückte wurde als Leiche geborgen. dz.

*

* **Kampf um eine Bergehalde.** Auf der Bergehalde von Richterschächte entspann sich zwischen Arbeitslosen von Byttkow und Siemianowitz eine regelrechte Schlacht um das Sammelrecht von Haldenkohlen. Während der Auseinandersetzung wurden die herumliegenden Bergestücke, Eisenstangen und Messer gebraucht. Es gab eine Anzahl Verletzter, bis die Byttkower schließlich den Kampf abbrechen mußten, nachdem ein gewisser Zgorzeletz halbtot geprügelt liegen blieb. dz.

* **Blutig abgerechnet.** Die Polizei fand auf der Sobieskistraße einen Mann liegen, der bewußtlos war und zahlreiche Blutspuren aufzuweisen hatte. Dieser rätselhafte Vorfall fand bald seine ganz natürliche Aufklärung. Der Verletzte hatte eine Auseinandersetzung mit einem gewissen Waloschek wegen eines Mädchens. In einem Anfall von rasender Eifersucht griff er zum Messer und brachte dem Rivalen einen Messerstich in die Hand und in den Kopf bei. Der Gegner, ein früheres Mitglied eines Ringkämpfervereins, wandte einen seiner noch geläufigen Griffe an und schleuderte den Angreifer über den Rücken zu Boden. Die beiden Gegner haben sich jedoch vor der gerichtlichen Entscheidung wieder versöhnt. dz.

* **Wallfahrt nach Annaberg.** Die St.-Antonius-Parochie unternimmt auch in diesem Jahre wieder eine Wallfahrt nach dem Annaberg. Anmeldungen können in der Sakristei erfolgen. dz.

Lublinitz

* **Pfadfinder löschen einen Brand.** Auf bisher ungeklärte Weise brach in der Besitzung des Kaufmanns Peter Famula in Kochtschütz, Kreis Lublinitz, ein Brand aus, dem der größte Teil der Besitzung zum Opfer fiel. Der Schaden beläuft sich auf über 3000 Zloty. — Feuer entstand auch im Anwesen des Viktor Drosdziok in Kochtschütz. Hier griff aber eine Pfadfindergruppe aus Neudorf so tatkräftig ein, daß die Flammen erstickt wurden. Die Pfadfinder haben sich mit ihrem entschlossenen Zugreifen die Sympathien aller Dorfbewohner erworben. —ka.

Tarnowitz

Sogar Schienen werden gestohlen

In der Königshütter Ziegelei in Pniaki, die vorübergehend eingestellt ist, wurden seit längerer Zeit planmäßig Diebstähle verübt. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, zwei der Täter, der Arbeitslosen Hermann Zajontz und Stefan Zyglinski aus Pniaki, habhaft zu werden. Diese hatten neben umfangreichen Ziegeldiebstählen einen Elektromotor aus der Ziegelei ausgebaut und Schienenstränge entwendet.

*

* **Stadtverordnetenversammlung.** Bei der am Donnerstag stattfindenden Stadtverordnetenversammlung in Tarnowitz kommen insgesamt 15 Vorlagen zur Beratung, und zwar u. a. die Beschlußfassung über Zusatzkredite für das Etatsjahr 1933/34, die Ermäßigung der Mieten in städtischen Häusern, die Neufestsetzung des Gaspreises, die Annahme eines neuen Wassersteuerstatuts, der Verkauf einiger städtischer Bauparzellen und die Einführung eines deutschen Stadtverordneten. Der Nachfolger für den wegen Krankheit ausgeschiedenen deutschen Stadtverordneten Ackermann steht noch nicht fest, da der Listennachfolger, Bäckermeister Hanke, die Annahme des Amtes abgelehnt hat. —ka.

* **Ablaßfest im St.-Johannes-Haus.** Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der deutschen und polnischen Katholiken wurde am Sonntag im St.-Johannes-Haus das Fest des hl. Kamillus begangen. Nach der theophorischen Prozession um das Klostergebäude fand das deutsche Hochamt statt, das Pater Präfekt Tranquillini unter Assistenz zelebrierte. Der Kirchenchor „St. Gregorius" sang unter Leitung von Pater Schulte, mit Orchesterbegleitung, die „Missa solemnis" von Koch. Die deutsche Festpredigt am Nachmittag hielt der Erbauer des Klosters, Pater Adams, der das Leben des hl. Kamillus darlegte. —ka.

* **Ein deutsches Sommerfest.** Nach vielen Jahren fand wieder einmal ein öffentliches deutsches Sommerfest in Friedrichshütte statt, das am Sonntag die dortige Ortsgruppe des VdK. veranstaltete. Musikalische Unterhaltung, Preisschießen und Ringewerfen, Kinderbelustigungen, Volkstänze der Mädchengruppe, allgemeine Volkslieder u. v. a. schufen eine ausgezeichnete Stimmung. Im Saal wurde nach Eintritt der Dunkelheit eine Humoreske aufgeführt, die stürmische Lachsalven auslöste. Ein Tanzkränzchen beschloß die wohlgelungene Veranstaltung. —ka.

* **Aenderung im Telephonfernverkehr.** Die Postdirektion gibt bekannt, daß in Zukunft bei Ferngesprächen die jeweilige Meldung des Ablaufes der Drei-Minuten-Gesprächszeit in Fortfall kommt, sobald der Teilnehmer bei Anmeldung des Gespräches nicht ausdrücklich eine begrenzte Zeitdauer seines Gespräches angibt, also beispielsweise nur ein Drei-Minuten-Gespräch wünscht. Im letzteren Falle kommt dann auch nur die Bezahlung eines Drei-Minuten-Gespräches in Frage. Die Post will durch diese Maßnahme bei länger geführten Gesprächen die Störung der Gespräche durch die Zeitansagen beseitigen. Allerdings wird durch die neue Verordnung auch die Post sicherlich ihr Geschäft machen, da keine mahnende Stimme an die steigenden Gesprächsgebühren erinnern wird. es.



Adolf Hitler vor dem Reichstag.

Unser Bild zeigt den Führer am Rednerpult. Hinter ihm, auf dem Präsidentenstuhl, General Göring. Auf der Ministerbank (auf dem Bilde vorn links) sieht man Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath und daneben den Stellvertreter des Führers, Heß. In der zweiten Bankreihe sieht man links Reichsminister Seldte.

Aus aller Welt

„Trauung unter der Hitler-Eiche“

Dt.-Krone. In neuer Form vollzog sich wohl zum erstenmal in Deutschland in dem Dorfe Kramske (Kreis Dt.-Krone) eine Trauung, die, von neuem Geist getragen, außerordentlich eindrucksvoll verlief. Ein nationalsozialistisches Brautpaar in dem braunen Ehrenkleid wurde in Gegenwart der gesamten Einwohnerschaft im Freien unter der Hitler-Eiche getraut, unter der ein Altar aufgestellt war. Nach der feierlichen Einsegnung des Paares brachte die Festgemeinde ein begeistertes Sieg Heil auf den Führer aus und stimmte dann die beiden Nationalhymnen an

Das Schicksal eines Kriegspferdes

Hachborn. Ein junger Rappe eines Bauern in Hachborn zog bei Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 in Feindesland. Bei dem Rückmarsch durch das Hessenland im Dezember 1918 kam auch eine Munitionskolonne durch das Dorf Hachborn. Als die Kolonne auf der Dorfstraße rastete, glaubte der Sohn des Bauern Mergenthaler unter den Kolonnenpferden den im Jahre 1914 abgegebenen Rappen zu erkennen. Auch der herbeigerufene Vater des Jungen mußte eine auffallende Aehnlichkeit des Rappen mit dem von 1914 feststellen. Nach Rücksprache mit dem Kolonnenführer kam man überein, das Pferd einmal auszuspannen und laufen zu lassen. Zum Erstaunen aller nahm der Rappe seinen Weg nach dem Hofe des Bauern und suchte den ihm wohlbekannten Stall auf, den er vor viereinhalb Jahren verlassen hatte. Nun bestand kein Zweifel mehr, daß es sich um den im Jahre 1914 abgegebenen Rappen handelte. Der Zufall hatte es gewollt, daß er in seinen Heimathof zurückkehren konnte. Der Kolonnenführer war damit einverstanden, daß der Bauer seinen Rappen wieder erwarb.

Treu und brav diente das Pferd noch weitere fünfzehn Jahre und zog wie vor dem Kriege seine Furchen in den Heimatacker, bis sich Alterserscheinungen bemerkbar machten. Es wurde von der Serumabteilung der Marburger Behringwerke erworben und stellte nun am Lebensende auch sein Blut noch der leidenden Menschheit zur Verfügung.

Das Heldengrab im Keller

Weeze. In dem niederrheinischen Städtchen Weeze, unweit Düsseldorf, stieß man bei Ausschachtungsarbeiten in einem Keller auf mehrere Skelette, die — nach den Grabbeigaben zu schließen — aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr. stammen. Neben mehreren eiförmigen Gefäßen, die ursprünglich die Wegzehrung für die Toten enthalten haben, fand man ein eisernes Hiebschwert, eine Lanzenspitze und zahlreichen Bronzeschmuck. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen vorgeschichtlichen Begräbnisplatz, auf dem Krieger zur letzten Ruhe bestattet wurden.

Aus Eifersucht die Nase abgebissen

Freiburg i. Br. Ein Mann, der einige Zeit in einer Klinik weilte, hörte von der Untreue seiner Frau und schwor Rache. Er benutzte die nächste Gelegenheit des Zusammenseins mit der Frau, um ihr einen Denkzettel zu geben, indem er ihr die Nase abbiß. Der rabiate Ehemann wurde festgenommen und die Frau ins Krankenhaus gebracht.

Die verhängnisvolle Rheinreise

Duisburg. In einem hiesigen Hotel war im Mai ein gewisser Herr „Müller“ abgestiegen, der einige Tage wohnen blieb, gut aß und trank und dann ohne Bezahlung verschwand. In seinem zurückgelassenen wertlosen Koffer fand man nur alten Plunder. Um andere Hotelbesitzer vor Schaden zu bewahren, wurde die Beschreibung des Logisschwindlers verbreitet. Schon wenige Tage später erkannte der Nachtportier eines Düsseldorfer Hotels in einem späten Gast, der nur mit einem Handköfferchen eintrat, den aus Duisburg angemeldeten „lieben Gast“. Dem Manne wurde ein Zimmer angewiesen. Als er aber am nächsten Morgen — ohne Handköfferchen — „mal eben in die Stadt gehen wollte“, verlangte man von ihm als unsicheren Kantonisten zunächst mal Bezahlung des Zimmers und Frühstücks. Es stellte sich heraus, daß der Portier richtig vermutet hatte. Der Gast, — diesmal hieß er „Meier“, — hatte keinen Pfennig Geld. Er wurde der Polizei übergeben. Bald stellte man fest, daß es sich um den 13mal vorbestraften 27jährigen Theo Ableiter handelte, der Frau und Kind in Stuttgart im Stich gelassen hatte, um eine Rheinreise zu unternehmen. Zunächst hatte er einigen Bekannten im Rheinland auf der Tasche gelegen. Als diese Quellen versiegt waren, ging er zum Logisschwindel über, wobei er den Namen häufiger als den Kragen wechselte.

Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurden dem Burschen mildernde Umstände versagt: wegen Rückfallsbetrugs wurde er zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und der vorgeschriebenen formalen Geldstrafe verurteilt. Der nächste Seitensprung wird ihn in Sicherungsverwahrung landen lassen.

Dreijähriger Mörder

Paris. In Lyon tötete ein dreijähriger Junge sein drei Monate altes Schwesterchen dadurch, daß er ihm in Abwesenheit der Eltern die Schädeldecke einschlug.

Durch Faustschlag getötet

Berlin. Einen tragischen Ausgang nahm ein Streit, der sich in der Veteranenstraße im Norden Berlins in der Wohnung des 62jährigen Heizers Max Riedel abspielte. Im Verlaufe eines Handgemenges wurde Riedel von seinem Schwager, dem Arbeiter Gwiozdzik, durch einen Faustschlag zu Boden gestreckt. R. blieb besinnungslos liegen, und als ein Arzt herbeigerufen wurde, konnte dieser nur noch den Tod feststellen. Gwiozdzik hatte seinen Schwager und seine Schwester aufgesucht, um die Rede des Führers zu hören. Während der Uebertragung wollte G. plötzlich an dem Apparat etwas stellen. Seine Schwester hinderte ihn daran, und im Augenblick geriet G., der von Natur aus sehr jähzornig ist, derart in Wut, daß er auf die Frau einschlug. Riedel trat dazwischen und stellte sich schützend vor seine Frau. Dabei erhielt er einen so heftigen Boxhieb auf die Schädeldecke, daß er bewußtlos hinfiel. G. wurde festgenommen.

Der 119jährige und sein Urenkel

Wien. Der älteste Mann Südslawiens, der 119jährige Bauer Peter Glisic in dem Dorfe Nocaj, scheint dem Beispiel seines türkischen Altersgenossen Zaro Agha folgen und diese Welt verlassen zu wollen. Er ist so schwer erkrankt, daß man seinen baldigen Tod befürchtet. Er weiß selbst, daß sein Ende nahe ist, hat aber den rührenden Wunsch, wenigstens noch so lange zu leben, bis sich sein Urenkel verheiratet hat. Allen Anzeichen nach zu schließen, wird ihm das Schicksal aber diese Bitte nicht erfüllen.

Seltsamer Stolz

Budapest. In dem Budapester Vorort Ujpest ist im 58. Lebensjahr eine Frau Szabo gestorben, die bis zu ihrem Lebensende den Ruhm für sich in Anspruch nahm, die dickste Frau der Welt zu sein. Ihr Gewicht betrug noch kurz vor ihrem Tode 155 Kilogramm.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Wahrzeichen der Stadt zerstört

Am Trümmerhaufen des Oppelner Rathausturmes

Wie es zur Einsturzkatastrophe kam — Von einem Verschulden kann nicht gesprochen werden

Oppeln, 16. Juli.

Vergeblich schweifen die Blicke empor zum **Oppelner Rathausturm**, dem alten Wahrzeichen der Stadt. Vergeblich suchen sie die **Turmuhr**, die sonst pünktlich ihre Stunde schlug und dem Leben der Stadt mit ihren Tausenden von Schicksalen gleichsam den Rhythmus gab.. Wo sonst die Turmspitze kühn in den Himmel zeigte, hängen nur trübe Wolken, und unten dehnt sich ein **gewaltiger Trümmerhaufen**. Irgendwo unter den großen Steinblöcken und unter Ziegelhaufen, zum Teil zu Atomen zerschellt, liegen wohl auch die Reste der Rathausuhr, die gestern um 9 Uhr ihr letztes Stündlein schlug. Eine **Katastrophe** hat die Stadt betroffen und hat sie eines aus ihrer deutschen Vergangenheit in unsere Zeit hineinragenden mahnenden Wahrzeichens für immer beraubt. Und nur der Gedanke, daß dieser Einsturz **kein Menschenleben** mit sich riß, vermag einigermaßen über den Verlust zu trösten.

In seinen ältesten Teilen wurde der Rathausturm schon vor Jahrhunderten errichtet. Der äußere Zinnenkranz datiert aus dem Jahre 1863. Seine besondere Berühmtheit verdankte der Turm dem **Florentiner Baustil**. Kunsthistoriker kennen nur noch ein ähnliches Bauwerk in einer deutschen Stadt in Westpreußen. 1863 hatte man den Turm mit einem Aufsatz mit der Spitze aus Kalkstein versehen, während der Unterbau aus Ziegelwerk bestand. Dieser untere Teil des Mauerwerks hat offenbar die Last nicht mehr tragen können, so daß das gesamte Bauwerk in sich **zusammenstürzte**.

*

Unser F. Sch.-Sonderberichterstatter, der als der erste Pressevertreter bald nach der Katastrophe am Unglücksort weilte, teilt uns noch folgendes mit:

Am alten **Oppelner Rathaus** wurden seit einigen Monaten **Abbruch- und Erneuerungsarbeiten** vorgenommen mit dem Ziel, das als Bauwerk interessante und bekannte Rathaus äußerlich von den unschönen Anhängseln kleiner alter Häuschen und Buden freizumachen, die ihm auf zwei Ringseiten als Flecken anhafteten, und zugleich den Rathausbau so auszubauen, daß möglichst die wichtigsten kommunalen Dienststellen darin untergebracht werden könnten. Bisher waren diese leider in zahllosen Gebäuden in der ganzen Stadt verstreut.

Die bisherigen Abbruch- und Umbauarbeiten hatten bereits gute Erfolge im Innern und nach außen gezeitigt. **Frisch verputzt** stand der größere Teil des alten Rathauses in neuem Gewande schon da, bis auf den neuen niedrigeren Bauteil, der sich nach der Kassel-Elsner-Seite zu an den bisherigen Bau anschließen sollte. Die Abbrucharbeiten waren gerade beendet und der genannte neue Bauteil schon zirka zwei Meter hochgezogen, als am Rathausturm in der vergangenen Woche plötzlich

verdächtige Risse

auftauchten. Die schon vorher vorgenommene Untersuchung der **Fundamente** des Turms ergab, daß diese 4 Meter tief und 1,50 Meter bis 1,70 Meter stark waren, daß sie allerdings auf **Kalkstein** ruhten — für Oppeln, das zu einem großen Teil auf Kalk steht, keine Besonderheit. **Als sich die Risse im Turm zeigten, wurde klar, daß eine Stützung vorgenommen werden mußte.** Die Baufirma, die den letzten, neuen Bauteil ausführen sollte, wurde damit beauftragt und ging auch bald ans Werk. Mächtige Stämme wurden noch am Sonnabend dem Mauerwerk als Gegenstütze gegeben und fest verankert.

Um die innere Bewegung im Mauerwerk des breiten mächtigen Turmes genau verfolgen zu können, wurden an dessen Außenseiten umfassende Gipsauflagen angebracht.

Daran war bald die Vergrößerung und Verbreiterung der Risse ersichtlich. Mit neuer Kraft wurde die Nacht zum Sonntag bis früh morgens an der Stützung gearbeitet. Als sich im Laufe des Sonntagnachmittags erhöhte Einsturzgefahr ergab, begann eine neue Arbeitsschicht gegen 20 Uhr mit einer **abermaligen Stützungsaktion**.

Schon in der ersten Arbeitsstunde fielen mehr und mehr kleine und große Verputzstücke usw.

vom Turm. In der letzten halben Stunde vor dem Einsturz war man fieberhaft bemüht, das Unglück zu verhüten.

Alle Mühe war umsonst. 9,07 Uhr trat die Katastrophe ein. Die Bewohner der umliegenden Häuser vermeinten, Zeugen eines Erdbebens zu sein. Durch riesige Staubwolken, die weithin in den benachbarten Häusern Zimmereinrichtungen und Böden durch die offenen Fenster unter Schuttasche legten, prasselte ein noch nicht erlebter Steinhagel über den Ring hernieder.

Viele Zentner schwere Steinblöcke, vor allem der mächtige Zinnenkranz um den Turm, ebenso die breiten **Zifferblätter** der Rathausuhr **flogen über den Ring**, die eisernen Außenspitzen des Turmkranzes **durchschossen torpedogleich** die Luft, und ein gewaltiger Hagel von Ziegelsteinen prasselte auf den breiten Ring hernieder bis an die umstehenden Häuser.

Zum Glück kippte der 64 Meter hohe Turm nicht in voller Höhe um, sondern sank erst ein Stück in sich zusammen und brach dann in einzelne Teile auseinander. Es ist ferner als eine besonders glückliche Fügung zu betrachten, daß die Trümmer nicht, wie noch in letzter Minute befürchtet wurde, auf die Kassel-Elsner-Seite des Ringes zu stürzten, wo eine Reihe sehr alter Häuser steht, die sicher schwersten Schaden genommen hätten, sondern **genau in diagonaler Richtung** auf den Ausgang des Ringes nach der Schloßbrücke zu, wo die Steinberge auf den beiden breitesten und zum großen Glück unbelebtesten Ringseiten den meisten Platz fanden und

das wenigste Unheil anrichten

konnten.

Beim Einsturz des Turmes ist auch ein Teil des anschließenden Mauerwerks herausgerissen worden. Man sieht jetzt von der Straße aus in Stuben und Kammern, in denen Schränke und Tische stehen. Fachleute hielten es nicht für ausgeschlossen, daß die unmittelbar angrenzenden Gebäudeteile **starke Sprünge** mitbekommen hätten und vielleicht noch zu einem Teil **abgetragen** werden müßten. **Die mit ungeheurer Wucht auf den Ring aufschlagenden Steinriesen und gewaltigen Mauerstücke schlugen den Rand des Bürgersteiges an mehreren Stellen meterlang entzwei.** Auch die Zementmischmaschinen flogen über den ganzen Ring, blieben aber glücklicherweise am Bordstein hängen. Die Schaufenster der Geschäfte Schymeinda und Wilczek sowie der Schloß-Apotheke und der Buchstube wurden von Steinbrocken durchschlagen und zertrümmert, die Auslagen über und über **mit Schutt** bedeckt.

Der Anblick der gewaltigen Trümmerberge bietet ein Bild furchtbarer Zerstörung.

Wenige Tage zuvor hatte der Leiter des Städtischen Museums, Stadtarchivar **Steinert**, wertvolle historische **Dokumente** aus dem Turm und aus jetzt zerstörten Räumen des Rathauses **geborgen**. Ein Teil der im Turmkranz vermauerten Dokumente konnte bei den ersten Aufräumungsarbeiten von der Feuerwehr gerettet werden.

Bald nach der Katastrophe eilten die Feuerwehr sowie Abteilungen des **Arbeitsdien-**

Keine Bloßstellung der Familien von Angeklagten

In einer ausführlichen Anweisung über die Behandlung der Strafregistersachen verlangt der Reichsjustizminister in seiner Eigenschaft als preußischer Justizminister u. a. daß, soweit es ohne Beeinträchtigung der staatlichen Belange möglich sei, die Anforderung von Strafregisterauszügen **nicht zu einer Bloßstellung** des Beschuldigten und seiner Familie führe.

Kunst und Wissenschaft

Ist Autofahren bei Gewitter gefährlich?

Prof. **Jellinek** vom Elektropathologischen Institut der Universität **Wien** unternahm Versuche, um die **Gefährlichkeit des Autofahrens bei Gewitter** zu untersuchen. Das Auto, das zu Versuchszwecken diente, wurde auf eine Eisenplatte gebracht; es war zunächst durch die **Gummibereifung** und deren Isolation bei Zuführung kleinerer Strommengen gegen Entladungen isoliert. Mit zunehmender Stromstärke jedoch (7 000—16 000 Volt) sprangen Funken über den Gummi, so daß hierdurch **Entladungen** trotz der durch die Gummibereifung hervorgerufenen Isolierung entstanden. Da **Blitzschläge** weit mehr Energie entwickeln und durch die Feuchtigkeit (Regen) des Reifens die Isolierung so gut wie gänzlich aufgehoben wird, **warnt** Prof. Jellinek vor Autotouren während eines starken Gewitters, da die **Gefährdung des Autos durch Blitzschlag** durchaus gegeben ist.

Der „Tennisarm"

In der „Medizinischen Welt" bittet ein Arzt um Rat, wie die oft auftretende Erscheinung des „Tennisarms" zu behandeln ist. Dieses Leiden tritt besonders bei den Spielern auf, die schon über ein gewisses Können verfügen und sehr häufig trainieren. Es handelt sich hierbei um sehr **schmerzhafte Beschwerden**, die hauptsächlich beim Schlag mit gestrecktem Arm und beim Aufschlag auftreten. Die Schmerzen können sich so steigern, daß der Spieler den Arm überhaupt nicht mehr gebrauchen kann. Es handelt sich hierbei, wie Professor Dr. **Vogler** feststellte, um eine schmerzhafte Erkrankung des Unterarms, die vor allem an den Knochenvorsprüngen am **Ellenbogengelenk** ansetzt. Sind diese Knochenvorsprünge beim Abtasten sehr schmerzhaft, so weiß der Arzt, daß er an dieser Stelle mit der Behandlung einsetzen muß. Läßt sich durch **Einspritzungen** und völlige Ruhestellung keine Besserung erzielen, so muß ein chirurgischer Eingriff vorgenommen werden. Handelt es sich um eine allgemeine Schmerzhaftigkeit des Armes, so besteht meistens nur eine Nervenreizung, die durch Ruhe bald wieder behoben werden kann. Oft stehen die Aerzte aber dem „Tennisarm" machtlos gegenüber, sämtliche Mittel versagen, und es bleibt dem Patienten nichts anderes übrig, als das Tennisspielen ganz aufzugeben.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der Privatdozent für Musikgeschichte an der Universität **Breslau**, Dr. **Walther Vetter**, ist zum a. o. Professor in der Breslauer philosophischen Fakultät ernannt worden. — Der Oberarzt an der Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten der Universität Breslau, Privatdozent Dr. **Georg Jung**, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Prof. Jung ist seit 1925 in Breslau Assistenzarzt, seit 1927 Oberarzt. Nach dem Tode von Prof. **Hinsberg** war er bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls stellvertretender Direktor der Ohrenklinik.

Der Aegyptologe Kees bleibt in Göttingen. Der Ordinarius für Aegyptologie an der Universität **Göttingen**, Prof. Dr. Hermann **Kees**, der einen Ruf als Nachfolger von Prof. **Steindorff** an die Universität **Leipzig** erhalten hat, hat diesen Ruf abgelehnt.

Schillerwoche in Bochum. Die vereinigten Stadttheater **Bochum-Duisburg** planen während der kommenden Spielzeit die Aufführung von **Schillers** gesamtem dramatischen Werk. Träger der Veranstaltung ist die **Goethegesellschaft** in Weimar, der **Schwäbische Schillerverein** in Stuttgart-Marbach und die Stadt **Bochum**. Folgende Werke werden zur Aufführung kommen: „Die Räuber," „Fiesko", „Kabale und Liebe", „Don Carlos", „Wallenstein", „Maria Stuart", „Die Jungfrau von Orleans", „Die Braut von Messina" und „Wilhelm Tell".

Ein Ehrenmal für Carl Peters. Auf dem Carl-Peters-Platz in **Hannover** soll dem Vorkämpfer des **kolonialen Gedankens** ein Ehrenmal errichtet werden. Aus dem Wettbewerb wurde als bester Entwurf die Arbeit des Bildhauers Karl **Ahlbrecht** (Hannover) anerkannt.

Das Korn rauscht. Dorfgeschichten von Friedrich **Griese**. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Bauernnovellen vom mecklenburgischen Volk: Hier tritt uns der **Bauer** entgegen wie er ist und lebt und denkt, der arme Kätner, der Großbauer, der Hofgänger, die Magd; der Verschmitzte, der Dumme, der Hellsichtige; der Liebende und der Einsame, der Aufbegehrende und der Verwalter der Sitte. Die Welt einer kleinen deutschen Provinz mit all ihren seelischen und geschichtlichen Hintergründen wird hier lebendig, von Blut und Boden her.

Wie werde ich schlank?

Auffallendes Abmagern hat stets eine krankhafte Ursache: Krankheiten der Verdauungsorgane, Lungenspitzenkatarrh, Tuberkulose, **Zuckerkrankheit, Krebs** haben als besonderes Merkmal den Gewichtsverlust. Ebenso wie das zu plötzliche Abmagern auf einer krankhaften Ursache beruht, ist dies auch bei einem allzu **starken Fettansatz** der Fall. In den meisten Fällen wird es sich hierbei um eine Drüsenerkrankung handeln, die unbedingt vom **Arzt** behandelt werden muß. Ist dies aber nicht der Fall und setzt der Körper nur infolge der sitzenden Tätigkeit und der mangelnden Verbrennung der Nährstoffe Fett an, so liegt es in der Macht des einzelnen, diesen Prozeß zum Halten zu bringen, Grundbedingung für eine Abmagerungskur ist **Bewegung**, Bewegung und nochmals Bewegung. Kein Rekordturnen oder -schwimmen, aber eine gesunde Bewegung in der frischen Luft. Allerdings darf der durch die Bewegung entstehende auffallende **Appetit** nicht ganz befriedigt werden, das heißt aber **nicht**, daß man hungern soll. Die **Diät**, zu der sich jeder, der abmagern will, entschließen muß, muß so zusammengestellt sein, daß der Mensch seine Eßlust befriedigen kann, ohne daß es zu Fettablagerungen kommt. Unbedingt notwendig ist es, daß man sich bei dieser Diät an drei oder vier feste Mahlzeiten hält und nicht zwischendurch mal ein Brot, einen Keks, ein Stückchen Schokolade oder etwas ähnliches ißt. **Getränke** während der Mahlzeit müssen **eingeschränkt** werden. **Vermieden** werden müssen alle Stoffe, die einen zu hohen Nährwert haben, d. h. die hundertprozentig vom Körper aufgenommen und verarbeitet werden, vor allem alle Kohlenhydrate und Fette: **Zucker, Butter, Soßen**, fettes Fleisch, Speck und Suppen müssen vom Tisch des zum Fettansatz neigenden Menschen **verbannt** werden. Eine reine Eiweißdiät, die zwar den Fettansatz verhindert, ist nicht zu empfehlen, da der Körper eine ausgesprochene Eiweißnahrung nicht verträgt. Eiweißreiche Nahrungsmittel, vermischt mit **Gemüsen** und **frischem Obst**, werden die Kost für eine Abmagerungsdiät sein, die viel Abwechslung zuläßt. Von Getränken ist vor allem das Bier an einem Dickerwerden schuld; **Wein** dagegen und besonders ungesüßter, naturreiner Wein zehrt.

Nimmt man in der Woche mehr als 1 Kilo ab, so ist dies zuviel. Man muß dann der Kost etwas mehr Fettstoffe und Kohlehydrate zufügen. Nach vier Wochen soll die Abnahme wöchentlich nicht mehr als ein halbes Kilo betragen. Ein zu radikales Abmagern birgt für die Gesunderhaltung des Menschen eine große Gefahr, außerdem treten hierdurch **Faltenbildungen** am Hals und im Gesicht auf, der Körper wird schlaff, und es ist nichts gewonnen. Es können sogar durch ein Erschlaffen der Gewebe **Senkungen der Niere, Leber** und des **Magens** eintreten. Man muß also **regelmäßig sein Gewicht prüfen** und danach die Diät bestimmen.

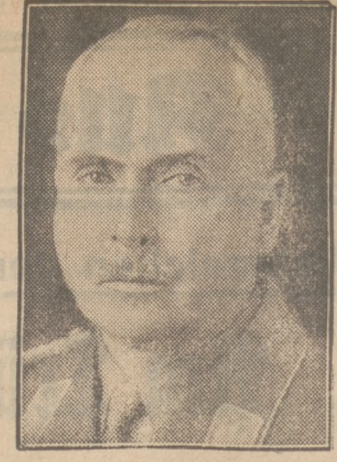
Parteigenosse Schmiedecke. Roman von Alfred **Karrasch**. (Zeitgeschichte, Verlag, Berlin W. 35.) — „Der Maschinenmeister Ernst Romke macht wieder den kontrollierenden Rundgang durch den Kompressorensaal, der ihm untersteht. Romke ist ein recht stattlicher Mann, schon etwas füllig geworden. Er ist vollblütig, hat ein gesundes rotes . . . man möchte sagen vierkantiges Gesicht . . ." — mit diesen Worten beginnt der durch seine prachtvolle Erzählung „Winke, bunter Wimpel" gut bekannte Verfasser seinen neuen Zeitroman: Seit der Machtergreifung durch den Führer darf auch der Pg. **Schmiedecke**, den die Berenda-Werke vorher aus politischen Gründen auf die Straße gesetzt hatten, wieder an seinen Arbeitsplatz zurück. Nun steht er, Mann der alten Garde und einer der allerersten Nationalsozialisten seines Betriebes, wieder an der **Maschine**. Er genießt nach langen Jahren der **Arbeitslosigkeit** zunächst das ganze Glück, wieder tätig sein und schaffen zu können. Aber im Geist des Werkes flackert der marxistische Materialismus wieder auf; die **Reaktion** beginnt wieder ihre glatten Künste, und Pg. Schmiedecke muß wieder in die vorderste Linie. Seine **Frau** warnt ihn, erinnert an die schrecklichen Jahre, die hinter ihnen beiden liegen und bittet ihn, vorsichtig und klug zu sein. Er aber läßt sich nicht halten: **Der Führer ruft**, die Pflicht befiehlt, und Karl Schmiedecke folgt ihr. So wird er denn eines Tages wieder auf die Straße geworfen. Aber die **deutsche Kameradschaft**, die Karl Schmiedeckes Arbeit im Berenda-Werk im Geiste des Führers schaffen half, ist stärker als Marxismus und Reaktion. Am Tage der nationalen Arbeit stellt sich der **Generaldirektor** der Berenda-Werke auf die Seite seiner Belegschaft; die Reaktion ist unterlegen, und siegreich steigen die Fahnen des neuen Deutschlands an den Masten empor — das alles wird in flotter Darstellung und spritziger Sprache abgewandelt; gut gesehene Typen („Die Sekretärin mit dem Wasserstoffsuperoxydhaar" der Assessor mit den Direktormanieren, die wackere Arbeiterfrau Grete Schmiedecke und der charakterfeste Pg. Schmiedecke als Held des Romans) geben dem zeitgemäßen Stoff ungemein lebendige Farben.

80000 Ehestandsdarlehen in zwei Monaten

Staatssekretär Reinhardt an einen Beschwerdeführer

Die Grundgedanken der Gewährung von Ehestandsdarlehen kommen, wie das DNZ. meldet, besonders klar zum Ausdruck in einem Bescheid, den der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt auf eine Beschwerde wegen zu niedrigen Betrages erteilt hat. Ein Volksgenosse hatte sich darüber beschwert, daß er statt der beantragten 1000 RM. nur 500 RM. Ehestandsdarlehen erhalten hatte. Sein Beschwerdeschreiben an das Finanzamt wurde Staatssekretär Reinhardt vorgelegt, der in seiner Antwort betonte, daß Nationalsozialist nur derjenige sei, der in allen Dingen seines Lebens bereit und entschlossen ist, das eigene Ich den allgemeinen Interessen des Volksganzen unterzuordnen. Die Einstellung des Beschwerdeführers entspräche nicht der Grundauffassung des Nationalsozialismus. Der Staatssekretär erklärt dann, daß der Gedanke, Ehestandsdarlehen zu gewähren und das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen von ihm stamme, und daß die vorübergehende Begrenzung der Einzeldarlehen auf höchstens 500 RM. wegen des starken Ansturms von Anwärtern notwendig war. Im April und Mai 1934 seien bereits weitere rund 80000 Ehestandsdarlehen gewährt worden. Durch die vorübergehende Begrenzung sei es möglich geworden, mehr Volksgenossinnen zum Heiraten zu veranlassen und ihren bisherigen Arbeitsplatz frei zu bekommen. Statt dem Beschwerdeführer tausend RM. zu geben, habe man ihm und einem anderen Parteigenossen je 500 RM. gegeben und damit in zwei Fällen die Gründung eines Hausstandes ermöglicht und eine Verminderung der Arbeitslosenziffer um zwei Plätze erzielt.

Beuthener Stadtanzeiger



Der Reichsführer des Deutschen Roten Kreuzes 50 Jahre alt

Karl Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, der SA-Gruppenführer und Fliegerkommodore sowie Reichsführer des Deutschen Roten Kreuzes, begeht am 19. Juli seinen 50. Geburtstag

Selbstmord des Architekten Eidmann

Vom Presse- und Propagandaamt der Stadt Beuthen wird mitgeteilt:

Als Urheber verschiedener in den letzten Wochen in Umlauf gesetzter Gerüchte über führende Persönlichkeiten der NSDAP. und der Stadtverwaltung wurde am Montag Architekt Alfred Eidmann, Bergstraße 20, festgestellt und überführt. Er wurde daraufhin mit sofortiger Wirkung aus der NSDAP. ausgeschlossen. Eidmann entzog sich der polizeilichen Festnahme durch die Flucht und erschoß sich in seiner Wohnung.

„Mein Kampf“ als Ehrengabe für Schwerbeschädigte

Die NS.-Kriegsopferversorgung hat sich mit einem Appell an alle Betriebsführer gewandt und angeregt, den Schwerkriegsbeschädigten und den im Kampfe um das Dritte Reich Schwerbeschädigten als Ehrung und Dank für die Opfer, die sie für die Nation gebracht haben, am kommenden 1. August, dem Tage des Soldaten, das Buch des Führers „Mein Kampf“ als Ehrengabe zu überreichen. Die Anregung ist in der Wirtschaft auf guten Boden gefallen, und es ist zu erwarten, daß allen Schwerbeschädigten am 1. August diese Freude bereitet werden kann. Jeder Ehrengabe wird ein Geleitwort des Führers der NS. Kriegsopferversorgung, Oberlindober, faksimiliert, beigelegt, das lautet: Soldat sein dauert über Krieg und Frieden.

Ueber 2,8 Millionen für Altbauten ausgegeben

Wenn wir in vergangener Zeit die erfreuliche Beobachtung machen konnten, daß vielfach dem Verfall der Häuser durch Instandsetzungsarbeiten Einhalt geboten worden ist und Wohnungsvermehrungen in Altbauten durchgeführt wurden, so zeigte sich anderseits auch die vorteilhafte Auswirkung der Reichszuschüsse auf das Geschäftsleben. Diese Zuschüsse haben in der Stadt Beuthen einen Gesamtumsatz von über 2,8 Millionen RM. veranlaßt. Von diesen 2,8 Millionen RM. sind bei einem Reichszuschuß von 261000 RM. für Teilungen von Wohnungen, Herrichtung von gewerblichen Räumen zu Wohnungen und für den Ausbau von Dachgeschossen insgesamt 712170 RM. aufgewendet worden. Für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohn- und Betriebsgebäuden wurden 2115000 RM. aufgebracht, wobei 423000 RM. Reichszuschüsse zur Verfügung standen. Eine Instandsetzung am landwirtschaftlichen Besitztum ist nur in einem Falle im Stadtgebiet durchgeführt worden. Hier betrug die Ausgabe 1270 Mk. bei einem Zuschuß von 1000 Mk.

Danach sind nach Beuthen bisher über 685000 Mk. Zuschüsse geflossen. Wenn auch bei Beschaffung der für diese Instandsetzungsarbeiten benötigten weiteren Gelder die Stadtsparkasse und die Bau- und Bodenbank mitgewirkt haben, so ist aber im überwiegenden Maße Privatkapital verbraucht worden. Die Erwartungen, die an diese Reichszuschüsse im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung geknüpft worden sind, haben sich somit voll erfüllt.

Heiratsschwindler spielt Theater

Der Betrüger Bruno Matschke von hier, der wegen Heiratsschwindels angeklagt ist, und gegen den bereits einmal verhandelt wurde stand wieder vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Verhandlung mußte das erste Mal unterbrochen werden, weil Matschke sich bei der Begründung des Antrages der Staatsanwaltschaft zu Boden geworfen und ein hinzugezogener Arzt Ermattung festgestellt hatte. Heute nun versuchte der Angeklagte erneut die Verhandlung und damit seine Aburteilung unmöglich zu machen. Er hatte sich in der Vorführzelle seine Gefängniskleidung aufgerissen und sein Gesicht mit Ruß vollgeschmiert. Im Strafkammersaal stierte er dann schweigend vor sich hin und tat, als wenn er die Fragen des Gerichtsvorsitzenden nicht verstände. Er war eben zunächst für das Gericht nicht zu sprechen, wie der Gerichtsvorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Liebert, feststellte. Die Sache wendete sich aber, als der Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Fabisch, herbeigerufen wurde und sogleich feststellte, daß das Verhalten des Angeklagten nicht dem Bilde entspräche, das sich gewöhnlich nach epileptischen Anfällen zeige. Nach einer kurzen Untersuchung bekundete der ärztliche Sachverständige schließlich, daß der Angeklagte durchaus verhandlungsfähig sei und er sich zweifellos nur von der Verantwortung drücken wolle. Dieses Gutachten hatte zur Folge, daß mit einem Male der Angeklagte gesprächig wurde und dem Gericht Rede und Antwort stand. Da ihm nachgewiesen werden konnte, daß er, obwohl verheiratet und Vater mehrerer Kinder, einer Hausangestellten 370 Mark mit dem Versprechen abgegauert hat, er werde sie heiraten, mußte er wegen Rückfallbetruges bestraft werden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

*

* **75. Geburtstag.** Am Freitag vollendet der frühere Reichsbahn-Werkstätten-Vorsteher Jakob Weber, Lindenstraße 50, sein 75. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß findet um 7 Uhr eine hl. Messe in der St.-Trinitatis-Kirche statt. — Der Lokführer Paul Miklis, Kurfürstenstr. 3, feiert am heutigen Dienstag seinen 60. Geburtstag.

* **Silberhochzeit.** Am Dienstag feiert Karl Seiffert, Hubertusstraße, Obersteiger der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben, mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist seit 16 Jahren Leser der „Ostdeutschen Morgenpost“.

* **Der Dank des Reichskanzlers für treue Dienste.** Eine große Freude wurde dem länger als 30 Jahre bei der Stadt (erst Marstall, dann Kläranlage) beschäftigten Albert Gojczyk durch die Uebersendung eines Bildes des Volkskanzlers Adolf Hitler zuteil, der mit eigenhändiger Unterschrift die Anerkennung für treue Dienste ausspricht. Die Tätigkeit des treuen Angestellten in der Stadtverwaltung wurde nur durch die Dauer des Weltkrieges unterbrochen, den er von Anfang an bis Ende mitgemacht hat. —a.

* **Beuthener Bürgerschützengilde.** Als Preisträger bei dem nunmehr beendeten Kolbe-Legatschießen sind die Kameraden Skiba, Wozniok und Matheiczyk hervorgegangen. Drei wertvolle Orden wurden an die Preisträger verteilt. Der Ehrenvorsitzende der Gilde, Baumeister Malaika, hatte ebenfalls drei Orden gestiftet, die sich durch die besten Schußleistungen die Kameraden Skiba, Wozniok und Kolbe errangen. —a.

* **Verlegung der Amtsräume der NSV.** Die Amtsräume der Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Beuthen-Stadt sind sind von Hakubastraße 2 nach Krakauer Str. 13, 2. Etage, verlegt worden. Die Kreisamtsleitung der NSV. ist an das Fernsprechnetz unter Nr. 4112 angeschlossen.

* **Marine-Verein.** Der Juli-Appell vereinigte die Kameraden mit ihren Angehörigen bei Kamerad Cyba in Miechowitz, nachdem sie unter Vorantritt der Marine-Hitler-Jugend mit flottem Gesang dorthin marschiert waren. Im dienstlichen Teile gedachte der Vereinsführer Torp.-Kapitän a. D. Waldau zunächst des 21. Juni 1919, an dem dank der mutvollen Tat des Admirals v. Reuter in Scapa Flow der Marine auch nach außen hin die Ehre wiedergegeben worden ist. Dann kam der Erlaß des Oberstlandesführers der SAR. II, Oberst a. D. Reinhard zur Verlesung, der anläßlich des mutvollen, selbstaufopfernden Einsatzes unseres Führers Adolf Hitler gegeben wurde. Die Kameraden besiegelten darauf ihre unwandelbare Treue zu Führer und Vaterland mit dreifachem Sieg-Heil. Einzelheiten über das vom 10.—13. August in Lübeck stattfindende Marine-Bundestreffen wurden darauf schnell erledigt. Dann schloß der Vereinsführer den Appell und führte die Kameraden zu ihren Angehörigen zurück, wo bald unter Mithilfe der Marine-Hauskapelle und der Marine-Hitler-Jugend unter den Kameraden eine gemütliche Stimmung entstand.

* **Neue Heizungsanlage für die ev. Kirche.** In den kommenden Wochen wird in der hiesigen evangelischen Kirche die alte und verbrauchte Heizungsanlage entfernt und durch eine neuzeitliche Luftheizungsanlage ersetzt. Infolge der dabei auszuführenden Arbeiten wird das Gotteshaus für die Gottesdienste nicht verwendbar sein. Es werden deshalb die Gottesdienste am 22. und 29. Juli im Festsaal des Gemeindehauses, Ludendorffstraße 12 zur üblichen Zeit abgehalten werden, der Frühgottesdienst um 8 Uhr und der Hauptgottesdienst um 9,30 Uhr. Die Abendandachten am Mittwoch, dem 18., 25. Juli und 1. August finden im blauen Saal des Gemeindehauses statt. Die Amtshandlungen finden in dieser Zeit ebenfalls im blauen Saal statt, und zwar die Taufen zur üblichen Zeit Sonntag vorm. 11 Uhr.

* **Fahrtrichtungszeichen nicht beachtet.** Am Sonntag stieß an der Ecke Ostland- und Großfeldstraße ein Motorradfahrer mit einem jugend-

stes, der Schutzpolizei usw. an den Unglücksort und sorgten im Lichte der erhalten gebliebenen Bogenlampen und Scheinwerfer aus den benachbarten Häusern für Absperrung und Ordnung. Ferner trafen am Tatort die Stadtbauräte Benkert und Schmidt sowie Magistratsbaurat Scharnhorst, Oberbürgermeister Leuschner, der Provinzialkonservator Reg.- und Schulrat Pick, Beigeordnete, Stadträte und Stadtälteste, Vertreter der Regierung, Polizei usw. sowie eine Reihe von Baumeistern ein. Die städtischen Betriebe ließen bald Nachforschungen darüber anstellen, ob Gas- und Wasserrohre, elektrische Kabel usw. bei der Einsturzkatastrophe zerstört worden waren. Bis in die tiefe Nacht hinein sammelten sich immer neue Menschenmengen an der Unglücksstätte ein, die kopfschüttelnd den Trümmerhaufen betrachteten.

*

Ein amtlicher Bericht besagt zu dem Ereignis: „Bei den seit Wochen betriebenen Erneuerungsarbeiten an der Westseite des Rathauses, wobei auch einige Stellen des Turmes freigelegt wurden, zeigten sich zunächst nur zwei alte, zur Ruhe gekommene Risse, die zu Befürchtungen keinen Anlaß gaben und ständig beobachtet wurden. Erst am Freitag mittag, in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag nachmittag bildeten sich plötzlich neue Risse im Mauerwerk in etwa 6 bis 8 Meter Höhe über dem Erdboden. Trotz sofort eingeleiteter umfangreicher Abstützungsmaßnahmen stürzte der Turm am Sonntag gegen 21 Uhr in sich zusammen. Die dort beschäftigten Handwerker konnten im letzten Augenblick auf Warnung ihre Arbeitsstätten rechtzeitig verlassen, sodaß niemand zu Schaden kam. Ueber Ursache und Schuldfrage wird eine Untersuchungskommission zu befinden haben, die am Montag ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Zur Zeit kann von einem Verschulden nicht gesprochen werden.“

Nationalsozialistische Wissenschaft

Von Dr. Hans Bernhard v. Grünberg, Königsberg

Leiter des Ostpreußen-Instituts

Es besteht die Gefahr, daß „nationalsozialistische Weltanschauung“ zum Prüfungsfach gemacht wird. Die Reihe der Berechtigungsstempel soll um einen vermehrt werden und neben Milchwirtschaft oder Anatomie soll Nationalsozialismus „geprüft“ werden... Diese Gefahr ist nämlich das Symptom einer anderen Gefahr, daß wir den Nationalsozialismus zur Dogmatik erheben und allmählich wird das, was Adolf Hitler und seine Mitkämpfer an der Wiedererweckung der männlichen Charakterwerte der Nation geleistet haben, zugunsten dogmatischer Kämpfe geopfert sein. Sie sind heute schon eifrig dabei, über den Nationalsozialismus Bücher und Traktätchen zu verfassen. Sie beweisen haarscharf, daß Adolf Hitler seinen „Kampf“ eigentlich von allen möglichen griechischen Philosophen oder deutschen Gelehrten abgeschrieben habe: Natürlich gutgläubig, da er ja nun leider kein „Mann der Wissenschaft“ ist!

Nationalsozialistische Wissenschaft ist nicht Wissenschaft über den Nationalsozialismus: denn die gibt es nicht. Der Nationalsozialismus ist kein System der Begriffe und der Formeln. Der Nationalsozialismus ist kein Wissen um die Dinge, sondern eine männliche Haltung gegenüber den Dingen. Nationalsozialistische Wissenschaft heißt, mit nationalsozialistischem Charakter sich der Wahrheit widmen. Denn der Nationalsozialismus ist, auf einen Satz gebracht, dies: Die männlichen Charakterwerte der nordischen Rasse wieder zu erwecken und die Lebensformen zu finden, in denen sich der männliche Charakter nordischer Rasse heimisch fühlt. Das bedeutet die größte Umformung der Lebensformen aller Zeiten. Nicht auf Grund einer Dogmatik oder eines neuen Systems, sondern auf Grund des Protestes des nordischen Menschen gegen die Zustände des Kollektivismus und des Atomismus der vergangenen Zeit und auch noch, soweit das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben in Frage kommt, dieser Zeit.

Die Wirtschaftswissenschaft hat die Aufgabe, das Suchen nach wissenschaftlicher Wahrheit mit diesem neuen charakterlichen Willen der Nation in Einklang zu bringen: Sie hat die Voraussetzungen zu schaffen, daß die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebensformen des Volkes, die in dieser Revolution zu formen sind, den neu gewonnenen Charakterwerten entsprechen.

Die philosophische Wissenschaft ist auf ihrer Suche nach der Wahrheit bereits auf ein Letztes gestoßen. Das ist der Charakter der Persönlichkeit: Und in der Tat, das ist die erste nationalsozialistische Erkenntnis, aber auch die einzige, welche die Wissenschaft vermitteln kann. Der männliche Charakter aber will sowohl als einzelner den Kampf mit dem Leben aufnehmen, wie als Kamerad einer Gefolgschaft angehören und als Führer erster Kamerad sein: Das ist das Erlebnis des Frontkampfes, das ist auch das Erlebnis dieser Revolution. Der Nationalsozialismus will also nicht das Kollektiv, will auch nicht den Privatmann, sondern der Nationalsozialismus will zwei Dinge, die sich spannen, die aber immer wieder sich harmonisch ausgleichen: Persönlichkeit und Kameradschaft.

Es ist nicht nur wesentlich, was die Wissenschaft erkennt, sondern es ist auch wesentlich die Lebensform der Wissenschaft. Kurz, es kommt darauf an, ob unsere Hochschule diese Revolution dadurch mitmacht, daß in sie, und zwar in sie mit an erster Stelle, die nationalsozialistischen Lebensformen eindringen. Daß sie gleich viel gibt auf die Bildung der Persönlichkeit, wie auch auf die Vermittlung kameradschaftlicher Erlebnisse.

Der Nationalsozialist auf der Hochschule wird dazu übergehen, das Hörsaalpublikum abzuschaffen. Hörsaal und Katheder werden verschwinden. Auch die bunt gewürfelten Seminare werden verschwinden. Und endlich der Notausgang aus der gegenwärtigen zerfallenen Hochschule: das Repititorium. Wir beginnen an seiner Stelle etwas anderes hinzustellen: die Politische Hochschulgemeinschaft.

Am besten draußen in der Natur trifft sich der Dozent mit seinen in der Wissenschaft fortgeschrittenen Mitarbeitern. Diese unterhalten sich über die wichtigsten wissenschaftlichen Fragen, zu deren Lösung die Gemeinschaft zusammenberufen ist. Die Studenten setzen sich um diese Gruppe der Führenden herum. Jeder der Mitarbeiter des Dozenten führt eine Gruppe von fünf und sechs Mann der Studenten und gibt ihnen das wissenschaftliche Gedankengut weiter. Er ist dafür verantwortlich, daß die fünf Menschen, die ihm anvertraut sind, die wesentlichen Dinge erfassen: Dadurch wird der Lernende zugleich zum Lehrenden und der Lehrende zugleich zum Lernenden. Der wissenschaftliche Erfolg ist viel größer als der der Vorlesungen und Uebungen und Repititorien: Gleichzeitig ist diese Form nicht nur Vermittlung von Wissen, sondern auch Erziehung zum Charakter.

Es ist die Rückkehr zu der Art, wie die alten Griechen verfuhren: Die griechische Kultur ist aus nordischem Rassekern erwachsen. Sie ist der Ausdruck der nordischen Seele. Wir wissen wohl, daß wir sie nicht übernehmen können, daß sich dieselbe nordische Seele aber im Laufe der nächsten Generationen im deutschen Volk ähnlich äußern wird, das ist sicher.

Denn Kultur erwächst nicht aus Wissen, sondern aus dem Durchbruch der besten Tugenden einer Rasse, die alle Lebensformen durchströmen und einen einheitlichen Ausdruck aller Lebensformen schafft, einen neuen Stil. Der nationalsozialistische Stil der Zukunft: Das ist das, worum wir alle kämpfen: das Dritte Reich.

Der Feuerhieb. Roman von Magdalene Kind. (Buch- und Tiefdruck-Gesellschaft mbH., Abt. Buchverlag, Berlin SW. 19.) — „Der Feuerhieb“ spielt im südlichen Thüringen an der Grenze des Frankenwaldes in einer Sägemühle; der Roman zeigt den Kampf zweier Geschwister um die Heimat in der Einsamkeit eines Bergwaldtales. Walter Gosrams, seine Gattin und seine Schwester werden in Konflikte verwickelt, die ihren Höhepunkt finden im eigenen Haus, im Kampf zwischen Schwester und Gattin, dessen Lösung in Klara Gosrams Heirat liegt, durch die sie ihre Verbundenheit mit der Heimat festigt und vertieft. Das Ziel ist: Arbeit nicht als Zwang, sondern als der Weg zur Freiheit — das wird den Schülern der Waldschule auf dem „Feuerhieb“ gelehrt.

Die letzte Garbe. Novellen von Friedrich Griese. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Die Worte Vaterland, Fremdland, Feindland sind wie drei Ströme: Der erste trägt die Menschen selber; der zweite, mit fremden Schiffen befrachtet, läßt seine Wogen an fernen Ufern vorübergleiten; der dritte bricht brüllend über das Ufer und zerstört ungeschütztes Land. Aber jeder der drei Ströme mündet irgendwo im Meer, und im Meer liegt eine Insel, die trägt eine baumumfriedete Kirche und einen Platz mit steinernen Kreuzen: das ist das Land der Väter. Dieses Bild ist ein Schlüssel für die Kriegsgeschichten, die hier vereinigt sind. Wie eine Sturzflut kommt der Krieg heran und zerstört Land und Menschen, ohne jedoch die Insel, das ewige Land der Väter, d. h. den Wesenskern des Volkes, anzugreifen. Diese Geschichten spielen im Dreißigjährigen, im Siebenjährigen Krieg und 1871. Ein Bauer und sein Weib bauen am Rande des zerstörten Dorfes ihr Heim wieder auf; südliche Völker brennen einen Heidehof nieder; ein totgesagter Soldat kehrt zu Fuß von Frankreich her in sein mecklenburgisches Dorf zurück — das alles ist erzählt in dem Ton, in dem die Alten auf dem Lande Erinnerungen wiedergeben, und berührt uns wie Sage oder Märchen.

Eine Siebenjährige tödlich überfahren

Bobrek-Karf, 16. Juli.

Am Sonntag gegen 19,20 Uhr wurde auf der Biskupitzer Straße in Höhe der Schrebergärten, wo eine Feier der Kleingärtner stattfand, die siebenjährige Martha Kaupert aus Bobrek-Karf I von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und wurde in das Krankenhaus gebracht, wo es kurz darauf verstarb. An der Unfallstelle hatte sich um eine ohnmächtig gewordene Person eine größere Menschenmenge gesammelt, in der sich auch das Kind befand. Beim Herannahen des Wagens, dessen Führer stark gehupt haben soll, verließ das Kind die Menge, lief in den Wagen und wurde überfahren. Nach Zeugenaussagen soll den Kraftwagenführer keine Schuld treffen.

---

lichen Radfahrer zusammen, der auf der Querstange seines Fahrrades einen Kameraden beförderte. Der Radfahrer wurde erheblich am linken Knie, rechten Auge und rechten Ellenbogen verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Nach Zeugenaussagen soll der Motorradfahrer beim Einbiegen in die Große Feldstraße den Radfahrer von hinten überholt und dessen Fahrtrichtungszeichen nicht beachtet haben. — Eine halbe Stunde später stürzte auf der Ostlandstraße infolge Gabelbruchs ein zweiter Radfahrer. Er trug erhebliche Verletzungen an der Stirn davon und blieb besinnungslos liegen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht.

* **Der unbekannte Grabschänder.** Anfang April d. J. wurden auf den Friedhöfen an der Gutenbergstraße die Denkmäler auf drei Gräbern in der Weise beschädigt, daß die dort befindlichen Vasen für Blumen kunstgerecht abgemeißelt wurden. Ein Teil der gestohlenen Vasen hatte auf zwei Gräbern auf einem anderen Friedhof Aufstellung gefunden. Zwei Frauen, denen die Betreuung dieser beiden Gräber oblag, erhielten eine Anklage wegen Hehlerei und wurden am Montag deswegen vom hiesigen Schöffengericht zur Verantwortung gezogen. Die beiden Frauen wollen die Vasen von einem unbekannten Mann gekauft haben, der diese auch auf den ihrer Obhut anvertrauten Gräbern eingebaut haben soll. Sie bestreiten ganz entschieden, gewußt zu haben, daß es sich um gestohlene Vasen gehandelt habe. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß der dafür bezahlte Preis von 3 Mark bezw. 4 Mark die beiden angeklagten Frauen zu dem Bewußtsein gebracht haben muß, daß die Vasen nicht rechtmäßig erworben sein konnten. Das Gericht ließ aber noch einmal Milde walten und verurteilte die beiden Frauen zu je 12 Mark Geldstrafe an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von vier Tagen. In dem großen Unbekannten war der Ehemann der einen angeklagten Frau vermutet worden, der mit zur Verantwortung gezogen wurde. Er wurde jedoch freigesprochen. —a.

*

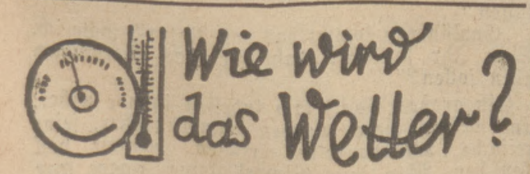
* **Schomberg.** Grenzlandfahrt der Hessenkinder. Der Ortsgruppenführer der NSDAP., Pg. Serwinski, und die Leiterin der NS. Frauenschaft, Pgn. Teichmann, ließen es sich nicht nehmen, den Hessenkindern in der letzten Woche ihres Hierseins in einer Grenzlandfahrt die Schönheiten Oberschlesiens zu zeigen. Am Sonnabend früh ging die Fahrt nach Cosel, wo man dem Grabe des tapferen Kommandanten Neumann einen Besuch abstattete. Dann besichtigte man die Kasematten und den Umschlaghafen. Ueber Deschowitz ging es nach St. Annaberg. Dort wurde der zukünftige Thingplatz einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Am Nachmittag landete man im Försterhaus zu Scharnosin. Dann ging es nach Tost, wo eine eingehende Burgbesichtigung stattfand. Die Hessenkinder haben noch interessante und schöne Eindrücke von OS. mit nach Hause nehmen können.

*

* **Rokittnitz.** Schlechte Straßenverhältnisse in der Kolonie. In den letzten beiden Jahren ist durch das umfangreiche Arbeitsbeschaffungsprogramm in unserer Gemeinde auf dem Gebiete des Straßenausbaues viel geleistet worden. Doch gibt es in unserer Kolonie noch Straßen, die sehr ausbesserungsbedürftig sind. In einem besonders schlechten Zustande befindet sich die Kurze Straße an der Schule 2 entlang von der Tarnowitzer bis zur Bergrat-Pieler-Straße. Würden die maßgebenden Stellen auch hier eingreifen, so wäre ein weiteres Betätigungsfeld für Arbeitslose geschaffen. S.

*

* **Miechowitz.** Drei Personen gestürzt. Sonntag gegen 8,30 Uhr geriet auf der Hindenburgstraße ein Motorradfahrer, der einem entgegenkommenden Motorradfahrer auswich, mit seinem Kraftrad auf den Bürgersteig und stürzte. Seine mitfahrende Ehefrau, sein dreijähriger Sohn und er selbst erlitten Hautabschürfungen. Außerdem wurden die Kleider beschädigt. Nach Anlegung von Notverbänden konnten sie ihre Fahrt fortsetzen. Die Schuld trifft den entgegenkommenden Fahrer, der die Mitte der Straße benutzte. Er setzte seine Fahrt fort, ohne sich um die Verletzten zu bekümmern.



Trotz der für Niederschläge günstigen Wetterlage sind bisher nur im niederschlesischen Gebirge sowie in Oberschlesien Regenfälle aufgetreten. Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung. Einzelne Niederschläge sind vor allem in Oberschlesien weiter möglich.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Bei nordwestlichen Winden zunächst meist stärker bewölktes Wetter, wärmer, zeitweise Regen, vereinzelt Gewitter.

Ein Programm mit 60000 Tagewerken

Großzügiger Straßenbau im Landkreise Tost-Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. Juli. Der Landkreis Tost-Gleiwitz stand einmal in dem zweifelhaften Ruf, die schlechtesten Straßen in ganz Oberschlesien zu haben. Das hat sich nun glücklicherweise gründlich geändert. In den letzten Jahren ist viel getan worden, und ganz besonders in diesem Jahr wurden zahlreiche Wege in einen ordnungsmäßigen Zustand versetzt. Nun hat das Kreisbauamt ein weiteres Straßenbauprogramm ausgearbeitet, das 60 000 Tagewerke umfaßt und einen Kostenbetrag von 450 000 RM erfordert.

Sobald dieses Programm genehmigt ist, wird mit der Durchführung der Arbeiten begonnen werden. Sie sollen, soweit dies möglich ist, noch in diesem Jahr beendet werden. Dann wird es, wie Kreisbaurat Seybold bemerkt, im Landkreise Tost-Gleiwitz keine berechtigten Klagen über unpassierbare Straßen mehr geben. Das ist umso erfreulicher, als früher so manches Dorf von der Außenwelt einfach abgeschnitten war und besonders bei Regenwetter überhaupt nicht erreicht werden konnte.

Für die Hauptdurchgangsstraßen ist die Provinzialverwaltung verantwortlich. Hier hat das Landesbauamt auch in diesem Jahr die erforderlichen Verbesserungen durchgeführt. Bei Langendorf wurde die Oberfläche der Straße auf einer Strecke von 4,5 km ausgebessert, und zwischen Peiskretscham und Karchowitz erhielt die Straße über 2,4 km eine neue Teerdecke. Eine neue Pflasterung erhält eine 600 Meter lange Strecke der von Kieferstädtel nach Ratibor ausfallenden Straße. Hier sind die Arbeiten noch im Gange, und ebenso wird eine 5 km lange Strecke bei Peiskretscham gegenwärtig noch ausgebessert.

Das Kreisbauamt hat in diesem Jahr bereits zahlreiche Straßen, hauptsächlich

Dorfstraßen in Ordnung gebracht.

Diese Straßen erhielten die erforderliche Breite, die Entwässerung wurde geschaffen und eine befestigte Fahrbahn angelegt. Die Bauern haben gern die nötigen Geländestreifen unentgeltlich zur Verfügung gestellt und auch bei den Arbeiten geholfen. Sie haben an der neuen Straße auch ihr Grundstück durch einen Zaun abgegrenzt, und so haben zahlreiche Dörfer im Landkreise ein weit schöneres Aussehen erhalten und muten nun freundlich und einladend an.

So wurden die Straße von Althammer nach dem Ortsteil Neudorf und die Hauptstraße in Schierakowitz durchgeführt; der Dorfweg von Koslow wurde nach Ostroppa hin verlängert, ein Teil der Straße nach Brzezinka ausgebaut und der Weg von Brzezinka nach Retzitz bis zur Bahn mit einer Abzweigung zur Schule hergestellt. An der Verbandsstraße von Boitschow nach Latscha wurden weitere 1,2 km ausgebaut. Ferner wurde die Dorfstraße in Rudzinitz in Ordnung gebracht, von der Landrat Heidtmann einmal sagte, daß sie ihn an die wundervollen Urwaldwege in Kamerun erinnern, die fast ebenso schlecht gewesen sein sollen. Die Dorfstraßen wurden weiterhin ausgebaut in Sacharzowitz, Koppinitz, Lohnia und Lubek und schließlich zwei Straßen in Kottlischowitz, die Straße von Woiska nach Hubertushof und der durch Sand führende Rest der Straße Langendorf—Schwinowitz. Die Straße von Ciochowitz wurde an die Chaussee herangeführt und damit eine von der dortigen Bevölkerung sehr ersehnte Verkehrsverbindung geschaffen.

Das neue Straßenbauprogramm mit den 60 000 Tagewerken

sieht nun sehr umfangreich aus. Tatsächlich aber können durch verhältnismäßig geringfügige Arbeiten viele Wege verbessert und in einen passierbaren Zustand gebracht werden. Da soll zunächst die Straße von Boitschow nach Latscha beendet und damit endlich eine passierbare Verbindung mit diesem Walddorf geschaffen werden. Dann folgt die Straße von Potempa nach Zülkau. Dorfstraßen sind in Ordnung zu bringen in Dombrowka, Schieroth, Bitschin, Zawada, Ostroppa, Kieferstädtel-Pohlsdorf, Dtsch.-Zernitz, Klein-Pluschnitz, Lona-Lany, Pniow, Leboschowitz, Groß-Patschin. Auszubauen sind die Wege in Groß-Kottulin bis zur Siedlung Neuhof, von Tost nach dem Stadtwald, Rachowitz nach Schierakowitz, von Smolnitz nach Chorinskowitz, von Scharkow nach dem Bahnhof Ottmuchow, von Karchowitz nach Jaschkowitz, von Sersno nach Peiskretscham, die Zufahrtsstraße nach Schreibersdorf, die Straßen in Klüschau und Retzitz, Teile der Straße von Laskarzowka nach Bahnhof Rudzinitz, die Straße Sersno—Schwieben innerhalb Sarnau, die Zufahrt nach Niekarm, die Straße von Kaminietz zum Bahnhof, von Brzezinka nach Ellguth von Gröling, die Fortführung der Ciochowitzer Straße, die Straße von Klein-Wilkowitz nach Lonschek und die Fortsetzung der Straße von Pohlsdorf nach Quarghammer.

Wenn man dieses Programm sieht, ist man überwältigt. Es sieht fast aus, als sollte der ganze Landkreis plötzlich in Ordnung gebracht werden und als hätte die Kreisverwaltung das große Los gezogen. Die Finanzierungsfrage ist aber gelöst, u. a. auch mit Unterstützung durch die Wegebauverbände und Gemeinden und durch die Gespannleistungen der Dorfbevölkerung. Letztere werden hier und da Verzögerungen in dem Ausbau der Straßen mit sich bringen, denn vor den Erntearbeiten müssen natürlich die Straßenbauarbeiten zurücktreten. Aber auf einige Monate kommt es ja nicht an.

Erfreulich ist es jedenfalls, daß es in kurzer Zeit noch ganz anders im Landkreise aussehen wird als jetzt. Es wird keine Dörfer mehr geben, die vollständig von der Außenwelt abgeschnitten sind und keine Straßen mehr, auf denen Achsenbruch und Steckenbleiben die geringsten Dinge sind, die einem Fahrzeug geschehen können. F. A.

Gleiwitz

Aus dem Leben Franz von Wincklers

Der Gleiwitzer Sender brachte am Montag eine Hörfolge von Ludwig Chrobok über Franz von Winckler, dem der oberschlesische Bergbau des 19. Jahrhunderts eine außerordentlich starke Entwicklung verdankt. Franz von Winckler, 1803 in Tarnau bei Frankenstein geboren, begann als einfacher Grubenarbeiter, besuchte dann die Bergschule von Tarnowitz und arbeitete sich in den späteren Jahren dank seiner Tatkraft und seines Organisationstalents zum Besitzer zahlreicher Gruben empor. Das ganze Gebiet von Tarnowitz bis Rybnik erfuhr einen starken Antrieb durch die von Franz von Winckler errichteten Bergwerke. Er starb 1851. Neben seinen außerordentlichen Fähigkeiten und Kenntnissen, die er durch Reisen nach englischen und belgischen Gruben- und Hüttengebieten erweiterte, wird sein soziales Wirken gerühmt. Die Hörfolge brachte Szenenbilder aus dem Leben des Knaben, des Bergmanns, des Steigers und des Grubenherrn, die von Schauspielern unter der Leitung von Gerd Noglik aufgeführt wurden.

*

* **Die Pfarrgemeinde St.-Peter-Paul** führte am Sonntag ihr Parochialfest im Garten des Schützenhauses durch. Die NSBO.-Kapelle unter Kapellmeister Pöschke konzertierte. Der Kath. Arbeiterverein St.-Peter-Paul brachte Chöre zu Gehör. Volkstänze der Jugend wechselten mit Spielen der Kinder ab. Prälat Jaglo führte in einer Ansprache aus, daß das Parochialfest das Band zwischen den Mitgliedern der Kirchengemeinde enger knüpfen und weiter zur Volksgemeinschaft führen solle.

* **Gleiwitzer stellt in Kairo aus.** In Kairo wurde eine deutsche Kunstausstellung eröffnet, die das künstlerisch interessierte Publikum der ägyptischen Hauptstadt mit dem Schaffen einiger deutscher Künstler bekanntmacht. Zur Schau gestellt sind Werke des Architekten Fritz Höger (Hamburg) und der Maler Artur Holm (Hamburg, Otto Scheinhammer (München) und Erich Skubella (Gleiwitz). db.

* **Verbandstagung des Schneidergewerbes.** Zu einem außerordentlichen Verbandstag der oberschlesischen Schneiderinnungen, verbunden mit einer Tagung der am 29. und 30. Juli in den Räumen des „Hauses Oberschlesien", wird auch der Verbandsführer des Reichsverbandes des deutschen Schneidergewerbes, Theo Kesting (Berlin) erwartet. —ll.

* **Eine Serie von Verkehrsunfällen.** Auf der Barbarastraße wurde eine auf dem Rade fahrende Schülerin von einem Lieferwagen angefahren und am Kopf erheblich verletzt. Sie wurde sofort in das Krankenhaus gebracht. Die Schuld trifft den Kraftwagenführer, der zu schnell und ohne Warnungs- und Fahrzeichen in ein Hausgrundstück fuhr. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lieferwagen ereignete sich auf der Chaussee in Waldenau. Beide Fahrzeuge und ein Lichtmast wurden schwer beschädigt. — Ein Motorradfahrer fuhr auf der Großen Hindenburgstraße beim Ueberholen eines Fuhrwerks gegen dessen Deichsel. Er stürzte und erlitt eine Kopfverletzung. — Auf der Wilhelmstraße wurde eine Frau beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Radfahrer angefahren, wobei sie Hautabschürfungen erlitt. Sie hatte plötzlich und unvorsichtig den Fahrdamm betreten.

* **Die Ernteaussichten im Landkreise.** Wie die bisherigen Bewertungen ergeben haben, ist im Landkreise Tost-Gleiwitz eine verhältnismäßig gute Ernte zu erwarten. Zwar liegen die Erträge der schweren oberschlesischen Böden im Durchschnitt stets unter den Erträgen anderer Gebiete, jedoch werden sie in diesem Jahr günstiger ausfallen als in den Vorjahren. Der kürzlich herniedergegangene starke Regen, der mit Hagelschlag verbunden war, hat wesentlichen Schaden nicht angerichtet. Der Boden war sehr trocken, sodaß der Regen sofort eindrang, der Hagel blieb wirkungslos, da kein Sturm herrschte. Nur einige Straßen wurden durch den Regen beschädigt.

Feuerwehrmann tödlich verunglückt

Oppeln, 16. Juli.

In der Nacht zu Montag brach in dem Kolonialwarengeschäft von Janetzko in Vogtsdorf ein Schadenfeuer aus. Die Ortswehr war alsbald zur Stelle und löschte den Brand. Durch das Feuer wurde auch eine elektrische Lichtleitung zerstört, sodaß deren Draht herumhing. Als der Feuerwehrmann Janetzko noch einen Kontrollgang vornahm, faßte er an den Draht. Er wurde sofort von dem Strom getötet. Obwohl längere Zeit Wiederbelebungsversuche unternommen wurden, konnte er nicht mehr zum Leben zurückgerufen werden.

In der gleichen Nacht brach auch in Lugnian in der Scheue des Bauern Gwodz ein Schadenfeuer aus, durch das die Scheune vollständig vernichtet wurde. Das Feuer griff auch auf die Scheune des Bauern Kampa sowie die Scheune des Nachbars über, sodaß auch diese Scheunen, zum Teil bereits mit Erntevorräten, vernichtet wurden. Die Wehren der Umgegend verhinderten eine weitere Ausdehnung.

Hindenburg

Sanitätsrat Dr. Altmann †

Auf die schmerzliche Nachricht vom Hinscheiden des langjährigen Leiters des Hindenburger Knappschafts-Krankenhauses, Sanitätsrats Dr. Altmann, hatte das Knappschafts-Krankenhaus halbmast geflaggt. Sanitätsrat Dr. Altmann ist im Alter von 69 Jahren an einem Magenleiden in Breslau, wohin er nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst übergesiedelt wer, verstorben. Als Chefarzt des Hindenburger Knappschafts-Krankenhauses hat er sich große Verdienste nicht nur um den Ausbau desselben, sondern auch in der Behandlung der Kranken erworben, die in ihm einen tüchtigen Arzt und einen stets hilfsbereiten Menschen kennen lernten. —t.

*

* **Maximilian Drost †.** Der städtische Angestellte Maximilian Drost ist am Sonntag abend, noch keine 33 Jahre alt, nach kurzem Krankenlager verschieden. Drost versah seinen Dienst an verantwortlicher Stelle im Vorzimmer des Oberbürgermeisters Fillusch, zu dessen engsten Mitarbeitern er gehörte. Als Soldat Adolf Hitlers hat er Jahr um Jahr im Kampf um das nationalsozialistische Deutschland in vorderster Reihe gestanden.

* **Der neue Seelsorger der St.-Andreas-Parochie,** Pfarradministrator Golombek, hat nunmehr auch die Männerkongregation der Pfarrgemeinde übernommen. Am Sonntag wurde er von mehr als 200 Männersodalen als neuer Präses begrüßt und willkommen geheißen. Der Männerchor des Cäcilienvereins St. Andreas umrahmte unter Leitung von Chorrektor Schwieder mit Marienliedern die Feierstunde. Präfekt Kodale begrüßte den neuen Seelsorger und Präses und führte ihn in sein neues Amt ein mit dem Versprechen, daß jeder Sodale sein Bestes geben werde, um ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Pfarradministrator Golombek drückte seine Freude aus, daß in seiner Gemeinde so viele Männer Marienverehrer sind. Er betrachtete es als seine Hauptaufgabe, für die St.-Andeas-Parochie einen großen eigenen Versammlungsraum zu schaffen. Landespräses Pater Dietz aus Beuthen kennzeichnete die Männer-Kongregation als Schule der katholischen Aktion. Anläßlich der Einführung teilte Pater Dietz mit, daß die Männer-Kongregation in diesem Jahre ihr 350jähriges Bestehen feiern könne. —t.

* **Ablaßfest bei St. Kamillus.** In althergebrachter Form feierten am Sonntag die Parochianen der St.-Kamillus-Parochie das Fest ihres Schutzpatrons, des hl. Kamillus von Lellis. Als Vorbereitung für feierliche Feststunden fand eine neuntägige Novene zum hl. Kamillus statt. Mit dem Glockenschlag 8,30 Uhr zelebrierte Kuratus Dr. W. Wolf ein hochfeierliches Levitenamt unter Assistenz der Kamillianerpatres Lehnen und Adams, wobei Pater Schütze als Presbyterassistenz fungierte. Der Kirchenchor verschönte die Handlung mit erhebendem Gesang. In der Vesperandacht am Sonntag nachmittag hielt Kamillianerpater Lehnen, ein begnadeter Kanzelredner, die Festpredigt. Nach dem Ambrosianischen Lobgesang und dem Tantum ergo spendete Kuratus Dr. Wolf den hl. Segen. —t.

* **Ehrungen im Pionierverein.** Anläßlich des Schlesischen Pioniertages in Beuthen wurden vier bewährte Mitglieder des Hindenburger Pioniervereins mit der silbernen Ehrennadel des Waffenringes der Deutschen Pioniere ausgezeichnet. Ihre Namen gab Vereinsführer Heiß in der Versammlung des Pioniervereins bekannt: Hauptmann Wehner (jetzt Prerow, Ostsee), Oberleutnant Schirmer (jetzt Liegnitz), Kassierer Kulpa und Schriftführer Kutta. t.

* **Technische Nothilfe Hindenburg.** Durch die Reorganisation der Ortsgruppe werden sämtliche Mitgliedskarten ab 15. Juli für ungültig erklärt. Neue Ausweise werden bei Abgabe von zwei Lichtbildern in der hiesigen Dienststelle, Parisiusstraße 9, von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags ausgegeben.

Auch im Urlaub Zeitung lesen!

Vor dem Bamberger Sondergericht verteidigte sich ein wegen Verstoßes gegen das Wirtschaftsverratsgesetz Angeklagter damit, daß er von der Strafbarkeit seiner Handlung nichts gewußt habe, weil er zur fraglichen Zeit in Urlaub gewesen sei und keine Zeitung gelesen habe. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte objektiv zweifellos gegen seine Sorgfaltspflicht verstoßen habe. Wenn er auch in Urlaub war, sei er doch verpflichtet gewesen, die Zeitung zu lesen!

*** Den Strohsack in Brand gesteckt.** Am Sonnabend warf ein stark Angetrunkener in seiner in der Rollnikstraße gelegenen Wohnung sein Bett um und legte sich dann neben den auf den Fußboden gefallenen Strohsack. Durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz oder eine glimmende Zigarette geriet das Stroh in Brand. Hausbewohner, die in der Wohnung eine starke Qualmentwicklung bemerkten, drangen ein und verhüteten weiteren Schaden.

*** Beim Reinigen der Pistole verunglückt.** Am Sonnabend verunglückte ein Maschinenwärter beim Reinigen einer Mauserpistole tödlich. Die Waffe war nicht entladen. Der Schuß ging ihm in die Brust. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

*

NSG. „Kraft durch Freude" Hindenburg. Vom 4. bis 12. August 1934 ist eine Urlaubsfahrt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit dem Hochseedampfer „Sierra Morena" (am 20. 7. 34 Umtaufe in „Der Deutsche") von Hamburg aus nach Süd-Norwegen. Die Rückfahrt über Stettin findet gegen Abend statt, so daß die Urlauber in den Mittagsstunden des 12. August wieder in Hindenburg sind. Die Fahrtkosten betragen von Hindenburg nach Hamburg, einschl. Seereise, Unterkunft, Verpflegung, Hafenrundfahrt und Rückfahrt von Stettin nach Hindenburg 57.— RM. Allen Erwerbslosen, Kurzarbeitern und bedürftigen Kinderreichen wird die NSG. „Kraft durch Freude" einen Zuschuß von 15.— RM. für jeden diesen Teilnehmer gewähren, sodaß die Fahrtkosten für den bezuschußten Teilnehmer 42.— RM. betragen. Um den Zuschuß zu gewähren, müssen wir von jedem der Antragsteller ein persönliches Gesuch mit Verdienstbescheinigung umgehend erhalten. Anmeldungen mit Hinterlegung des vollen Fahrpreises von 57.— RM. sofort erforderlich, und zwar in der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Hindenburg (Oberschl.), Kronprinzenstraße 313, Zimmer 1, (Tel. Nr. 2455).

Groß Strehlitz

*** Ernennung.** Kreisassistent Pazur wurde zum Kreissekretär ernannt.

*** „Hitlers Dank".** In Anerkennung der Verdienste um das Winterhilfswerk, erhielten die Plakette „Hitlers Dank" Katasterinspektor Zähler, Kreisausschußsekretär Kochanek, Rentmeister Gomolla und Kassensekretär Sliwka.

Lastkraftverkehr und Gebäudeschäden

Schadenverhütnng durch zweckmäßige Deckenauswahl

Kürzlich ist vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf ein Rechtsstreit über die Ersatzfrage von Erschütterungsschäden durch den Lastautoverkehr zugunsten eines klagenden Hausbesitzers entschieden worden, wobei der Preußische Staat zum Schadenersatz verurteilt wurde. Dieses Urteil hat wegen seiner grundsätzlichen Begründung große Bedeutung für den städtischen Straßenverkehr und Straßenausbau, zumal infolge der regierungsseitigen Förderung der Motorisierung mit starker Zunahme des Lastkraftwagenverkehrs zu rechnen ist.

Bei dem in Frage stehenden Tatbestand handelte es sich um eine ordnungsmäßig unterhaltene Großpflasterdecke, die die starken Erschütterungen, die unvermeidlich mit schweren Lastkraftwagenverkehr verbunden sind, durch ihre Unebenheit außerordentlich verstärkt. Die Stadt konnte die ungeeignete Straßendecke wegen Geldmangels nicht beseitigen und hatte sich mehrfach vergeblich wegen Sperrung der Straße an den (preußischen) Polizeipräsidenten gewandt, der aber seiner Sperrpflicht nicht nachgekommen war. Infolgedessen mußte Preußen zum Schadenersatz verurteilt werden. (Bei der kommunalen Polizei wäre die Gemeinde verurteilt worden.)

Das Beachtliche an diesem Urteil ist also, daß außer der Schadenersatzpflicht für Erschütterungsschäden bei vernachlässigter Straße eine solche

auch bei ordnungsmäßig unterhaltenen Straßen

besteht, wenn diese die Erschütterungen durch die Verkehrsstöße infolge ihrer technischen Eigenart verstärken. Zwei verschiedene Ursachen führen hauptsächlich zur Erschütterung der Straßendecken. Einerseits Stöße und Schläge, die vom Fahrzeug selbst ausgehen, andererseits solche, die von der unebenen Fahrbahn verursacht werden. Erstere werden hervorgerufen durch nicht mehr ganz runde Räder, ungenügende Federung und harte Bereifung (Eisen, Vollgummi). Diese Ursachen können durch Verbesserungen am Fahrzeug beseitigt werden, wozu in erster Linie die Luftbereifung in Betracht kommt.

Wesentlicher, weil mit der Fahrgeschwindig wachsend, sind aber die Erschütterungen, die durch

Unebenheiten der Fahrbahn

selbst hervorgerufen werden. Sie sind auch die Hauptursache der Schlaglochketten auf unseren Straßen und der wellenförmigen Verlagerung ursprünglich ebenen Pflasters. Solche Schlaglochketten machen über kurz oder lang eine völlige Erneuerung der Straßendecke notwendig, die vielfache, man kann wohl sagen, hundertfache Kosten verursacht als ein rechtzeitiges Flikken der ersten Beschädigung mit einer Handvoll geteerten Splitts. Ein weiterer Grund zur Erschütterung der Fahrzeuge durch die Straßendecken und entsprechender Rückwirkung auf diese und den anliegenden Hausbesitz sind Fugen und größere Unebenheiten in der Fahrbahn. Diese sind eine besondere Eigentümlichkeit älterer Pflasterstraßen. Die Fugen und Unebenheiten bewirken, namentlich bei nicht luftbereiften Fahrzeugen, ein dauerndes Auf- und Abschwingen des Fahrzeugs, das bei schnellem Fahren auf der Fahrbahn hüpft, wodurch sowohl Fahrzeug wie Fahrbahn erheblich mehr beansprucht werden als bei fugenlosen, ebenen Decken. Die einzelnen Pflastersteine übertragen jeden Stoß ungemindert auf ihre Unterlage, die auch in eine Auf- und Abbewegung gerät, die bis zum Untergrund der Häuser sich fortpflanzt. Abhilfe kann hauptsächlich dadurch geschaffen werden, daß man die Fugen und Unebenheiten mit einer feinkörnigen gebundenen Gesteinsschicht überdeckt und ausgleicht, wie dies z. B. im Kasseler Bezirk in großem Umfange mit Teerbeton geschehen ist. Dadurch wird die Hauptursache der Erschütterung (und des Lärms) beseitigt. Bewährt hat sich auch die Zwischenschaltung einer breiten, mit teergebundenem Splitt gefüllten Fuge zwischen Straßenkörper und Fußsteig.

Es ist in Anbetracht der Beschleunigung des Autoverkehrs natürlich naheliegend, bei Neubauten von Straßendecken

von vornherein fugenlose Beläge

zu verwenden, die z. B. auf Autorennbahnen und Autobahnen mit besonders konstruierten Straßenfertigern planeben hergestellt werden und praktisch erschütterungsfrei sind. Für Stadtstraßen, auf denen nur geringere Geschwindigkeiten erlaubt sind, genügen selbstverständlich die einfachen, bisher schon bewährten, erschütterungs- und lärmvermindernden Beläge in normaler Ausführung. In bezug auf die besonders interessierende Frage der Erschütterungsübertragung verdient Erwähnung, daß sich die verschiedenartigen fugenlosen bituminösen Beläge bei der Abfangung von Verkehrsstößen unterschiedlich verhalten. Am geeignetsten sind erfahrungsgemäß die plastischen Teerdecken, in denen die Verkehrsstöße größtenteils durch plastische Verformungsarbeit aufgezehrt werden, so daß sie nicht auf anliegende Gebäude übertragen werden. Das verdient auch deshalb Beachtung, weil die Städte ihre Gasanstaltsteere gegen die Straßenteere eintauschen können, so daß dann durch die Bindemittelbeschaffung keine schwerwiegende Belastung des Haushaltes entsteht.

Anerkennung für Deutschlands Leichtathletinnen

Die polnische Presse nimmt zum Damenländerkampf Deutschland — Polen recht ausführlich Stellung und hebt besonders die **ausgezeichnete Form der deutschen Damen** hervor. Der „Expreß Poranny" meint, die deutsche Vertretung hat in den polnischen Gegnerinnen kein ausreichendes Gegengewicht gefunden. Nur in den Wurfkonkurrenzen konnten die Polinnen Erfolge erzielen. **Die deutschen Damen stellen eine hohe ausgezeichnete Klasse dar, die nur jenseits des Ozeans einen Gegner finden könne.** Gestern hat es sich gezeigt, wie ausgezeichnet der deutsche Damensport für jeden Kampf vorbereitet ist. Die Heldin des Tages, Mauermeyer, erreichte im Kugelstoßen mit einem neuen Weltrekord ein geradezu phantastisches Ergebnis. Die Läuferinnen zeigten einen ausgezeichneten Stil, sodaß sich die polnischen Partnerinnen auch nicht annähernd mit ihnen messen konnten. Selbst wenn die polnische Meisterin Walasiwiecz gestartet wäre, hätten sich die deutschen Damen den Sieg nicht nehmen lassen.

Auch die übrigen Blätter bringen zum Ausdruck, daß sich die deutschen Damen um eine ganze Klasse überlegen zeigten. Niemand in Polen habe angesichts ihrer Spitzenleistungen ein anderes Ergebnis erwarten dürfen.

Ratibor

*** Königsschießen der Lützower.** Sonntag feierte der Schützenverein „Lützow", vom schönsten Sommerwetter begünstigt, sein Königsschießen. Der Verein trat geschlossen vor der Wohnung des Schützenkönigs, Hoteliers Exner, an. Nach Abnahme der Parade durch den Schützenkönig erfolgte unter Vorantritt der SA.-Kapelle der Ausmarsch nach der Schießstätte im Restaurant „Erholung". Dort wurde mit einer Ansprache des Führers der „Lützower", Druckereibesitzers Beier, das Königsschießen durch Kamerad Exner eröffnet. Das Schießen fand bei einer starken Beteiligung der Kameraden bis 19 Uhr statt, wonach Kamerad Schitzag als König sowie die Kameraden Fricke und Rzehatzek als Marschälle durch Schützenmeister Druckereibesitzer Beier proklamiert wurden. Bei den Schwarzschützen gingen als Preisträger hervor die Kameraden Filius, Madloch und Stallmach. Anschließend an die Proklamierung bildeten ein Königsessen und ein Festball den Abschluß des Festes.

Oppeln

*** Drei Verletzte bei einem Verkehrsunfall.** In Sowade bei Czarnowanz ereignete sich in den Nachmittagsstunden des Sonntags ein Verkehrsunfall. Ein junger Mann vergnügte sich damit, mit seinem Motorrad die Landstraße hin und her zu fahren. Als er wieder einmal wenden wollte, kam in demselben Augenblick aus Richtung Königshuld ein Motorrad, auf dem zwei Personen saßen. Die beiden Krafträder stießen zusammen. Der Müllergeselle Grocholl und sein Sozius, ein Knabe, stürzten so schwer, daß sie sich Gehirnerschütterungen zuzogen. Grocholl wurde außerdem das eine Bein mehrmals gebrochen. Sein Zustand ist besorgniserregend, während der Knabe sich außer Lebensgefahr befindet. db.

*** Kirchliche Erneuerungsarbeiten in Malapane.** Nachdem bereits im Frühjahr am Wirtschaftsgebäude des Pfarrgehöfts Instandsetzungsarbeiten durchgeführt worden sind, werden gegenwärtig auch an der Kirche selbst größere Arbeiten vorgenommen. Das Kirchdach wird gründlich ausgebessert, und der Kirchturm vollständig neu gedeckt. Außerdem wird der Putz des ganzen Kirchengebäudes ausgebessert. Dank dem Entgegenkommen des Patronats ist die Kirchengemeinde Malapane in der Lage, diese Arbeiten, die eine Ausgabe von unfähr 8000 Mark erfordern, zu leisten und das Arbeitsprogramm des Volkskanzlers zu unterstützen.

Percy kämpft um seine Frau 8

ROMAN VON W. JOHNSTON

„Willst du, Kerl, oder willst du nicht?"

Er erhob seine Hand und wiederholte meine Worte.

„Jetzt halte sie wie vorher", befahl ich, und mich im Sattel aufrecht setzend, ritt ich weiter, die Blicke wieder vor mich gerichtet.

Als wir eine Meile weiter waren, bewegte sich Mistreß Percy und hob ihren Kopf von meiner Schulter. „Noch nicht in Jamestown?" seufzte sie, erst halb wach. „Oh, diese endlosen Bäume! Ich träumte, ich sei auf der Jagd in Windsor, und dann war ich plötzlich hier in diesem Wald, ein Vogel und glücklich, weil ich frei war; und dann kam ein Falke auf mich herabgeschossen, — er hielt mich in seinen Fängen, und ich verwandelte mich wieder in mich selbst, und er verwandelte sich in —. Was schwatze ich da? Ich spreche ja im Schlaf. Wer singt da?" Es kam wirklich aus dem Wald vor uns, keinen Pfeilschuß entfernt, der Ton einer mächtigen Stimme.

Und bald standen die Bäume weniger dicht vor uns und wir kamen an eine kleine Lichtung und erblickten den Sänger. Er lag auf dem Rücken unter einer Eiche. Auf seinem übergeschlagenen Knie saß ein Eichhörnchen und ein halbes Dutzend derselben Tierchen kletterte auf seinem Körper herum. Ein wenig weiter graste ein altes graues gebrechliches Pferd, halblahm und spatig

„Wünsch' guten Tag, Ehrwürden!" rief ich. „Lernt Ihr das Lied für nächsten Sonntag auswendig?"

Keineswegs aus dem Konzept gebracht, schüttelte Master Jeremy Sparrow sachte die Eichhörnchen von sich ab, stand auf und kam uns entgegen.

„Ein Spielding," erklärte er, „ein altes Liedchen, das mir so zufällig einfiel, weil die Blätter so grün waren und der Himmel so blau. Wäret Ihr ein wenig früher gekommen, so hättet Ihr den neunzigsten Psalm gehört. Ich wünsche Euch guten Tag, Madam."

„Seid Ihr auf dem Weg nach Jamestown?" fragte ich. „Kommt mit uns! Diccon, sattle das Pferd Seiner Ehrwürden."

„Sattle es, wenn du willst, Freund," sagte Master Sparrow, „denn wir beide haben lang' genug gefaulenzt, aber ich fürchte, ich kann nicht mit dieser angenehmen Gesellschaft Schritt halten. Ich und das Pferd, wir machen's zu Fuß ab."

„Diccon", sagte ich, „gib Seiner Ehrwürden die Mähre und besteige du sein Pferd und führe es langsam zur Stadt. Wenn es dich nicht trägt, so kannst du es führen". Das Gesicht von Master Jeremy Sparrow wurde eitel Sonnenschein.

„Habe acht auf das arme Vieh, guter Freund!" rief er Diccon zu, dessen Blicke von der schlechtesten Laune zeugten. „Führe es sachte weiter und lasse es bei Master Bucke bei der Kirche."

„Was habt Ihr in Jamestown zu tun?" fragte ich, als wir aus der Lichtung in den Schatten eines Pinienwaldes traten. „Man sagte mir, Ihr seid nach Henricius gegangen, um Master Thorpe zu helfen, die Indianer bekehren."

„Ja, ich war dort", sagte er. „Ich war dazu berufen, ich war überzeugt, daß ich dazu berufen sei. Ich hielt mich für einen wahren Apostel der Heiden. Ich ging von Henricius eine Tagereise in die Wildnis, mit niemand als einem indianischen Jungen als Dolmetscher, und als wir zu einem Indianerhof kamen, versammelten sich seine Bewohner um mich, setzte mich auf einen kleinen Hügel und las und erläuterte ihnen die Bergpredigt. Ich setzte große Hoffnungen auf ihre geistige Wohlfahrt, als am Ende meiner Ermahnungen einer ihrer Greise sich erhob und mir eine lange Rede hielt, die ich nicht sehr gut verstand, aber für eine dankbare Annahme meiner Person und meiner Botschaft vom Frieden hielt. Er bat mich darauf, bei ihnen zu verweilen und irgendeiner Unterhaltung, deren Natur ich nicht herausfinden konnte, beizuwohnen. Ich blieb, und gegen Abend führten sie mich mit großer Feierlichkeit auf einen freien Platz in der Mitte des Dorfes. Da war ein dicker Pfahl in die Erde gesteckt und rings um denselben ein Kranz von brennendem Reisig. An dem Pfahl war ein indianischer Krieger befestigt, der aus einem feindlichen Stamme über den Fällen drüben gefangengenommen worden, wie mir mein Dolmetscher erklärte. Seine Arme und Knöchel waren durch Riemen an den Pfahl geschnallt, die durch Einschnitte ins Fleisch gezogen waren; sein Leib war mit unzähligen Piniensplittern besteckt und auf seinem rasierten Haupte war ein dünner, kupferner Teller festgebunden, der gehäuft voll glühender Kohlen war. Ein wenig abseits war ein zweiter Pfahl sichtbar und noch ein Kranz von Reisig. Er war noch unbesetzt und das Holz noch nicht angezündet. Mein Freund, und ich wartete nicht, bis es angezündet wurde. Ich riß einen Ast von einer Eiche und wurde wie Simson mit dem Eselskinnbacken. Ich fiel auf die Philister ein und schlug sie. Ihrem bejammernswerten Opfer konnte menschliche Hilfe nichts mehr nützen, aber ich rächte ihn schwer an seinen Feinden. Endlich sprang ich in den Strom, an dem ihr verdammungswürdiges Dorf gelegen war, und entkam glücklich. Den folgenden Tag ging ich zu George Thorpe und legte mein Amt nieder, indem ich ihm erklärte, daß uns nirgends geboten sei, Teufeln zu predigen; wenn die Gesellschaft bereit sein würde, Pulver und Blei unter sie zu schicken, könne sie auf mich rechnen. Worauf ich den Fluß hinunter nach Jamestown kam, wo ich den ehrenwerten Master Bucke fast hoffnungslos am Fieber darniederliegend fand. Zuletzt wurde er zur Luftveränderung flußabwärts gebracht, und aus Mangel an einem würdigeren Vertreter veranlaßten mich der Satthalter und Hauptmann West, hierzubleiben und die hirtenlose Herde zu versorgen. Wo werdet Ihr wohnen, guter Herr?"

„Ich weiß es nicht. Die Stadt wird voll sein, und das Gasthaus ist noch nicht fertig gebaut."

„Warum solltet Ihr nicht zu mir kommen." fragte er. „Es wohnt niemand im Pfarrhaus als ich und die Haushälterin, die es hütet. Es sind fünf große Zimmer drin und ein netter Garten davor. Wenn Ihr kommen wollt und die Sonne hineinscheinen lassen"" — mit einer Verbeugung und einem Lächeln für Madam — „so würde ich Euer Schuldner sein."

Sein Plan gefiel mir wohl. Außer dem des Statthalters und des Hauptmanns West war das Haus das beste in der Stadt. Hausfrau Allen war einfältig und nicht neugierig. Ich nahm also seine Gastfreundschaft an und dankte ihm dafür.

Wir erreichten die Palisade und fanden die Tore weit offen und den Wächter nicht da. „Wo ist die Bevölkerung?" fragte Mister Sparrow erstaunt, als wir durch die Straßen ritten. Ja, wo war sie. Auf beiden Seiten der Straße standen die Haustüren offen, aber niemand sah heraus oder zeigte sich auf der Schwelle; der Platz war menschenleer; es waren keine Weiber am Brunnen, keine Kinder spielten auf dem Boden herum, keine schaulustige Menge vor Gefängnis und Pranger, keine Wache vor des Statthalters Haus, — keine Seele, hoch oder niedrig, war zu sehen.

„Sind sie alle ausgewandert" rief Sparrow. „Sind sie nach Croatan gegangen?"

„Dann haben sie einen dagelassen, um die Mär zu erzählen," sagte ich. „da kommt er angerannt."

7. Kapitel.

Es kam ein Mann atemlos die Straße herunter. „Hauptmann Ralph Percy!" schrie er. „Mein Herr meinte, es sei Euer Pferd, das die Landzunge eben durchschritten. Der Statthalter befiehlt Euer augenblickliches Erscheinen.

„Wo ist denn der Statthalter? Wo sind alle Leute?" fragte ich.

„Auf der Festung. Alle auf der Festung oder am Ufer dort unten. Oh, ihr Herren, welch böser Tag für uns alle!"

„Ein böser Tag!" rief ich. „Was gibt's denn?"

Der Mann, in dem ich einen der Knechte des Kommandanten erkannte, war rasend vor Angst.

„Sie sind bei den Kanonen!" stammelte er. „Hilf, Himmel! Was können ein paar Feldschlangen und einige halbe Kartaunen gegen sie ausrichten?"

„Gegen wen?" schrie ich.

„Es ist ein sehr großes Schiff," stieß er hervor, „ein sehr großes Schiff! Es hat zehn große Feldschlangen und außerdem noch kleine Kanonen, Feuermörser und wer weiß alles!"

Ich nahm ihn beim Kragen und schüttelte ihn, daß ihm Hören und Sehen verging. „Es sind Priester an Bord!" brachte er heraus, als ich ihn losließ. „Morgen um diese Zeit werden wir alle auf die Folter gespannt sein! Und nächste Woche kommen wir auf die Galeeren!"

„Der Spanier ist's! Endlich!" sagte ich. „Vorwärts!"

Als wir das Ufer unterhalb der Festung erreicht hatten, fanden wir die größte Verwirrung. Die Tore der Palisaden waren geöffnet, und durch sie strömten Raatsherren, Abgeordnete und Offiziere, während das Ufer von der Bevölkerung wimmelte. — Alle strömten hin und her, alle sprachen sie auf einmal und sahen alle den Fluß hinab. Aus dem Stimmengewirre schlugen wieder und wieder die Worte an unser Ohr : „Der Spanier!" „Die Inquisition!" „Die Galeeren!" Es waren die am meisten gehörten Worte in jener Zeit, wenn fremde Segel in Sicht kamen.

Ich brach mir durch die Menge Bahn bis zum Statthalter, der, auf einem Pulverfaß sitzend, umgeben von Ratsherren und Abgeordneten, mit schallender Stimme Befehle erteilte. „Ha, Hauptmann Percy!" rief er, als ich herantrat. „Mensch, Ihr kommt zur rechten Zeit! Ihr sollt uns zeigen, wie wir die Dons schlagen müssen."

„Engländern kommt das von Natur", sagte ich. „Seid Ihr so sicher, daß wir das Vergnügen haben sollen?"

Ein großes Schiff kam indessen immer näher, seine weißen Segel wurden immer größer, seine dreifache Kanonenreihe erschien gestopft voll Menschen. Aber kein Wimpel, keine Flagge war zu sehen.

Eine Rauchwolke stieg vom „Tiger" auf, und eine Kugel aus einem seiner Kanönchen flog durch die Takelage des fremden Schiffes.

Aber kein Blitz und Donner kam aus den Kanonen an Bord des Fremdlings. Statt dessen erscholl etwas vom Deck, das ganz erstaunlich einem schallenden Gelächter ähnlich sah. Plötzlich schossen von jedem Masttopp und jeder Rahe rote und blaue Wimpel auf, und vom Hinterschiff erhoben sich die Kreuze von St. Georg und St. Andreas und wehten hoch im Wind, und mit Gebraus stimmten Trompete, Trommel und Pfeife das lustige Lied an:

„Trinkt wohlgemut aufs gute alte Bier!"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Boliden — Schwedens Goldstadt

Von Dr. W. Evers, Greifswald

Da die reichen Erzlager des Skelleftea-Feldes im nördlichen Schweden erst seit einigen Jahren abgebaut werden und bisher wenig bekannt waren, so werden die nachfolgenden Schilderungen unsern Lesern besonders willkommen sein.

Boliden liegt nordwestlich von Skelleftea, einer der kleinen schwedischen Hafenstädte am Bottnischen Meer, die mit ihren schnurgeraden Straßen und den freundlichen Holzhäusern auf den Besucher einen netten, anheimelnden Eindruck machen. Vorher nur als nicht gerade unbedeutender Ausfuhrort für Holz und Standort holzverarbeitender Industrie bekannt, verbindet sich heute mit seinem Namen die Vorstellung reicher Erzfelder und ungeheurer, bisher verborgener Reichtümer.

Schon lange vermutete man in Geologenkreisen, daß in der Gegend von Skelleftea Erze vorhanden seien. Zuerst war wohl das Augenmerk auf diese Tatsache durch Erzählungen von Lappen gerichtet worden, wonach in der genannten Gegend Gold vorkommen sollte, Gerüchte, die sich später bewahrheiteten. Das Auffinden erzhaltiger Geschiebe bestärkte die untersuchenden Geologen in dem Glauben, daß das Muttergestein dieser durch das Eis losgelösten und transportierten Blöcke stark erzführend sein müsse. Aber wie sollte man die Herkunft der Blöcke feststellen?! — Ein sumpfiger Urwald auf mächtiger Moränendecke, der nordschwedische „Baarskog" stellte einer systematischen und planvollen Suche schier unüberwindliche Hindernisse entgegen. Elektromagnetische Methoden versagten, da die fraglichen Minerale offenbar magnetisch indifferent waren. Schließlich gelang es durch Anwendung besonderer elektrischer Verfahren, zahlreiche unter einer mächtigen Moränendecke verborgene Erzkörper festzustellen und auf ihre Verwertbarkeit näher zu untersuchen. Diese Arbeiten dauerten bis 1925, wo mit dem Abbau begonnen werden konnte.

Als besonders erzhaltig hatte man die Gegend von Boliden erkannt, und hier wurde daher 1926 eine erste Schachtanlage erbaut. Dieser Förderturm wurde ganz in „schwedischem Stile" errichtet, d. h. er bestand aus rohen Balken mit einer Verschalung aus rotgetünchten Brettern. Später wurde dieser Turm durch einen modernen, auch tieferführenden Schacht ergänzt, der eine weit bessere Ausnutzung der vorhandenen Erze erlaubt. In neuerer Zeit ist man dann dazu übergegangen, die außerordentlich mächtige Moränendecke über dem Erzkörper zu entfernen. Große Bagger sind am Werk, das Erz bloßzulegen, damit es im Tagbau billiger und vollständiger abgebaut werden kann.

Der „Erzkörper" von Boliden ist in Gestalt einer Linse mit nordwestlichem Streichen in die Urgebirgsformation eingelagert. Das Erz enthält etwa 30 Prozent Schwefel, 2—2,5 Prozent Kupfer und 10 Prozent Arsen. Der Arsengehalt ist so hoch, daß Boliden bei voller Ausnutzung die ganze Welt damit versorgen könnte. Außer diesen wertvollen Metallen gewinnt man aus dem Erz noch 70 Gramm Silber und 18 bis 20 Gramm Gold je Tonne. Damit nimmt Boliden für die Versorgung Schwedens mit Edelmetallen die erste Stelle und eine nicht unbeachtliche Rolle im Welthandel und in der Weltproduktion ein.

Erhebliche Schwierigkeiten bereitete die Frage des Transports und der Aufbereitung der Boliden-Erze.

Das Erzfeld liegt mitten im Urwald, nicht einmal eine Straße führte in diese entlegene Gegend, auf der man das Erz zur Küste hätte schaffen können. In aller Eile — soweit das bei dem schwierigen Gelände eben möglich war — baute man daher eine schmale Straße durch den dichten Wald und verfrachtete die Erze auf Lastwagen nach Skelleftea oder nach der Station Finnfors an der Norra Stamban.

Nicht minder schwierig war die Verhüttung. Bei Versuchen zeigte sich, daß in Schweden keine Fabrik vorhanden war, die die Erze aufzubereiten imstande war. Man sah sich also gezwungen, ein eigenes Schmelz-Werk anzulegen. Bei der Wahl des Ortes entschied man sich für eine günstige Verkehrslage am Bottnischen Meer. Der eigentliche Hafen von Skelleftea kam nicht in Frage; denn infolge der relativ starken Landhebung an der bottnischen Küste hat auch Skelleftea das Schicksal fast aller dieser Häfen erlitten, daß nämlich die Tiefe des Hafenbeckens — meist handelt es sich um Flußmündungshäfen — den erhöhten Ansprüchen nicht mehr genügte und so die Hafenanlagen immer weiter seewärts verschoben werden mußten. Eine merkwürdige Entwicklung war die Folge! Entweder blieb die Stadt an der alten Stelle, nur die industriellen Anlagen und ein Teil der Arbeitersiedlungen folgten dem Verkehr wie bei Skelleftea, oder aber die alte Stadt wurde aufgegeben und eine neue Siedlung weiter flußabwärts gegründet. Letzteres ist der Fall bei dem als Erzausfuhrhafen bekannten Lulea, wo stromauf der Altstadt — „Gammelstad" — die weit jüngere heutige Stadt Lulea gegenübersteht. Hinzu kommt natürlich der weit höhere Tiefgang der Dampfschiffe, der eine Verlegung der Hafenanlagen nötig macht.

Bei der geplanten Fabrik kam erschwerend hinzu, daß sich bei der Verhüttung der Arsenerze giftige Gase entwickeln, die in der Nähe größerer Ansiedlungen gesundheitlichen Schaden anrichten können.

Aus allen diesen Gründen entschloß man sich, die Fabrik auf einer vor der Mündung des Skelleftea-Elf gelegenen Schäre, Rönnskär, zu errichten. Und so erhebt sich denn heute dort ein gewaltiges Werk, das sich des höchsten Schornsteins, wenn nicht der ganzen Welt, so doch mindestens Europas rühmen kann. Kann man diese Behauptung auch unschwer auf „Lokalpatriotismus" zurückführen — eine statistische Erhebung würde eine ganze Anzahl „höchster" Schornsteine der Welt erweisen — so macht doch diese Fabrikesse, aus der ein gelblich-grüner Rauch entweicht, zweifellos einen imposanten Eindruck.

Dieses Werk also auf Rönnskär verhüttet die in Boliden gewonnenen Erze, doch wird auch Erz ausgeführt, besonders nach Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Schließlich wurde eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Grube und Schmelzwerk geschaffen, die es erlaubt, die blaugrauen Arsen-, Schwefel- und Kupfererze unmittelbar dem Schmelzprozeß zuzuführen.

Für einen geregelten Grubenbetrieb ist naturgemäß die Arbeiterfrage von entscheidender Bedeutung. Es ist nicht leicht, eine genügende Anzahl Arbeitskräfte für ein entbehrungsreiches und abwechslungsloses Leben in der Wildnis zu gewinnen. Aber die Grubenverwaltung hat alles getan, um ihren Arbeitern und Angestellten das Leben so angenehm wie nur möglich zu machen. Mitten im sumpfigen Walde entstand eine kleine Stadt, die mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen ist. Nach Möglichkeit erhält jede Familie ihr eigenes Haus, da ein stark ausgeprägter Sinn für ein harmonisches und individuelles Familienleben einen hervorstechenden Charakterzug des schwedischen Volkes in allen seinen Schichten bildet. — Ebenso ist auf Rönnskär im dürftigen Kiefernwald ein kleiner Villenort aus dem Boden gewachsen. Man hat sich nicht gescheut, gute Ackererde von weither herbeizuschaffen, um rund um die auf nacktem Fels erbauten Holzhäuser kleine Blumengärten anlegen zu können.

Somit sind alle Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung dieses jüngsten schwedischen Industriezweiges gegeben. In der Stille der nordschwedischen Wälder ist ein Industriezentrum entstanden, dessen märchenhaft schnelles Aufblühen in unserer so nüchternen Zeit derart überraschend gewirkt hat, daß man es mit den kanadischen Klondike verglichen hat. Und in der Tat besteht ein derartiger Vergleich durchaus zu Recht, wenn natürlich auch Boliden nicht an die Bedeutung der berühmten amerikanischen Goldfelder heranreicht. Immerhin ist bemerkenswert, daß auch in dem „alten Europa und noch dazu ganz in unserer Nähe, wo schon jeder Stein sozusagen xmal umgewendet ist, noch Schätze entdeckt werden, von denen bis vor einigen Jahren kaum jemand eine Ahnung haben konnte.

Mit seinen reichen, bisher kaum genutzten Erzlagern ist Boliden für die schwedische Volkswirtschaft von unschätzbarem Wert. Es ist daher durchaus verständlich, wenn man dieses Objekt fremden Händen und damit fremder Kontrolle entziehen will. Haben wir auch kein unmittelbares Interesse daran, wer die Goldfelder von Boliden besitzt, so ist doch zu wünschen, daß dem Verlangen der schwedischen einsichtsvollen Kreise, die Grube nicht aus der Hand zu lassen, stattgegeben wird. Die große Mehrzahl des schwedischen Volkes, mit dem uns enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen verbinden, betrachtet es als ihre nationale Pflicht, auf die Gefahren hinzuweisen, die ein derartiger Verkauf für die einheimische Wirtschaft und das Empfinden des Volkes notwendigerweise im Gefolge haben müßte.

Intermezzo

Was beim Weibe die Anmut, das beim Manne die Ritterlichkeit! Heil Augustin, wackerer Enterich! Deine Geschichte ist wert, erzählt zu werden, dir zum Ruhme und Ignoranten der Tierseele zu heilsamem Nachdenken!

Am Küchenfenster stehend, sah ich in den von regem Leben erfüllten Hühnerhof hinab, als mir eine zierliche Henne auffiel, die sich den Fuß leicht verstaucht hatte und infolge offenbaren Unbehagens den hartnäckigen Werbungen des Hahnes Widerstand entgegensetzte (Was diesen jedoch nicht abhielt, die Spröde in rücksichtslosester Weise zu bestürmen.) In der Ecke beim Waschhaus saß friedlich der schmucke Enterich Augustin (so benannt wegen seines schaukelnden Ganges!) zwischen seinen beiden ihm sehr zugetanen Weibern und beobachtete nun aufgestört, unauffällig aber scharf, die unerfreuliche Szene. Man sah geradezu, wie es unmutsvoll hinter seiner niedrigen Stirn arbeitete. Plötzlich fuhr er, als der Hahn erneut einen rüden Ueberfall versuchte, mit zornigem Geschrei auf den Burschen los und trieb ihn, rechts und links saftige Maulschellen in Gestalt kräftiger Schnabelhiebe austeilend, über den ganzen Hof, daß die Federn nur so flogen! In menschliche Laute übersetzt, würde sein empörtes Geschnatter etwa ausgedrückt haben: „Herr!!! Was unterstehen Sie sich!! Wie können Sie die Dame so belästigen!" Mit einem Schlage änderte sich die Situation: Der Hahn fuhr gedemütigt ab, und Augustin zog sich wieder in sein Privatleben zurück. Sichtlich befriedigt hockte er sich zwischen seine beiden Herzallerliebsten, die sich wohlig an ihn kuschelten und ihm zweifellos auf ihre Art belobt und belohnt haben.

Seither behandele ich den wackeren Augustin mit ganz besonderer Achtung!

Elsie Ritter.

Sommerregen im Kurort / Von Asta Soffner, Wiesbaden

Es regnet schon seit heut morgen. Dem Aprikosenbaum vor meinem Fenster scheint das viel Freude zu machen, denn seine graugrünen Früchte lachen aus dem blank und frisch gewaschenen Laub hervor. Die Tropfen rollen von Blatt zu Blatt und machen einen ganz hübschen Lärm, rieseln, rauschen, plätschern und klopfen. Singen ein richtiges Regenlied. Die Pflanzen im Garten stehen ganz still da und lassen sich rein waschen. Der traurige Staub ist verschwunden, und die ganze Natur ist wie neu lackiert. In die Zimmer ist der Duft der Erde gezogen und erfüllt alles mit würziger Frische. Einen richtigen Tanz führen die Tropfen auf der Straße auf, sie hüpfen und springen und laufen flink bergab. Der Bub' von nebenan macht eifrig seine Kanalisationsversuche mit den Regenbächen.

Aber auf die Dauer wird das hübscheste Regenwetter vom Fenster aus langweilig. Ich nehme meinen alten Gummimantel, probiere sämtliche vorhandenen Mützen, entschließe mich für die lindgrüne und gehe los. Die vorüberrasenden Autos bespritzen mich, und die Leute, die eilig durch den Guß laufen, sehen mißbilligend meine bunte Kappe an, wundern sich sicher, daß es einer im Regen nicht eilig haben kann.

Träumend liegen prächtige Villen in schön gepflegten Gärten, aus einer geöffneten Verandatür höre ich leise und zaghaft die Töne eines Klaviers, sie bleiben in der feuchten Luft hängen, ganz traurig hört sich das an.

In der Stadt, auf der Wilhelmstraße, warten Autos und nasse Droschken, verzagt lassen die geduldigen Pferdchen ihre Köpfe hängen, heut wird kein Kurgast eine Fahrt durch das Nerotal machen.

Ich werde mir mal die schönen Geschäfte ansehen, bei gutem Wetter stehen immer so viele Menschen davor, daß man nicht so recht die Ruhe zu dieser Beschäftigung hat. Mein Regenmantel hält auch vorerst noch dicht und Eile habe ich erst recht keine. Da ist erstmal ein elegantes Herrengeschäft. Fachmännisch, beziehungsweise fachweiblich, betrachte ich die diskrete Tönung einer Krawatte, die mit nachlässiger Eleganz auf einem perlgrauen Hemd ruht; ja, ja, der vornehme Herr trägt...

Ich schlängele mich vor ein Bonbongeschäft. Ungeheuer türmen sich die Pralinenpyramiden; seit meiner Kindheit ist es mir ein Rätsel, wie die wackeren Bonbongeschäftsbesitzer diese kunstvollen Bauten errichten, denen seltsame Gesetze der Statik zugrunde liegen müssen. Ich reiße mich von den Süßigkeiten los und schlage Richtung Kurgarten ein. Dort säubern Straßenkehrer die hellen Wege von Blättchen und jeglicher Verunzierung. Grad werden die abgeblühten Tulpen aus den schwarz-feuchten Beeten genommen, vorsichtig, mit Kunst und Liebe, setzen die Gärtner neue, zarte Pflanzenkinder in das frische Erdreich. Bei dem Regen werden sie sicher gut angehen.

Unter einem Baum, der den Regen nur wenig durchläßt, sitzt ein alter Herr. Er hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Kaiser Franz Joseph. Jenes altertümliche Kleidungsstück, das uns aus Stifters Novellen unter dem Namen Havelock bekannt ist, hängt wie eine Glocke schützend um seine Gestalt. Der Regen stört ihn nicht. Er liest. Ich gehe absichtlich langsam an ihm vorbei. Was mag das für ein Buch sein, das ihn den Regen vergessen läßt? Sein vergeistigter Gesichtsausdruck läßt auf Kant oder Schoppenhauer schließen. Ich werfe einen aufdringlich neugierigen Blick auf die Seiten und muß mit Erstaunen lesen: „Lautlos schlich Winnetou..." Aha, Karl May! Tiefe Sympathie zu dem alten Havelockherrn erfüllt mich.

In den Kolonnaden des Kurhauses habe ich mal wieder Gelegenheit, die merkwürdigste Reiseandenkenkultur zu bewundern. Leider geht es mir nie auf, warum ein Tintenfaß wie das Niederwalddenkmal aussehen muß und weshalb ein silberner Dackel einen Rücken aus Samt haben muß. Meine Schwester erklärte mir einmal, daß so ein Hunderücken kraft des Sammetpolsters als Stecknadelkissen diene.

Aus einem anderen Fenster blicken mich wundervolle Heiligenbilder sanften Auges an. Sie sind dunkel vor Alter und kostbar vor Dunkelheit. Das Rot der Mäntel leuchtet doppelt feurig in dieser grauen Regenstimmung. Porzellan aus ehemals reichen Häusern, Stahlstiche, auf denen Wiesbaden zu sehen ist, wie's früher war, kunstvolle Schnitzereien aus alten Schlössern warten in der Auslage darauf, gekauft zu werden. Nun komme ich an das schönste Schaufenster, fast jeden Tag stehe ich davor, bewundere und kann mich nicht losreißen: Auf Sammetkissen, in Schalen liegen dort Edelsteine aus aller Welt, ungefaßt und deshalb doppelt schön. Und Namen lese ich, Namen! Rauchtopas und Saphir, Rubin und Smaragd. Von Prinzessinnen aus Tausendundeiner Nacht träume ich, wenn ich das Wort Lapislazuli lese und das Blau dieses herrlichen Steines aufblitzen sehe. Ich denke an Oskar Wilde beim blaß-milchigen Schein der Mondsteine. Das zarte Grün des Chrysopras, das blutige Rot des Turmalin erinnern mich an Sagen aus dem Orient, an den Schatz der Nibelungen. Da liegen nun die Steine auf ihren Polstern, eine Unmasse von jeder Art. Ich kann mir vorstellen, wie um solch bunten Glitzerkram ehemals Fehden und Kämpfe entstanden sind, denn magisch zieht diese Pracht jeden Vorübergehenden an, und aus den Kristallen und Perlen erstehen phantastische Träume.

Meine Füße aber sind bei diesen kostbaren Edelsteinträumen naß geworden. Ich bin also verpflichtet, ihnen etwas Gutes zu erweisen, Drüben am Kurpark ist ein kleines Café, da sitzt man im Trockenen und kann sich von da aus alles besehen. Blaue Stühle stehen umgedreht im Vorgarten, an den Sprossen hängen Regentröpfchenketten. Von meinem Platz aus sehe ich beschirmte Gestalten durch die Nässe wandern, sie spiegeln sich im Asphalt, und manchmal tut eine einen Hopser, das ist dann bei einer besonders großen Pfütze. Da naht sich ja auch die „Großfürstin". Wohl an wenig Orten sieht man so viel merkwürdige, ja bizarre Erscheinungen wie hier. Ueberreste einer vergangenen Zeit, Gesichter, die an Figuren aus Dostojewskis „Spieler" erinnern. Die „Großfürstin", (die zwar keine ist, aber eine sein könnte) steigt in hohen Knöpfstiefelchen königlich durch den Regen. Verschiedene Mantillen, Umhängchen, Spitzencapes und Chenillekragen hängen wie alte Theaterdraperien um die hohe Gestalt. Ein Federhut von unwahrscheinlichen Ausmaßen tront auf der Lockenfrisur des viktorianischen Zeitalters. Das zerstörte Gesicht muß einmal sehr schön gewesen sein. Schminke und Puder wollen ewige Jugend vortäuschen. Ein unheimlich-groteskes Wesen im Regen!.... Aber daneben an den Litfaßsäulen leuchten die Plakate und erzählen von neuem Leben, das wieder den Kurort durchflutet, von Blumenfesten und Reitturnieren, von Festspielen und Strandbaderöffnungen. Vor diesem frischen Klang verschwindet der Spuk einer „Großfürstin". Doch der Regen hört nicht auf, und noch länger kann ich nicht vor meiner geleerten Kaffeetasse sitzen. Ich will noch schnell einmal sehen, was die Schwäne machen. Aber auf dem Kurgartenteich sind sie nicht zu sehen, bei schönem Wetter können sie sich dem staunenden Publikum nicht genug zeigen in ihrer Pracht.

Heute spielen nur die Regentropfen auf dem Teich und zirkeln ihre Kreise in den dunklen Spiegel. Schwer hängen die Bäume über dem Wasser. Verwaist und rot liegen die Tennisplätze inmitten blühender Wiesen.

Da kommen zwei Heinzelmännchen gesprungen, mit spitzen Kapuzen laufen sie über die Wege, rütteln an den Sträuchern, daß die Tropfen nur so sprühen, patschen mit Wonne in die tiefsten Pfützen und freuen sich des Regens, wie es eben nur Kinder, manchmal aber auch Erwachsene tun können. Doch mein „Große-Leute-Gewissen" erwacht, und ich mache die beiden Kapuzenkinder auf die gesundheits- und schuhgefährliche Wirkung dieses Pfützenpatschens aufmerksam. Sie hören mit andächtigen Gesichtern zu... und patschen nach einem fröhlichen „Auf Wiedersehen" weiter los.

Ich tue desgleichen, weil meine Schuhe sowieso schon durch sind und mich ja auch niemand ausschimpft. Dort im Reisebüro muß ich mir dann noch die verlockenden Autoausflugsankündigungen ansehen. Man kann da in „blendend-weißem, hocheleganten Luxusautoomnibus" für ziemlich wenig Geld nach Kloster Eberbach und Heidelberg, rheinauf und rheinab, nach Kreuznach und zum Nürburgring fahren. Ach, es ist ja alles so verlockend! Aber selbst das ziemlich wenige Geld will verdient sein. Ich beschließe deshalb, heimwärts zu patschen und einmal zu beschreiben, wie's im Kurort bei Regen aussieht.

Der geniale Schotte

Ein Schotte baute sich ein neues Haus, ließ aber eine große Lücke im Dach, so daß ein ganzes Zimmer ohne Decke war.

Ein Freund fragte ihn, warum er dies getan habe.

„Das ist das Badezimmer mit Freidusche," sagte er.

Das verständige Kind

Als das kleine Mädchen verschiedentlich versucht hatte, in das Meer zu waten, aber von den Wellen immer wieder umgeworfen worden war, sagte es: „Ich glaube, Mutti, diese dummen Wellen wollen mich nicht in ihrem Meer haben."

Ein antikes Stück

„Das ist wirklich ein antikes Stück, Herr."

„Aber der Preis dafür ist ungewöhnlich hoch."

„Aber bedenken Sie doch, mein Herr, wie die Löhne und die Preise der Rohmaterialien in der letzten Zeit in die Höhe gegangen sind."

Meldevorschriften für den Arbeitsdienst

Wie das Meldeamt für den Freiwilligen Arbeitsdienst — Meldestelle Gleiwitz — mitteilt, finden laut Verfügung der Reichsleitung Ferneinstellungen mit Rücksicht auf den starken Andrang zum Arbeitsdienst nicht mehr statt. Jeder junge Mann, der in den Arbeitsdienst eintreten will, hat sich bei dem nächstliegenden Meldeamt persönlich zu melden. Schriftliche Gesuche dürfen nicht mehr bearbeitet werden, ebensowenig werden telephonische Anfragen beantwortet.

Für den oberschlesischen Industriebezirk können Meldungen erfolgen bei dem Meldeamt Gleiwitz, Friedrichstraße 10, Montag bis Freitag von 9—12 Uhr, sowie auf den Amtstagen des Meldeamtes, und zwar jeden Dienstag von 9—12 Uhr in Hindenburg, Stadthaus, Eingang Peter-Paul-Str. 5, 2. Stock (Sitzungssaal), ferner jeden Donnerstag von 9—12 Uhr in Beuthen, Arbeitsamt Dyngosstraße, 2. Stock (Sitzungssaal).

Mitzubringen sind: ein polizeiliches Führungszeugnis mit Lichtbild für den Freiwilligen Arbeitsdienst (gebührenfrei), möglichst eine Geburtsurkunde oder Taufschein oder Familienstammbuch, Ausweise oder Arbeitspaß für etwa bereits im Arbeitsdienst verbrachte Zeit, politisches Zeugnis der SA., SS. oder HJ. usw. Im Ausland oder in abgetretenen Gebieten geborene deutsche Staatsangehörige haben stets einen selbstgeschriebenen Lebenslauf vorzulegen, aus dem die Aufenthaltsorte lückenlos seit der Geburt zu ersehen sein müssen. Es ist ferner anzugeben, ob der Vater im deutschen Heere gedient oder den Weltkrieg mitgemacht hat, unter möglichster Angabe von Zeit und Truppenteil, Orden und Ehrenzeichen.

Die Bewerber dürfen nicht unter 17 Jahren sein und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Minderjährige haben die Zustimmungserklärung des Erziehungsberechtigten (Vater oder Mutter oder Vormund) vorzulegen. Einstellungen finden nur zm 1., 11. und 21. jeden Monats statt.

Der Stellenmarkt für Angestellte

Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft läßt auch der Monat Juni eine günstige Beurteilung des Arbeitseinsatzes der Angestellten zu Auffallend ist der verstärkte Abgang jüngerer Angestellter in den Freiwilligen Arbeitsdienst; hauptsächlich aber lichteten sich die Reihen der jungen Bewerber durch Vermittlung in feste Stellung. Die Auswahl von Bewerbern für offene Posten litt teilweise bereits Not, sofern besondere Berufs- und Branchekenntnisse verlangt wurden. Das gilt insonderheit für die Kaufmannsgehilfen, und zwar Photo-Drogisten, geprüfte Sparkassenangestellte, dekorationskundige Feinkostverkäufer, Eisenhändler und Textilfachkräfte. Banken (Devisen-Fachleute) und Versicherungsunternehmungen waren weiter aufnahmefähig. Buchhalter, Kontoristen, Expedienten und Lageristen wurden hauptsächlich gesucht von Unternehmungen der Maschinenbranche, der Stein-, Erden- und Fahrzeugindustrie sowie der Nahrungsmittelbranche. Geübte Kurzschriftler (wenigstens 150 Silben) und Korrespondenten sind sehr gesucht.

Wie für Kaufmannsgehilfen, war auch für Techniker die Lage nicht ungünstig. Hier waren es im wesentlichen Heizungs-, Radio- und Vermessungstechniker, die begünstigt Aufnahme fanden. Oertlich bedingt machte sich ein Mangel an Hoch- und Tiefbautechnikern bemerkbar. Brückenbautechniker konnten ausreichend in Vorschlag gebracht werden, desgleichen technische Mitarbeiter für den Reichsautostraßenbau, für die Automobilindustrie und Werke der Werkzeug- und Spezialmaschinenbranche. Verhältnismäßig beschränkt sind dagegen noch die Arbeitsmöglichkeiten für technische Angestellte mit künstlerischer Tätigkeit: Innen-Architekten und Kunstgewerbler.

Für Werkmeister war die Arbeitseinsatzmöglichkeit im ganzen auch wieder etwas gebessert. Für Behördenangestellte hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Für Land- und Forstangestellte konnte — saisonbedingt — der Vermittlungsdienst der DA. im Juni nicht ganz die Ergebnisse der Vormonate erreichen In den verschiedenen Frauenberufen war bei kaufmännischem Personal, hauptsächlich für Verkäuferinnen von Spezialartikeln, besonders Drogen, ebenso für gute Stenotypistinnen Arbeit vorhanden. Hier, wie bei den männlichen Angestellten, war es aber notwendig, die Firmen immer wieder auf die Pflicht hinzuweisen, ältere Angestellte zu berücksichtigen, weil jüngere Angestellte nicht mehr vorhanden sind.

Ausgezeichnete Flachsernte in Oberschlesien

Wie aus Sorau gemeldet wird, fand dort die Julitagung des Reichsverbandes der Deutschen Flachsröstindustrie statt, an der die Flachsröster aus dem Reich, insbesondere aus Schlesien teilnahmen. Der Verbandsführer hob hervor, daß **der Flachsrösterei in der gegenwärtigen Zeit der Einfuhrbeschränkung eine besondere Bedeutung zukomme,** da sie der Flachsspinnerei in immer stärkerem Maße deutschen Rohstoff zuzuführen in der Lage sei. In allen Vorträgen wurde u. a. betont, daß infolge der Trockenheit die Erträge in Niederschlesien und in der Niederlausitz hinter den Erwartungen zurückbleiben, während **Oberschlesien eine ausgezeichnete Ernte liefere.** Man könne erwarten, daß der Ertrag der deutschen Flachsernte den ebenfalls gesteigerten Faserbedarf der deutschen Flachsindustrie zu etwa 30 v. H. decken kann. Zur vollen Befriedigung des Spinnereibedarfs seien etwa 35 000 Hektar notwendig, die durch geeignete Anbaupropaganda in kürzester Zeit erreicht werden müßten.

Sportnachrichten

Gute Leistungen bei den Hochschul-Meisterschaften

Nur wenige Zuschauer hatten sich am Sonnabend im prachtvollen Stadion von Frankfurt a. M. eingefunden. Allerdings gab es in der Hauptsache an diesem Tage nur Vorentscheidungen, und das regnerische Wetter trug seinen Teil zu dem mangelnden öffentlichen Interesse ebenfalls bei. Mit großer Freude und Herzlichkeit wurde Hans-Heinrich Sievert begrüßt, der nachgemeldet hat und nun ebenfalls noch an den Kämpfen teilnimmt. Die leichtathletischen Wettbewerbe brachten bereits sieben Entscheidungen, wobei überall gute Durchschnittsleistungen geboten wurden. Ergebnisse: **5000 Meter:** Tennigkeit, Marburg, 16:05,6; 2. Kuhn, Berlin, 16:12,2; 3. Puls, Kiel, 16:15,3. **Schwedenstaffel:** TH. Stuttgart, 2:02,5; 2. Akad. Düsseldorf, 2:03,5; 3. Deutsche Hochschule f. Leibesübungen Berlin, 2:05,8. **Steinstoßen:** 1. Debus, Köln, 10,34 Meter; 2. Schulz, Freiburg, 9,50 Meter; 3. Luh, Gießen, 8,97 Meter. — Damen: **Kugelstoßen:** 1. Jansen, DHfL. Berlin, 10,80 Meter; 2. Schmidt, München, 10,77 Meter; 3. Boormann, Hamburg, 10,29 Meter. **Schlagball-Weitwerfen:** 1. Boormann, Hamburg, 67,55 Meter; 2. Goldmann, Greifswald, 65,75 Meter; 3. Barth, TH. Berlin, 65,05 Meter. **Hochsprung:** 1. v. Ziegesar, DHfL. Berlin, 1,40 Meter; 2. Tetzlaff, Bonn, 1,40 Meter (durch Stechen entschieden); 3. Ehrhard, Göttingen, 1,35 Meter. **Weitsprung:** 1. Maak, Hamburg, 5,13 Meter; 2. Barth, TH. Berlin, 4,93 Meter; 3. Dempe, Jena, 4,87 Meter.

Die erste Entscheidung in den Schwimm-Wettkämpfen, zu denen die Berliner Viebahn und Ziegler leider nicht erschienen waren, fiel im 200-Meter-Kraulschwimmen, das Schuhmann, Leipzig, in 2:34,2 gegen Gruß, Halle (2:41,9), und Wittig, Halle (2:42), gewann.

Das unbeständige Wetter hatte leider auch am Sonntag nur wenige Zuschauer hinausgelockt. **Einige neue Studentenbestleistungen wurden aufgestellt.** Hans Heinrich Sievert wurde Doppelmeister. Er siegte im Kugelstoßen mit 14,54 Meter und im Diskuswerfen mit 43,41 Meter. Den Fünfkampf gewann in seiner Abwesenheit der Berliner Böhme mit 3630,085 Punkten.

Ergebnisse

100 Meter: 1. Müller, Berlin, 11; **400 Meter:** 1. Metzner, Düsseldorf, 49,4 (neue Studentenbestleistung); **800 Meter:** 1. Desecker, Stuttgart, 1:55,7; 2. Danz, Marburg, 1:57,1; **1500 Meter:** 1. Nastanzski, Köln, 4:09, 2. Hellpap, Berlin, 4:12,7; **4mal 100 Meter:** 1. Univ. München 43,7; **4mal 1500 Meter:** 1. Universität Berlin 17:28,8, 2. Univ. Köln 17:48, 3. Techn. Hochsch. Breslau 18:20; **110 Meter Hürden:** 1. Nottbrock, Köln, 15,9; **3000 Meter Mannschaftslauf:** 1. Univ. Berlin 9 P.; **Weitsprung:** 1. Asmus, Leipzig, 7,31 Meter (neue Bestleistung); **Hochsprung:** 1. Weinkötz, Köln, 1,90 Meter; **Stabhoch:** 1. Löbe, Kiel, 3,62 Meter, 2. Hartmann, Breslau, 3,60 Meter; **Kugel:** 1. Sievert, Kiel, 14,54 Meter, 2. Stöck, Greifswald, 14,18 Meter; **Diskus:** 1. Sievert, Kiel, 43,41 Meter, 2. Debus, Köln, 42,35 Meter; **Fünfkampf:** 1. Böhme, Berlin, 3630,085 P.; **Schwedenstaffel:** 1. Univ. Berlin 2:00,7; **Speerwerfen:** 1. Heinzsen, Breslau, 58,76 Meter; Studentinnen: **Speerwerfen:** 1. Matthes, Berlin, 37,22 Meter (Bestleistung); **Diskus:** 1. Schlottmann, Hamburg, 38,29 Meter (Bestleistung); **4mal 100 Meter:** 1. Univ. Marburg 52,4.

In der Gesamtwertung hat die Universität Berlin mit 95 Punkten die Führung vor Univ. Köln mit 60, Deutsche Hochschule für Leibesübungen Berlin mit 41, Universität Marburg mit 36, Universität Frankfurt, Leipzig und München mit je 30 Punkten.

Einen spannenden Verlauf nahm das abschließende Entscheidungsspiel um die Deutsche Hochschul-Handballmeisterschaft, das die Univ. Köln mit 12:8 (2:6) Toren gegen die Universität Breslau gewann. **Die Schlesier erlagen dem von ihnen selbst vorgelegten Tempo.**

Die Schwimmkämpfe

Vor einer erfreulich starken Zuschauermenge wurden am Sonntag die Wettkämpfe der Schwimmer und Schwimmerinnen auf der Schwimmbahn des Frankfurter Stadions verfolgt. Die Leistungen konnten sich sehen lassen. Einen spannenden Kampf brachte das Wasserball-Endspiel, aus dem die Techn. Hochschule Darmstadt als glücklicher Sieger hervorging. Die Darmstädter rangen die Techn. Hochschule Dresden mit 5:4 Toren nieder. Weitere Ergebnisse: **100 Meter Kraul:** 1. Kalischek Univ. Berlin 1:06; **100 Meter Rücken:** 1. Schuhmann (Univ. Leipzig) 1:16; **200 Meter Brust:** 1. Ramme (Univ. Freiburg) 3:05,8; **4mal 100 Meter Kraul:** 1. Univ. Heidelberg 4:44,2. Studentinnen: **100 Meter Brust:** 1. Matthes (DHfL. Berlin) 1:32,8; **100 Meter Kraul:** 1. Richter (Handelshochschule Berlin) 1:30,2.

Die Nordmark-Mannschaft

Der Gau Nordmark wird in dem am 26. Juli im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg stattfindenden Spiel der Vorschlußrunde gegen Bayern die folgende Mannschaft stellen: Kath (St. Georg Hamburg); Stührk, Timm (Eimsbüttel Hamburg); Wolter (Eimsbüttel Hamburg), Thiele (Union Altona), Gloede (Hamburger SV.); Heine Henneberg (Hamburger SV.), Rohwedder (Eimsbüttel Hamburg), Noack (Hamburger SV.), Werwitzke (Rothenburgsort Hamburg).

Sparta siegt durch Los

Hungaria — Sparta diesmal 1:1!

Die Groteske der Mitropa-Pokalspiele zwischen Hungaria Budapest und Sparta Prag fand den würdigen Abschluß. Nachdem die ersten drei Spiele auf Einspruch der Ungarn nicht gewertet wurden, siegte Hungaria im vierten und Sparta im fünften Kampf jeweils mit 2:1 Toren, sodaß ein sechstes Spiel notwendig war, das am Sonntag in Wien stattfand. Dieses Treffen stand beim regulären Spielschluß 1:1 (0:0). Es wurde entsprechend den Vereinbarnugen um zweimal 15 Minuten verlängert, doch ein Treffer war keiner Partei mehr vergönnt. **So ließ man das Los entscheiden, und dabei war das Glück mit Sparta.** Die Prager müssen nun zunächst gegen Admira Wien spielen. Auf den Sieger dieser Spiele wartet dann schon Juventus Turin, das bereits in der Vorschlußrunde steht.

In Budapest fand am Sonntag bereits das erste Vorrundenspiel zwischen Ferencvaros Budapest und FC. Bologna statt. Nach sehr lebhaftem und aufregendem Kampf trennten sich die Parteien unentschieden 1:1 (1:1). Das Rückspiel wird am kommenden Sonntag in Bologna ausgetragen.

Fußballmannschaft für Nürnberg

Südwest-Gaumannschaft

Der Gau Südwest hat folgende Spielerauswahl für die entscheidenden Kämpfe um den Kampfspiel-Fußballpokal getroffen: **Tor:** Müller (Neunkirchen); **Verteidiger:** Leis (Frankfurt), Konrad (Kaiserslautern), Theobald (Neunkirchen); **Läufer:** Tiefel (Frankfurt), Hergert (Pirmansens), Gramlich (Frankfurt); **Stürmer:** Lutz, Johannesen (beide Pirmansens), Conen (Saarbrücken), Möbs (Frankfurt), Fath (Worms), Grebe (Offenbach), Schulmeyer (Wiesbaden). Die endgültige Mannschaft wird erst an Ort und Stelle aufgestellt. Der erste Gegner ist die Elf des Gaues Niederrhein.

Deutsche Kampfspiele 1934

Einteilung der Fußball-Vorschlußrunde

Der Deutsche Fußball-Bund hat jetzt die Einteilung der Vorschlußrunde für den Kampfspiel-Pokal vorgenommen. Am 25. Juli, um 18 Uhr, treffen im ersten Spiel die Gaue Südwest und Niederrhein zusammen. Den zweiten Kampf bestreiten am 26. Juli, ebenfalls um 18 Uhr, die Gaue Bayern und Nordmark. Die Sieger beider Spiele treffen dann am 29. Juli um 16,45 Uhr im Entscheidungsspiel zusammen.

ATV. Laurahütte siegt weiter

Die Mannschaft der Laurahütter Turner befand sich auch diesmal in bester Verfassung, sodaß auch der schwere Gegner, MTV. Myslowitz, mit 5:1 durch fabelhafte Stürmerleistungen geschlagen wurde. Der TV. Vorwärts Kattowitz schlug die JK. St. Maria Kattowitz nach mäßigem Spiel 5:4.

Die Sonntags-Rennen in Kattowitz-Brynow

Bei guten Feldern gab es an diesem Sonntag ganz ausgezeichneten Sport. Nachdem die „Ostdeutsche Morgenpost“ sich durch ihre Vorhersagen beim Rennpublikum bereits einen Namen gemacht hat, kamen auch diesmal fast alle unsere Typs ein. Im ersten Rennen, das über Hürden um 2400 Meter ging, gewann Krolickis Tuberosa unter Bardygula mit vier Längen gegen den schlecht springenden Gigolo. Ferner liefen Jasnie Pana, Beatrice. Toto Sieg 12, Platz 12, 14:10. Das weitere Programm füllten nur Flachrennen. Ueber 1600 Meter erwies sich Stall Harlands Ebony unter Konczal als das schnellste Pferd. Eine Länge zurück folgte der favorisierte Indian. Ferner liefen Akulina, Grübelei, Flips. Toto Sieg 27, Platz 12, 12:10. Das nächste Rennen über 1600 Meter gewann Baron Kronenbergs Flirt, den Kawalec erst in der Geraden zum Siege steuerte. Zweite wurde Graf Korzbock Lazkis Etoile unter Szymanski. Ferner liefen Wisienka und die stark gesetzte Ehbien. Toto Sieg 23, Platz 14, 18:10. Die 1800 Meter gewann Dres, Besitzer Offizierkorps der 8. Ulanen, Reiter Bryk III, überlegen um vier Längen von Antropows Facet Ferner liefen Emocja, Kocur. Toto Sieg 18, Platz 11, 11:10. Ueber 1800 Meter blieb wiederum Graf Mielzynskis Makata unter Konieczny unbeachtet, schlug aber im Finis den Favoriten Bambino des Grafen Korzbock-Lazki unter Sczymanski um eine halbe Länge. Ferner liefen Jedynak II, Kaboga, Drab II. Toto Sieg 44, Platz 12, 12:10. Den Ehrenpreis der Sportjournalisten gewann Jockei Jan Konieczny vom Stalle des Grafen Mielzynski. Konieczny ist übrigens geborener Tarnowitzer. Das Verkaufsrennen über 1800 Meter gewann Feniks von Rogowski unter Konczal. Ferner liefen Antypka, Ariela. Toto 17:10. Das letzte Rennen über 1800 Meter schaffte Hate Toi vom Grafen Korzbock-Lazki unter Szymanski, den Sieg ganz leicht um fünf Längen vor Maraton II und Wigor II. Drei liefen. Toto 28:10

Berliner Siege beim Straßenpreis von Schlesien

Der für Berufsfahrer und Amateure offene „Große Straßenpreis von Schlesien“ über 265 Kilometer mit Start und Ziel in Breslau gestaltete sich zu einem vollen Erfolge. Trotz der drückenden Hitze, unter der die Teilnehmer ebenso wie unter der starken Staubentwicklung zu leiden hatten, umsäumten Tausende und aber Tausende von Zuschauern die Durchfahrtsstraßen. Als Sieger aus dem schweren Rennen gingen bei den Berufsfahrern der Berliner Erich Hoffmann in 7:56:50 und in der A-Klasse der Amateure, in der auch die Mitglieder der Nationalmannschaft starteten, Max Krückl, München, in 8:05:25 hervor.

Am Wettbewerb der Berufsfahrer beteiligten sich die bei der „Tour de France“ schon ausgestiegenen B. Wolke und Nitschke. Bruno Wolke, Kroll, Thierbach, Hoffmann und Funke zogen davon, und zwischen diesen fünf Fahrern spielte sich auch das Ende ab. Im Spurt fuhr Hoffmann, Berlin, einen sehr sicheren Sieg gegen Wolke und Funke, Chemnitz, heraus.

Keinen allzu aufregenden Verlauf nahm das Rennen der Nationalmannschaft. Von den 21 gestarteten Bewerbern fielen nur sechs durch Defekte zurück, die übrigen 15 legten die ganze 265 Kilometer lange Strecke geschlossen zurück. Im Endspurt erwies sich Krückl, München, als der Schnellste, er verwies Wiertz, Düsseldorf, und Balzer, Berlin, sicher auf die Plätze. Der von 28 Fahrern bestrittene Wettbewerb der B-Klasse sah Huth, Berlin, in Front, und unter den 77 C-Fahrern, die nur 120 Kilometer zurückzulegen hatten, war in Höbel, Spandau, ebenfalls ein Vertreter der Reichshauptstadt siegreich.

Ergebnisse:

A-Berufsfahrer (265 Kilometer): 1. Hoffmann, Berlin, 7:56,50 Std., 2. Bruno Wolke, Berlin, 3. Funke, Chemnitz, 4. Thierbach, Dresden, 5. Kroll, Berlin.

B-Amateure (265 Kilometer): Klasse A: 1. Krückl, München, 8:05,25 Std., 2. Wierz, Düsseldorf, 3. Balzer, Berlin, 4. Kurt Fuhrmann (Frohsinn Breslau), 11. Walter Leppich, Cosel, 8:20,05 Std.

Klasse B: 1. Huth, Berlin, 8:21,05 Std., 2. Freier (Frohsinn Breslau), 3. Hengmith (1926 Breslau), 12. Klimek, Hindenburg, 14. Wilczok, Gleiwitz.

Klasse C (120 Kilometer): 1. Höbel (Wanderer Spandau) 3:29:32 Std., 2. Ache (BRC. 26), 3. Enderwitz (Flott-Teutonia Breslau), 12. Nawrath (Wanderer Ratibor) 3:29:55, 16. Stasch (Wandererfahrer Oppeln), 17. Tatusch (Club Coseler Herrenfahrer).

Klasse D (120 Kilometer): 1. Kirchner (Verein radfahrender Bäckermeister, Breslau) 3:51:33 Std.

Ergebnisse der England-Meisterschaften

100 Yards: 1. Sir (Ungarn) 9,9; 2. Sweeneyd (England); 3. Berger (Holland); **220 Yards:** 1. Murdoch (Schottland) 22,1; 2. Speney (England; 3. Young (Schottland); **440 Yards:** 1. Rampling (England) 49,6; 2. Stonelay (England); 3. Blake (England); **880 Yards:** 1. Cooper (England) 1:56,4; 2. Powell (England); 3. London England); **1 Meile:** 1. Lovelock (Neuseeland) 4:26,6; 2. Wooderson (England); 3. Cornes (England); **3 Meilen:** 1. Kusocinski (Polen) 14:13,6; 2. Beavers (England); 3. Allan (England); **6 Meilen:** 1. Holden (England) 30:43,8; 2. Penny (England); 3. Furze (England). **120-Yards-Hürden:** 1. Finlay (England) 14,8; 2. Stanwood (England); 3. Gabriel (England); **440-Yards-Hürden:** 1. Brown (England) 55,4; 2. Wallace (Irland); 3. Hunter (England). **Marathonlauf:** 1. Robertson (England) 2:41:55; 2. Norris (England) 2:55:05, 3. Lalande (England) 2:58:37. **4mal 110 Yards:** 1. BTC. (Budapest) 43; 2. Preußen (Krefeld) 30 Zentimeter zurück; 3. De Snelvoeters (Holland); **Hochsprung:** 1. Bodosy (Ungarn) 1,905 Meter; 2. Machie (London) 1,88 Meter; 3. Gray (England) und Land (England) je 1,855 Meter; **Weitsprung:** 1. R. Paul (Frankreich) 7,24 Meter; 2. Dunan (England) 7,00 Meter; 3. Pallett (England) 6,97 Meter; **Stabhochsprung:** 1. Philipson (England) 3,73 Meter; 2. Ogilvie (England); 3,73 Meter (nach Stechen); 3. Webster (England) 3,65 Meter; **Dreisprung:** 1. Boyce (Irland) 14,55 Meter; 2. Higginson (England) 13,21 Meter; **Kugelstoßen:** 1. Heljas (Polen) 14,89 Meter; 2. O'Callaghan (Irland) 14,02 Meter; 3. Howland (England) 13,44 Meter; **Diskuswerfen:** 1. Bermingham (Irland) 41,27 Meter; 2. Bell (England) 40,78 Meter; 3. Tobin (Irland) 40,68 Meter; **Hammerwerfen:** 1. O'Callaghan (Irland) 51,43 Meter; 2. Britton (Irland) 45,65 Meter; 3. Smith (Schottland) 45,55 Meter; **Speerwerfen:** 1. Bowen (England) 51,76 Meter; 2. Wilson (England) 51,04 Meter; 3. Duuns (England) 50,52 Meter.

Brozdetko, Kattowitz, Polnischer Faltbootmeister im Einer

Bei den am Sonntag auf der Weichsel bei Warschau ausgetragenen Kanumeisterschaften gelang es dem Kattowitzer Brozdetko vom KK. Kattowitz in 1:02:18,2 Stunden den Sieg herauszufahren. Das bekannte Paar Tinschert/Fuchs vom gleichen Klub wurde im Faltboot Rennzweier von Solvys/Kielor, Krakau, auf den zweiten Platz verwiesen. Die Meisterschaft im Renneiner über 10 Kilometer brachte Wlodarczyk, Krakau, in 1:00:47 Stunden an sich.

Hitzekatastrophe in China

(Telegraphische Meldung.)

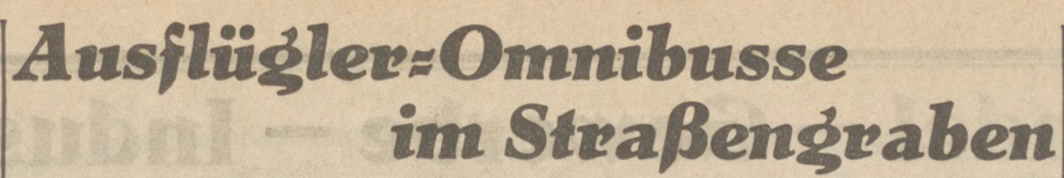
Peiping, 16. Juli. Die ungewöhnliche Hitze und Trockenheit, unter der ganz China bereits seit Wochen leidet, hält weiter an. Tausende von Menschen sind bereits an Hitzschlag und Sonnenstich gestorben. Von den etwa 40 Begleitern des Pantschen Lama, des Oberhauptes der lamaistischen Kirche, der am Sonntag in einem Flugzeug der Verkehrsgesellschaft „Eurasia" in Peiping eintraf, während die Begleiter die Eisenbahn benutzten, starben fünf im Zuge.

Vor allem Süd- und Mittelchina leiden unter außerordentlicher Trockenheit. Viele Flüsse und Kanäle führen gar kein Wasser mehr, so daß der Bootsverkehr und damit die Versorgung der Schiffe in Frage gestellt wird. An eine Bewässerung der Felder ist schon seit langem nicht mehr zu denken, so daß mit einer völligen Mißernte gerechnet werden muß. Im Gegensatz hierzu hatten Nordchina und vor allem die nordwestlichen Provinzen sehr starke Niederschläge zu verzeichnen, so daß dort Ueberschwemmungsgefahr herrscht. Als Höchsttemperatur für ganz China wurden 47 Grad Celsius im Schatten gemessen.

Mitglieder der saarländischen Kreisbüros ernannt

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 16. Juli. Die an der Verordnung über die Volksabstimmung im Saargebiet vorgeschriebenen Kreisbüros, die über die Freiheit, Richtigkeit und Geheimhaltung der Abstimmung zu wachen haben, sind jetzt soweit organisiert, daß ihre Mitglieder von der Abstimmungskommission im Einverständnis mit dem Ausschuß des Völkerbundsrats ernannt worden sind. Es handelt sich um 42 Herren, die sich auf folgende Staaten verteilen: Holland 10, Schweiz 9, Norwegen 6, Dänemark 5, Schweden 4, Italien und Amerika je 3, England und Luxemburg je 1. Diese Mitglieder haben Montag vormittag den in Artikel 57 der Abstimmungsverordnung vorgeschriebenen Eid geleistet.



Ausflügler-Omnibusse im Straßengraben

Zwei Frauen tot — 30 Verletzte

(Telegraphische Meldungen.)

Friedrichstadt (Schleswig-Holstein), 16. Juli. Ein Kraftomnibus aus Marne, der mit 34 Ausflüglern besetzt war, geriet in Friedrichstadt durch Platzen eines Vorderreifens ins Schleudern. Der Wagen überschlug sich und stürzte mit den Rädern nach oben in den mit Wasser gefüllten tiefen Chausseegraben. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentschwierig, da die Verunglückten durch die Fenster des umgestürzten Wagens herausgeholt werden mußten. Bis zum Eintreffen von Aerzten und Sanitätern leistete eine Straßenbaukolonne die erste Hilfe. Es wurden sechs Schwerverletzte und 10 Leichtverletzte geborgen. Die übrigen Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Von den Schwerverletzten ist eine Frau bereits auf dem Transport ins Friedrichstadter Krankenhaus gestorben. Es handelt sich um die 28jährige Erna Hansen aus Elmshorn. Weitere Schwerverletzte konnten bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Fahrgäste stammen zum größten Teil aus Hamburg, Altona und Elmshorn.

*

Freiberg, 16. Juli. Ein folgenschweres Kraftwagenunglück ereignete sich auf der Staatsstraße Groß-Pirna—Freiberg. Ein zur Beförderung von Teilnehmern des Meißener Turnfestes nach Freiberg und einigen Nachbarorten verwendeter Lastkraftwagen streifte zunächst linksseitig einen Straßenbaum und fuhr dann einige Meter weiter mit dem Vorderteil in den Straßengraben. Sämtliche in dem Wagen sitzenden Personen wurden auf die Straße geschleudert und 15 von ihnen teils schwer, teils leicht verletzt. Acht Personen mußten mit schweren inneren Verletzungen ins Freiberger Krankenhaus eingeliefert werden, die übrigen Verletzten haben Quetschungen, Prellungen und Hautabschürfungen davongetragen. Von den Schwerverletzten ist eine Frau inzwischen verstorben. Der Sachschaden ist bedeutend. Als Ursache des Unfalls dürfte Uebermüdung des Führers anzunehmen sein.

General Daluege:

Freie Bahn dem alten SA.-Kämpfer!

(Telegraphische Meldung)

Magdeburg, 16. Juli. Der Befehlshaber der über die Reorganisation der SA. befragt, erklärte u. a., daß es sich nicht, wie fälschlicher Weise angenommen wurde, um eine Umorganisation, sondern um eine Reorganisation der Gruppen gehandelt habe.

Es sei eine genaue Ueberprüfung der Geldverwaltung auf Einnahmen, Ausgaben und Schulden, auf sachliche oder unsachliche Handlungen angestellt worden. Ueber eine einwandfreie Finanzgebahrung wurden bei dieser Gelegenheit eingehende Vorschläge unterbreitet. Insbesondere ist dafür gesorgt worden, daß belastete SA.-Führer in ihren Verfehlungen finanzieller Art festgenagelt wurden. Ferner wurde mit peinlichster Sorgfalt die Lebensführung bestimmter SA.-Führer kontrolliert. Besonderer Wert wurde auf eine Ueberprüfung der Beförderungen gelegt, um

nach nationalsozialistischen Geist, nationalsozialistischer Zuverlässigkeit und nach dem Lebenswandel ungeeignete Elemente auszumerzen und dadurch den alten Kämpfern der SA. den Weg freizumachen.

General Daluege betonte, daß seine Maßnahmen der Reorganisation lediglich Grundlagen haben geben sollen. Die Gestaltung im einzelnen (Neubesetzung der Führerstellen) sei allein interne Angelegenheit der neuen SA.-Führung. Er erwähnte, daß er bei der Durchführung seines Auftrages ehemalige Polizeioffiziere verwandt habe, um den neutralen Charakter der Reorganisation zu unterstreichen. Zu den Untersuchungen seien aus demselben Grunde alte Kämpfer aus der SA. zugezogen gewesen.

Ueber seine Arbeit des Befehlshabers der preußischen Landespolizei und Führers der Reichspolizei erklärte Daluege u. a.:

Das hohe Ziel der Polizeireform sei erreicht, wenn jeder Beamte Parteigenosse sei, wie es der nationalsozialistische Staat als Selbstverständlichkeit erheische. Ein großes Maß von Verbundenheit zwischen Polizei und Volk sei schon erreicht. Die Polizei sei damit als vollwertiger Faktor im nationalsozialistischen Staat zu bezeichnen.



Die Mitglieder des neuen Volksgerichtshofes wurden vereidigt

Im Plenarsaal des Preußenhauses fand die feierliche Vereidigung der Mitglieder des neugeschaffenen Volksgerichtshofs durch Reichsjustizminister Dr. Gürtner statt.

Verhaftung eines 50fachen Mörders

(Telegraphische Meldung.)

Sofia, 16. Juli. Die bulgarischen Behörden haben den mazedonischen Terroristen Iren Kiro verhaftet, der im Kreise Petritsch die von der inzwischen aufgelösten inneren mazedonischen revolutionären Organisation (Imro) gegen ihre Gegner verhängten Todesurteile vollstreckt hat. Kiro, der ein volles Geständnis abgelegt hat und in das Gefängnis eingeliefert worden ist, soll allein im Laufe der letzten zwölf Monate über 50 Personen ermordet haben. Der ganze Kreis Petritsch hat vor dem Fememörder Kiro gezittert, weil er als rücksichtsloser Vollstrecker der Todesurteile des revolutioären Komitees bekannt war.

Türkische Küstenwache beschießt englische Marineoffiziere

(Telegraphische Meldung.)

London, 16. Juli. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß ein mit drei Offizieren besetztes Segelboot des Kreuzers „Devonshire" am Sonnabend nachmittag von türkischen Küstenwachen, die auf dem kleinasiatischen Festland gegenüber der Insel Samos stationiert waren, heftig unter Feuer genommen wurde. Der Marinearzt wurde von einer Kugel getroffen, stürzte über Bord und ertrank. Die beiden anderen Offiziere, von denen einer eine Fleischwunde an der Schulter erhielt, sprangen ins Wasser und brachten sich durchs Schwimmen nach der Insel Samos in Sicherheit. Der Leichnam des getöteten Offiziers konnte noch nicht gefunden werden. Die englische Admiralität hat Nachforschungen auf dem diplomatischen Wege eingeleitet.

Die *Ostdeutsche* Morgenpost funkt

Die Verleihung des auf Wunsch der Reichsregierung vom Reichspräsidenten gestifteten Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern ist nach der Verordnung von einem Antrag abhängig. Der Antrag muß auf einem Formular erfolgen, das die Beantwortung von 12 Fragen vorsieht.

*

Im Laufe des Sonntags und Montags sind über das **bayerische Alpengebiet und das Alpenvorland sehr ergiebige Regenfälle niedergegangen.**

*

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit drei Wochen in Berlin stattfinden, **nehmen einen günstigen Verlauf.** Dazu gehört insbesondere auch die Frage des Zinsendienstes der Dawes- und Younganleihe.

*

Der bekannte deutsche Forscher Wilhelm Filchner hat eine neue **wissenschaftliche Forschungsreise nach Innerasien** angetreten.

*

In Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels wurden die **Heidelberger Reichsfestspiele mit einer Aufführung des „Urgötz" eröffnet.**

*

Die 4. Torpedobootshalbflottille der Reichsmarine hat am Montag abend nach viertägigem Aufenthalt in Kopenhagen die Rückfahrt nach Kiel angetreten.

*

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront hat Dr. Walter Stang zum Amtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für das Amt NS.-Kulturgemeinde ernannt.

*

Das uralte Kloster Megaspelion bei Kalavirta auf dem Peloponnes, das durch seine herrliche Felsenlage bekannt ist, **geriet aus bisher unbekannter Ursache in Brand und wurde eingeäschert.**

Berliner Börse 16. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65	65
Allg. Lok. u. Strb.	117¾	117
Hapag	26¾	27¼
Hamb. Hochbahn	82½	81¼
Nordd. Lloyd	30	31⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	47½	47⅛
Bank f. Br. ind.	104¾	104½
Bank elektr. W.	72	71⅝
Berl. Handelsgs.	90¾	90½
Com. u. Priv.-B.	58	58¼
Dt. Bank u. Disc.	62	62½
Dt. Centralboden	72	72½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	66¾	66¼
Dresdner Bank	64½	65¼
Reichsbank	154	154⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	178	178½
A. E. G.	23⅛	23⅝
Alg. Kunstzijde	62½	62¾
Anhalter Kohlen		90
Aschaff. Zellst.	64	62½
Bayr. Elektr. W	116	116
do. Motoren	130¾	130½
Bemberg	68	66¾
Berger J. Tiefb.	107½	106¼
Berliner Kindl	254	254
Berl. GubenHutf.	113¾	113¾
do. Karlsruh. Ind.	126½	125
do. Kraft u. Licht	142⅞	143¼
Beton u. Mon.	78¼	79
Braunk. u. Brik.	187	187½
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	76½	76
Charl. Wasser	95⅞	95⅞
Chem. v. Heyden	88⅞	89
I. G. Chemie 50%	146	146
Compania Hisp.	196½	195¾
Conti Gummi	133⅞	134
Daimler Benz	48⅛	48½
Dt. Atlanten Tel.	112	111
do. Baumwolle	95	94¾
do. Conti Gas Dess.	129⅞	129⅝
do. Erdöl	117	116½
do. Kabel	72⅞	73
do. Linoleum	60½	60⅝
do. Telephon		70
do. Ton u. Stein	64	63
do. Eisenhandel	59	58¾
Dynamit Nobel	75	74⅞
DortmunderAkt.	165	165
do. Union	198	201¾
do. Ritter	76	78½
Eintracht Braun.	194½	189¼
Eisenb. Verkehr.	104⅞	104¾
Elektra		99
Elektr. Lieferung	90⅝	89½
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	101¾	102
do. Licht u. Kraft	109	109⅝
Engelhardt	84	87¾
I. G. Farben	149⅝	149⅞
Feldmühle Pap.	101½	101⅝
Felten & Guill.	66¾	66¾
Ford Motor	60¾	59½
Fraust. Zucker	118	117
Froebeln. Zucker	136½	136½
Gelsenkirchen	59⅝	60
Germania Cem.	69	70
Gesfürel	108⅜	108
Goldschmidt Th.	72½	71¾
Görlitz. Waggon	19¼	20¾
Gruschwitz T.	93	92
Hackethal Draht	73	73
Hageda	74½	76
Halle Maschinen	57	58⅞
Hamb. Elekt. W.	129½	130
Harpener Bergb.	105¼	106
Hoesch Eisen	74¼	75½
HöffmannStärke	100	100
Hohenlohe	28	29⅜
Holzmann Ph.	60½	60
Hotelbetr.-G.		42½
Huta, Breslau		50
Ilse Bergbau	161½	160
do. Genußschein.	126¾	125½
Jungh. Gebr.	41	40
Kali Aschersl.	124¾	124⅛
Klöckner	71⅞	72¼
Koksw. & Chem. F.	93⅜	93½
KronprinzMetall	95	91
Lahmeyer & Co	122¾	121¼
Laurahütte	18½	18¼
Leopoldgrube	32⅛	31⅞
Lindes Eism.	95	94½
Lingner Werke	108	108
Löwenbrauerei	89	88½
Magdeb. Mühlen	138⅞	138
Mannesmann	65	64¾
Mansfeld. Bergb.	77	77½
Maximilianhütte	144¼	146½
Maschinenb.-Unt	46⅞	46⅛
do. Buckau	80	80
Merkurwolle	82½	84
Metallgesellsch.	85½	86
Meyer Kauffm.	49¾	49
Miag	66½	66
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		48¾
Mühlh. Bergw.	116½	
Neckarwerke	93½	94
Niederlausitz. K.	190½	186¼
Orenst. & Kopp.	69½	69¾
Phönix Bergb.	46⅛	46⅜
do. Braunkohle	93¼	93¼
Polyphon	15⅜	15⅝
Preußengrube	99	91¼
Reichelbräu	121	120
Rhein. Braunk.	240	238
do. Elektrizität		102½
Rhein. Stahlwerk	90⅜	90⅜
do. Westf. Elek.	103¾	104¾
Rheinfelden		100
Riebeck Montan	101	97
J. D. Riedel	38	37
Rosenthal Porz.	47¼	47½
Rositzer Zucker	85¾	87
Rückforth Ferd.	75	74⅛
Rütgerswerke	39	39¼
Salzdetfurth Kali	164	163
Sarotti	71⅞	71¾
Schiess Defries	49	48½
Schles. Bergb. Z.	31¼	32
do. Bergw. Beuth.	81⅜	81
do. u. elekt. GasB.	133¼	132
do. Portland-Z.	89¾	89½
Schulth. Patzenh.	116¼	116¼
Schubert & Salz.	155	154
Schuckert & Co.	90¾	90¾
Siemens Halske	148¾	150⅛
Siemens Glas	69	68¾
Siegersd. Wke.	56	53
Stöhr & Co.	102½	102
Stolberger Zink.	43	43⅝
StollwerckGebr.	72½	72⅞
Südd. Zucker	193½	191
Thörls V. Oelf.	73	73¼
Thür. Elekt. u. Gas		127½
do. GasLeipzig	129¼	127¼
Trachenb. Zucker	141¾	145
Tuchf. Aachen		94
Tucher	97	96
Union F. chem.	84½	84
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	108½	107
Ver. Berl. Mört.	45¼	45¼
do. Dtsch. Nickel	99¾	99
do. Glanzstoff		125½
do. Schimisch. Z.	102	101½
do. Stahlwerke	39⅞	40½
Victoriawerke	69	65¼
Vogel Tel. Draht	79	79
Wanderer	119	114
Westd. Kaufhof	22½	22⅞
Westeregeln	124½	123½
Wunderlich & C.	30	31
Zeiß-Ikon	66	66
Zellstoff-Waldh.	48⅜	48¾
Zuckrf. Kl. Wanzl	99¾	100
do. Rastenburg	98¾	100
Otavi	13½	13½
Schantung	49	49

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	81½	81¼
Linke Hofmann	29½	29¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21½	21¾
Wintershall	108	108
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	88½	88¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	95,10	95¼
6% Reichsschatz Anw. 1935	82½	82
5½% Dt. Int. Anl.	91	91
6% Dt. Reichsanl. 1927	93½	93⅜
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102⅛	102⅛
Dt. Kom. Abl. Anl	95½	95¼
do. m. Ausl. Sch. I	112¼	112⅛
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85¾	88
do. 1928	78⅞	79⅛
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		81
7% do. Stadt. 26	85¾	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	87¾	87½
do. 1928	88	88¾
8% Ldsch. C. GPf.	85¼	85¾
8% Schl. L. G. Pf. I	86⅜	86¾
5% do. Liq. G. Pf.	88¾	87⅛
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85¼	85
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90½	90½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I		83¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,25	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89	89
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90	89½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89½	89
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89¼	89
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	88½	88
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94½	94½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88	88¼
4½% do. Li. G. Pf.	89¾	89½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.		83

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118	117¾
8% Hoesch Stahl	94⅞	94
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92⅝	93¼
7% Mitteld. St. W.	92½	92⅛
7% Ver. Stahlw	78¾	78½

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,80	103,80
1935	103⅞	103⅞
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	9⅜	9¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	35½	34¼
4% Ung. Goldr.	7,45	7¾
4½% do. St. R. 13	7,20	7,15
4½% do. 14	7,10	7⅛
4% Ung. Kronen	0,4	0,45
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		7¾
4% do. Zoll. 1911		7½
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	54	53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝
do. 1937	99½ — 100⅛
do. 1938	95⅜ — 96⅛
do. 1939	94¾ — 95⅝
do. 1940	93¼ — 94⅛
do. 1941	92½ — 93¼
do. 1942	92¼ — 93
do. 1943	92¼ — 93
do. 1944	92¼ — 92⅞
do. 1945	92¼ — 92⅞
do. 1946	92 — 92⅞
do. 1947	92 — 92⅞
do. 1948	92 — 92⅞

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111⅛	111¼

Banknotenkurse

Berlin, 16. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,58	0,60
Englische, große	12,595	12,655
do. 1 Pfd. u. dar.	12,595	12,655
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,42	58,66
Bulgarische	—	—
Dänische	56,39	56,61
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,36	63,62
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,00	65,26
Schweizer gr.	81,46	81,78
do. 100 Francs u. darunter	81,46	81,78
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,31	47,49



Handel — Gewerbe — Industrie



Leicht steigende Ausfuhr

Der deutsche Außenhandel im Juni und im 1. Halbjahr 1934

Die Außenhandelsumsätze haben sich in Ein- und Ausfuhr im Juni kaum verändert. Die Einfuhr war mit 377 Mill. RM. um etwa 2 Mill. RM. geringer als im Vormonat. Mengenmäßig hat sie etwas stärker abgenommen (— 3 v. H.), da der Durchschnittswert gestiegen ist. Im Gegensatz zu der Gesamtentwicklung ergeben sich **bei der Einfuhr der einzelnen Warengruppen und Warenarten zum Teil beträchtliche Veränderungen.** Während die Rohstoffeinfuhr um rund 14 Mill. RM. gesunken ist, hat die Einfuhr von Lebensmitteln um 8 Mill. RM. und die Einfuhr von Fertigwaren um 3 Mill. RM. zugenommen. Der Rückgang der Rohstoffeinfuhr ist durch die Saisontendenz nicht zu erklären, sondern ganz überwiegend noch als eine Auswirkung der während der letzten Monate erlassenen Einkaufsverbote zu betrachten. Vermindert war die Einfuhr in der Hauptsache bei den von diesen Einkaufsverboten erfaßten Waren, nämlich Wolle, Baumwolle, Häute und Kupfer, bei denen Rückgänge von 10 bis 40 v. H. eingetreten sind. Auf anderen Rohstoffgebieten, so bei Mineralölen und insbesondere Holz, war die Einfuhr demgegenüber höher als im Vormonat. Die Steigerung der Lebensmitteleinfuhr ist zum Teil jahreszeitlich bedingt. Die Erhöhung der Fertigwareneinfuhr findet dagegen in der Saisontendenz keine Begründung. Soweit sich jetzt schon feststellen läßt, hat im Juni **die Einfuhr aus den Ueberseeländern überwiegend abgenommen.** Die Einfuhr aus europäischen Ländern weist überwiegend kleine Erhöhungen auf.

Die Ausfuhr war mit 339 Mill. RM. etwas höher als im Vormonat. Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als die Ausfuhr in fast allen Vorjahren von Mai zu Juni mehr oder weniger stark zurückgegangen ist. Im Juni des vergangenen Jahres betrug der Rückgang beispielsweise fast 9 v. H. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Ausfuhr in den Monaten April und Mai d. J. verhältnismäßig niedrig war. **Gestiegen ist im Juni die Ausfuhr von Fertigwaren sowie von Lebensmitteln.** Die Ausfuhr von Rohstoffen war etwas niedriger als im Mai. **Die Handelsbilanz schließt im Juni mit einem Einfuhrüberschuß von 38 Mill. RM. gegenüber 42 Mill. RM. im Mai ab.** Im Juni des vergangenen Jahres war sie mit 28 Mill. RM. aktiv.

Im ersten Halbjahr 1934 betrugen die Einfuhr 2302 Mill. RM., die Ausfuhr 2086 Mill. RM. Es ergibt sich somit handelsbilanzmäßig ein **Ueberschuß der Wareneinfuhr über die Warenausfuhr von 216 Mill. RM.** Gegenüber dem 1. Halbjahr 1933 ist die Einfuhr dem Wert nach um 10 v. H. gestiegen. Die Steigerung des Einfuhrwertes entfällt ausschließlich auf Rohstoffe und Fertigwaren; die Einfuhr von Lebensmitteln war um etwa ein Zehntel geringer als im Vorjahr. Im letzteren Fall ist der Rückgang jedoch ausschließlich preismäßig bedingt. Die Ausfuhr war dem Wert nach um rund 12 v. H. geringer als im 1. Halbjahr 1933. Zum weitaus größten Teil entfällt diese Verminderung auf den Rückgang der Preise, die im Durchschnitt um 10 v. H. unter Vorjahrsniveau lagen. Die mengenmäßige Verminderung betrug nur etwas mehr als 2 v. H. Beteiligt waren an dem Wertrückgang der Ausfuhr alle Hauptgruppen. Der Menge nach hat lediglich die Fertigwarenausfuhr abgenommen; die Rohstoffe konnten sich auf dem Stand des Vorjahres halten. Die Ausfuhr von Lebensmitteln war sogar um fast ein Fünftel höher.

Zunehmende Einsicht in Amerika

Die Einfuhr ist die Voraussetzung für die Ausfuhr

Die kürzlich von dem amerikanischen Senat und dem Repräsentantenhaus angenommene Hullsche Tarif-Bill (Reciprocal Trade Agreements Bill) wird in einer Pressemitteilung der Körperschaft der amerikanischen Importeure und Händler (National Council of American Importers and Traders, Incorporated) zustimmend begrüßt und als ein verdienter Erfolg des Staatssekretärs Hull bezeichnet, der sich immer gegen übertriebene Zölle und für eine maßvolle Tarifgesetzgebung eingesetzt habe. Das jetzt angenommene Gesetz sei ein Mittel, um **den Welthandel durch den Abschluß zweiseitiger Handelsabkommen allmählich wieder zu heben.** Selbst wenn die unmittelbaren Ergebnisse vorläufig noch nicht befriedigend sein sollten, so sei damit doch der erste Schritt getan, um eine Außenhandelspolitik auf breiterer Grundlage zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhange sind auch die Ausführungen von Interesse, die der Präsident des National Council of American Importers and Traders, G. G. Pfeiffer, in einer Konferenz des Außenhandelsdepartements und der Handelskammern in Washington über die Bedeutung der Einfuhr für den amerikanischen Außenhandel gemacht hat. Wir alle, so führte er u. a. aus, müssen vielleicht zum Teil widerstrebend, **die bedeutende Rolle der Einfuhr anerkennen, die diese bei der Wiederherstellung und Steigerung des Auslandsabsatzes für viele unserer landwirtschaftlichen, industriellen und Grubenprodukte spielt, in denen wir weit über unseren einheimischen Bedarf hinaus einen exportfähigen Ueberschuß haben.** Auf lange Sicht betrachtet, können Waren und Dienste nur wieder mit Waren und Diensten bezahlt werden. Zwischen der Wareneinfuhr und -ausfuhr besteht eine bemerkenswerte ständige Beziehung.

Wenn wir unsere Ausfuhr aufrecht zu erhalten und zu vermehren wünschen, müssen wir zu einer entsprechenden Vermehrung unserer Einfuhr bereit sein.

Hierzu ist notwendig, daß die Zölle auf die nicht mit amerikanischen Erzeugnissen konkurrierenden Waren niedrig gehalten und diejenigen auf konkurrierende Waren sorgfältig abgestuft werden, um ihren Zustrom in Uebereinstimmung mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen zu regeln. Wir stimmen in bezug auf die Zollpolitik einem vorsichtig abgewogenen mittleren Kurs zu und wünschen einen fairen Ausgleich der Interessen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und der großen Masse der Konsumenten. Zur Aufrechterhaltung und Verbesserung unseres Lebensstandards ist es erforderlich, eine möglichst große Anzahl nützlicher Waren zu beschaffen, deren Preise innerhalb der Kaufkraft der großen Masse der Verbraucher liegen. **Zu diesem Zwecke muß unsere einheimische Produktion auf einer mindestens ebenso wirtschaftlichen Grundlage arbeiten wie diejenige des konkurrierenden Auslandes.** Wir wollen unsere Produzenten schützen, aber eine Prämie auf mangelnde Leistungsfähigkeit, sei es in der technischen Ausrüstung oder in der Betriebsführung, würde eine Ungerechtigkeit gegenüber den amerikanischen Konsumenten sein. Das neue Gesetz sei als ein Mittel zu begrüßen, um den freieren Fluß des Außenhandels wiederherzustellen.

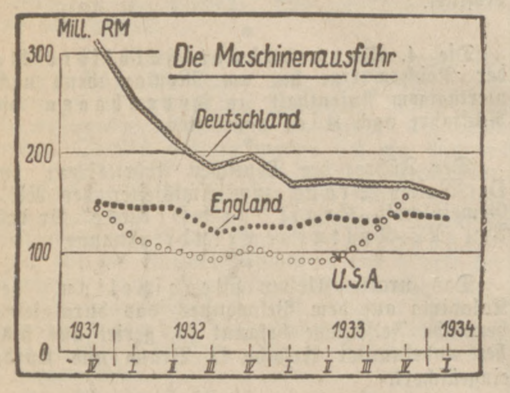
Beseitigung von Aktiengesellschaften „kann nicht in Frage kommen"

Berlin, 16. Juli. Zu dem gegen die Anonymität im deutschen Wirtschaftsleben gerichteten Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften gibt jetzt, wie das NDZ. meldet, der Reichsjustizminister „amtliche Erläuterungen" bekannt. Darin wird dargelegt, daß bei der anonymen Gesellschaft, insbesondere der Aktiengesellschaft und der Kommanditgesellschaft auf Aktien die Funktionen des Eigentümers und der Verwaltung auseinanderfielen. Die Gefahr eines Vermögensverlustes infolge unsachgemäßer Betriebsführung treffe die Gesellschaft als die Eigentümerin, nicht die Verwaltungsmitglieder. Bei der Personalgesellschaft dagegen und bei Einzelunternehmen seien Leiter und Inhaber meist personengleich. Diese Verbundenheit des Unternehmers mit dem Geschick des Unternehmens biete in besonderem Maße die **Gewähr für eine gewissenhafte und verantwortungsbewußte Leitung,** aber auch die Tatkraft und der Unternehmungsgeist des Leiters sei dafür geeignet, das Vertrauen in das Unternehmen und seine Leitung zu stärken. Hinzu komme der mit der anonymen Kapitalform notwendigerweise verbundene Mangel an Rassekunde, der nicht nur der Ueberfremdung jeder Art Vorschub leistet, sondern es auch den Beteiligten ermöglicht, ihr Geschäftsgebaren zu einem unpersönlichen und undurchsichtigen zu machen. Gewiß sei, so erklärt der Reichsjustizminister u. a. die Rechtsform der anonymen Kapitalgesellschaft ungefährlich. **Ihre Beseitigung könne nicht in Frage kommen,** auch sei für Neugründungen die Rechtsform der Aktiengesellschaften usw. nach wie vor in den Fällen notwendig, wo es sich darum handele, ein Unternehmen auf freier geldlicher Grundlage zu schaffen und zu diesem Zweck weite Volkskreise zur Aufbringung der erforderlichen Mittel heranzuziehen.

Stark umkämpfter Maschinenexport

Folgen der Währungsabwertungen

Die deutsche Maschinenindustrie war von allen devisenschaffenden Industrien von jeher die bedeutendste gewesen, denn in den Jahren guter Konjunktur war ihre Ausfuhr bis auf 1¼ Milliarde RM. jährlich angewachsen. Wie sehr sich infolge der Währungsabwertung in den wichtigsten Maschinenexportländern die Konkurrenzlage der deutschen Maschinenindustrie verschlechterte, zeigt ein im letzten Vierteljahrsheft des Konjunkturinstitutes vorgenommener Vergleich der deutschen mit der britischen und amerikanischen Maschinenausfuhr (die Ausfuhr ist dabei einheitlich auf Millionen RM., und zwar in Preisen des dritten Vierteljahres 1931 umgerechnet).



Es gelang der deutschen Maschinenindustrie zwar bis heute, ihre in den Jahren 1928 bis 1930 errungene Vormachtstellung am Weltmarkt zu erhalten; auch im letzten Halbjahr 1933 liegt der deutsche Maschinenexport noch über dem seiner beiden Hauptkonkurrenten. Die Entwicklungstendenzen haben sich jedoch seit einiger Zeit sehr zu seinen Ungunsten verändert: Die englische Maschinenausfuhr steigt seit Ende 1932 langsam, aber dauernd an. Und der Maschinenexport der Vereinigten Staaten geht seit Frühjahr 1933, also seit Beginn der Dollarentwertung, steil in die Höhe. Dagegen ist die Ausfuhr deutscher Maschinen auch im ersten Vierteljahr 1934 noch weiter zurückgegangen. Dieser Rückgang des Auslandsgeschäftes erklärt sich vorwiegend aus den wachsenden Hemmungen, denen der deutsche Maschinenexport infolge der Devalvation in wichtigen Konkurrenzländern, wie infolge der Kontingentierungs- und der Devisenpolitik begegnet. Dagegen dürfte der in manchen Ländern gegen deutsche Waren propagierte Boykott nach Auffassung des Konjunkturinstituts eine wesentliche Rolle schwerlich spielen.

Olympische Spiele und Wirtschaft

Die fünf Ringe als Werbezeichen

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat bestimmt, daß das Zeichen der Olympischen Spiele (fünf ineinandergreifende Ringe, vom Beschauer aus von links nach rechts in den Farben Blau, Gelb, Schwarz, Grün und Rot) zur Wirtschaftswerbung mehrfarbig oder einfarbig nur mit ausdrücklicher und schriftlicher Einwilligung des Propagandaausschusses für die 11. Olympischen Spiele, Berlin W. 9, Voßstraße 9, oder einer von diesem bestimmten Stelle verwendet werden darf. Das gilt auch für Personen oder Gesellschaften, denen die Verwendung dieses Zeichens in mehrfarbiger oder einfarbiger Ausführung geschützt ist. Gegenstände, die vor Veröffentlichung dieser Bestimmung zum Zwecke der Wirtschaftswerbung mit dem Zeichen der Olympischen Spiele versehen worden sind, können noch ohne die erforderliche Einwilligung bis zum 31. Dezember 1934 zur Wirtschaftswerbung verwendet, insbesondere in Verkehr gebracht werden.

Berliner Börse

Abbröckelnd

Berlin, 16. Juli. Die Börse war heute ausgeglichen, es lagen weder nennenswerte Kauf- noch Verkaufsaufträge vom Publikum vor, so daß die Anfangsnotierungen nur wenig verändert waren. Unter dem Eindruck des stillen Geschäftes bröckelten die Kurse nach Festsetzung der ersten Notierungen um Prozentbruchteile ab. Montanwerte waren trotz der weiteren Belegschaftsvermehrung im Ruhrbergbau eher etwas schwächer. Von Elektrowerten verloren Siemens ¾ Prozent, Bekula ⅝ Prozent, während Lahmeyer und Lieferungen 1 Prozent und die übrigen Versorgungswerte ¾ Prozent höher waren. Thüringer Gas setzten unter Hinweis auf die kräftige Absatzsteigerung 2¼ Prozent höher ein. Interesse bestand wieder für Berl.-Karlsr. Ind., ferner waren Holzmann gefragt. Dortmunder Union verloren 2¾ Prozent. Schiffahrts-, Verkehrswerte waren gut gehalten. Auch am Rentenmarkt waren keine wesentlichen Veränderungen zu bemerken, Umtauschobligationen, Reichsschuldbuchforderungen und Altbesitz wurden auf letzter Basis umgesetzt. Industrieobligationen bröckelten ab. Auslandsrenten waren meist etwas befestigt.

Im Verlauf traten keine wesentlichen Veränderungen ein. Die Börse schloß still. Farben konnten zum Schluß auf 150 anziehen. Von Industrieobligationen schlossen Ver. Stahl ½ Prozent niedriger. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Der Dollar kam amtlich mit 2,515 und das Pfund mit 12,655 zur Notiz.

Der Kassamarkt war überwiegend befestigt. Großbanken waren um Prozentbruchteile gedrückt. Dresdner Bank wurden ¾ Prozent niedriger bewertet. Steuergutscheine waren unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 16. Juli. Aku 64½, AEG. 23¼, IG. Farben 149⅞, Lahmeyer 123, Rütgerswerke 39¼, Schuckert 91½, Siemens u. Halske 149, Reichsbahn-Vorzug 111, Hapag 16½, Nordd. Lloyd 30½, Ablösungsanleihe Altbesitz 95, Reichsbank 154, Buderus 76⅛, Klöckner 71½, Stahlverein 40.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 16. Juli. Bei regem Interessentenbesuch in Erwartung der neuen Richtpreise war die Geschäftstätigkeit am Brotgetreidemarkt still, da sich die Interessenten abwartend verhielten. Gerste begegnen besserer Nachfrage. Hafer war interesselos. Von Oelsaaten, die stetig tendierten, wurde Winterraps im Preise herabgesetzt. Kartoffeln tendierten weiter freundlich im Rahmen der gesetzlichen Mindestpreise. Von Rauhfutter wird Heu lebhafter gefragt, während Stroh ruhig liegt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 16. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste	—
Tendenz:	
Hafer Märk.	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	—
Tendenz:	

Weizenkleie	12,90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	13.00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,50—19,00
Futtererbsen	11.00—12.50
Wicken	9,50—10,00
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	8,50
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

16. Juli 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 77 kg	190—196
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 73 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	—
48—49 kg	—
Braugerste, feinste	—
gute	—
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	—
65 kg	—
Oelsaaten	100 kg
Winterraps	30
Leinsamen	31
Senfsamen	55
Hanfsamen	—
Blaumohn	50
Tendenz stetig	

Wintergerste 61/62 kg	162
„ 68/69 kg	182
Tendenz: abwartend	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	
Kartoffeln	50 kg
Frühkartoffeln	5,80
Speisekartoffeln, gelbe	—
weiße	—
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: freundlich	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 16. Juli. Roggen Tr. 15 To. 13,80, 15 To. 13,95, 345 To. 14,00, Roggenkleie Tr. 70 To. 10,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski 86,00

Dollar privat 5,27¾, New York 5,28⅝, New York Kabel 5,29⅛, Belgien 123,60, Danzig 172,53, Holland 358,45, London 26,66, Paris 34,91½, Prag 22,00, Schweiz 172,55, Italien 45,41, Berlin 203,25, Stockholm 137,60, Kopenhagen 119,20, Bauanleihe 3% 45,40—25,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,00—63,25, Eisenbahnanleihe 5% 57,50, Dollaranleihe 6% 73,00, 4% 53,00—53,25, Bodenkredite 4½% 48,25—47,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	16. 7.		16. 7.
Kupfer willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	29 7/16—29 ½	offizieller Preis	11⅛
3 Monate	29 13/16—29⅞	inoffiziell. Preis	11 1/16—11⅛
Settl. Preis	29½	ausl. Settl. Preis	10⅞
Elektrolyt	32½—33	**Zink** träge	
Best selected	32—33¼	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	33	offizieller Preis	13 7/16
Zinn: stetig		inoffiziell. Preis	13 9/16
Stand. p. Kasse	230½—230⅝	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	230—230⅛	offizieller Preis	13½
Settl. Preis	229½	inoffiziell. Preis	13½—13 9/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	13¼
Straits	231¼	Gold	137/11½
Blei: stetig		Silber (Barren)	20⅝—22¼
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	20⅝—22 5/16
offizieller Preis	10⅞		
inoffiziell. Preis	10 13/16—10 15/16	Zinn-Ostenpreis	230¼

*

Berlin, 16. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 43,25.

Berlin, 16. Juli. Kupfer 39 B., 37½ G., Blei 19 B., 18 G., Zink 21 B., 20½ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 7. Geld	16. 7. Brief	13. 7. Geld	13. 7. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.02	13.05	13.015	13.045
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0,608	0,612	0.603	0.607
Belgien . . . . 100 Belga	58,58	58,70	58.58	58.70
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,537	2,543	2 532	2.538
Dänemark . . 100 Kronen	56,44	56,56	56.44	56.56
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.72	81,88	81.72	81.88
England . . . . . 1 Pfund	12,64	12,67	12.635	12.665
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . 100 finn. M.	5.584	5.596	5.584	5.596
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drachm.	2.497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . 100 isl. Kronen	57.19	57.31	57.19	57.31
Italien . . . . 100 Lire	21,58	21,62	21.58	21.62
Japan . . . . 1 Yen	0,749	0.751	0 749	0.751
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5.676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	77,42	77,58	77.42	77.58
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63,53	63,65	63.46	63.58
Oesterreich . . 100 Schilling	48,45	48,55	48.45	48.55
Polen . . . . 100 Złoty	47,35	47,45	47.30	47.40
Portugal . . . . 100 Escudo	11,47	11,49	11.50	11.52
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	65.16	65,30	65.10	65.24
Schweiz . . . 100 Franken	81,64	81,80	81.62	81.78
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . . 100 Pengö	—	—		
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.512	2,518	2.512	2.518

Tendenz Dollar eher etwas leichter. Pfund kaum verändert

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 16. 7. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen)	47,35—47,45	Gr. Złoty 47,26—47,44